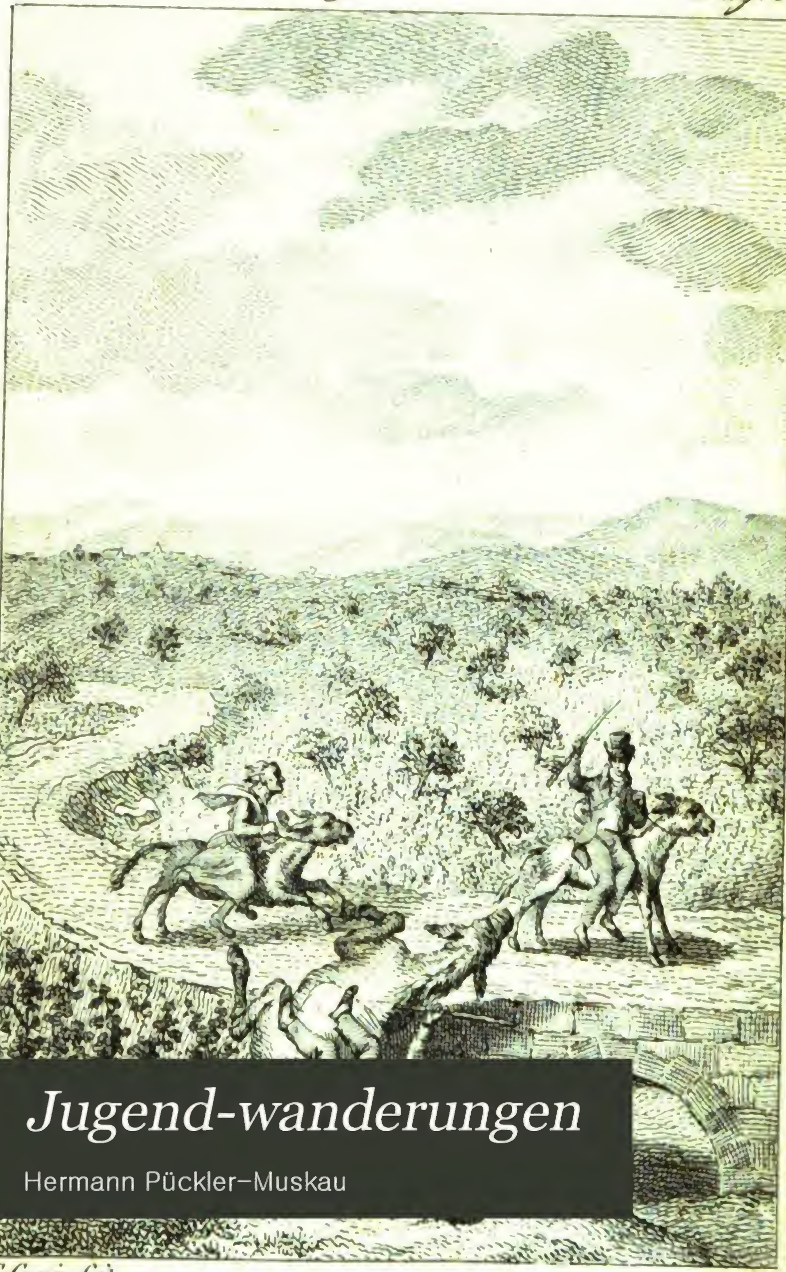


C. Guerin fecit.

Jugend-wanderungen

Hermann Pückler–Muskau

Digitized by Google

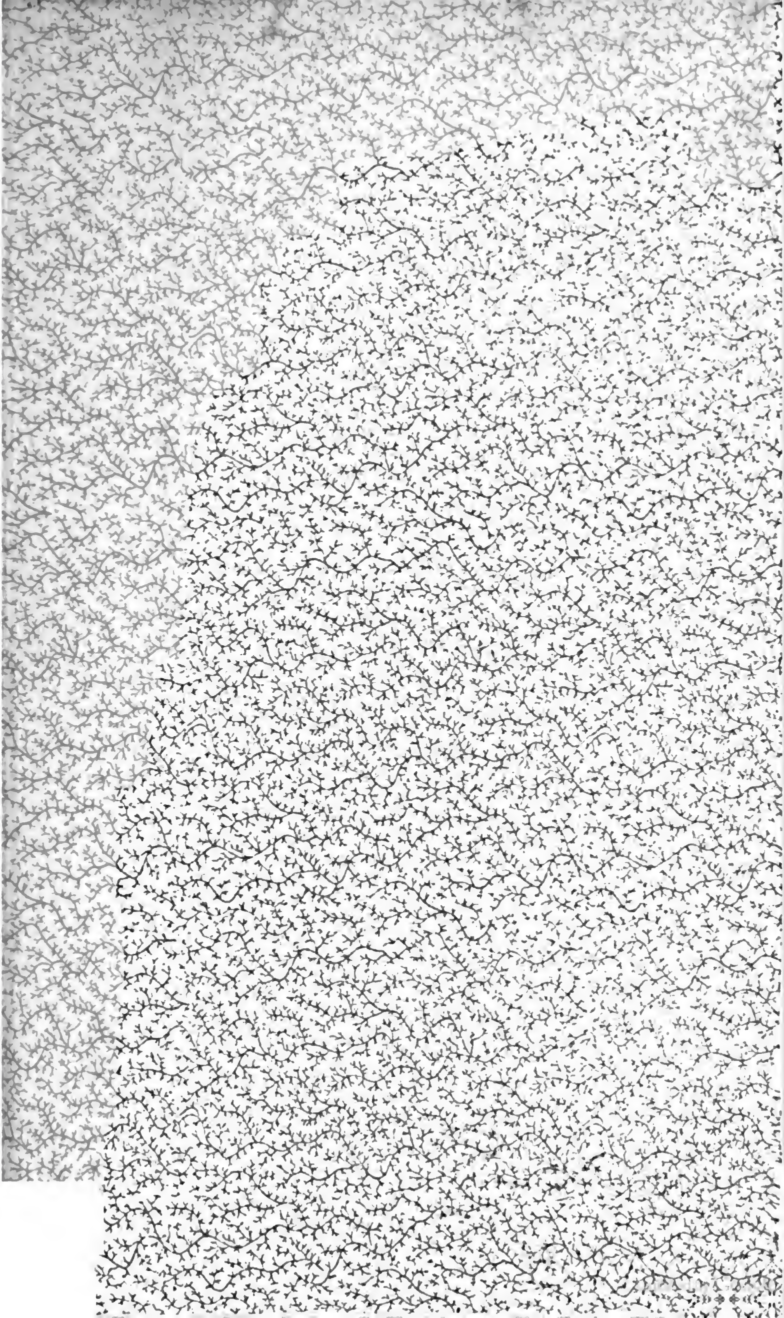
Digitized by Google

nc

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



nc

Digitized by Google

Digitized by Google

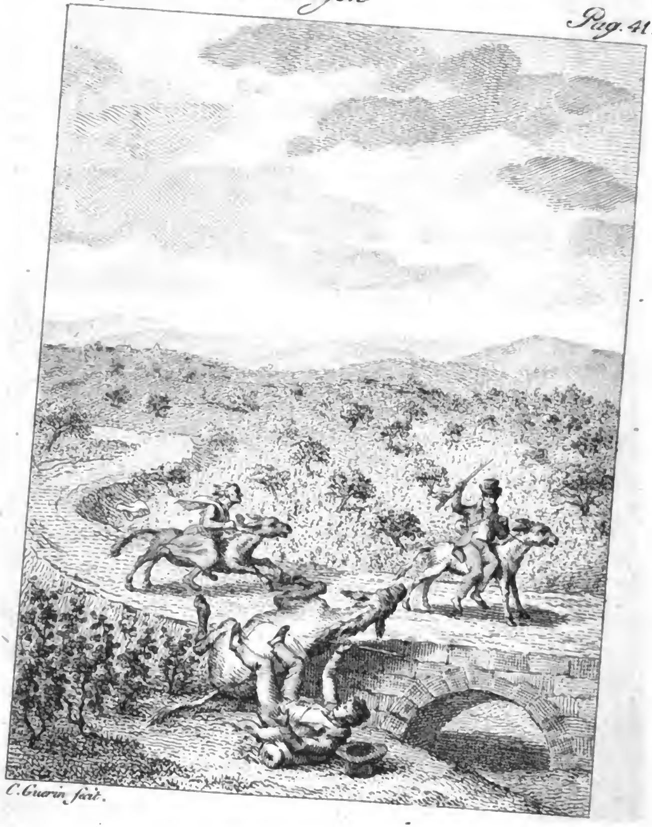
THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

NEW YORK
CIRCULATING
LIBRARY.

Digitized by Google

Jugendwanderungen

Pag. 41.



C. Guerin fecit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

13158 G.9144-18

Jugend-Wanderungen.

Aus meinen Tagebüchern;

Für mich und Andere.

Vom Verfaſſer

der

Briefe eines Verstorbenen.

Pückler-Muskau

Nichts iſt ſo neu, als das, was in Vergeſſenheit gerathen iſt.

(Altes Sprüchwort.)

Mit Königl. Württemb. Privilegium.

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

1835.

NEW YORK CIRCULATING LIBRARY

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
472,474
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1909

Digitized by Google

Meinem Freunde

Alexander von Wulffen

in

treuer Erinnerung vergangener Zeiten

gewidmet

von dem

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verehrte Freundin!

Sie wollen es .... rufe ich Ihnen wie Aeneas zu, ohne leider ſo intereſſante Abenteuer folgen laſſen zu können — Sie gebieten — und an lange Folgſamkeit gewöhnt, unterwerfe ich mich auch heute. Doch wenn Sie Auszüge aus meinen verſtaubten, unzuſammenhängenden Tagebüchern verlangen, gedruckt verlangen, weil Geſchriebenes an-

Transfer from Circ. Dept.

Digitized by Google

haltend zu leſen, wie Sie ſagen, Ihre Augen nicht mehr friſch genug ſind — haben Sie denn auch bedacht, daß wir das Publikum in unſer Intereſſe ziehen müſſen?

Nicht ohne Beſorgniß theile ich ſo loſe, unvollſtändige Erinnerungen mit, die viel- leicht nur für Sie und mich ſelbſt ein in- dividuelles Intereſſe haben, oft nur den

Digitized by Google

Charakter eines ſummariſchen Itineraire haben, und uns daher leicht täuſchen möchten, wenn wir ihnen zutrauen, auch auf Andere eine Wirkung zu äußern.

Ich durfte die vorliegenden Blätter nicht einmal überarbeiten, um der Friſche des Colorits, vielleicht der Naivität des jugendlichen Ausdrucks nicht zu ſchaden, der bei

Digitized by Google

geringerer Uebung dennoch zuweilen ſeinen Werth haben kann. Nur ausgelaſſen habe ich viel, beſonders über Italien, da dieſes Land betreffend, wenigſtens im Gebiet der Künſte und Wiſſenſchaften, kaum Wiederholung zu vermeiden wäre.

Ich muß alſo alle die Leſer, welche mich bisher ſo liebreich ertrugen, hier im Voraus

Digitized by Google

in unſrer Beider Namen um doppelte Nachſicht bitten, wenn Styl und Darſtellung in dieſen Berichten an noch größern Unvollkommenheiten leiden ſollten, als ich ſehr wohl fühle, daß man den bereits erſchienenen Erzeugniſſen meiner Feder mit Recht vorwerfen kann.

Allerdings vermag der Vergleich einer

Digitized by Google

Zeit, über die 20 Jahre ſo großer Umwälzungen dahin geſtürmt ſind, mit der unſrigen, die eben ſoviel inhaltreiche Jahre in der Zukunft vor ſich ſieht, einiges Anziehende darzubieten — ich ſelbſt habe aber zu wenig in die Ereigniſſe eingegriffen, um in dieſer Hinſicht irgend etwas Neues ſagen zu können. Ein ziemlich friedliches,

Digitized by Google

ſtilles, umherirrendes Beobachterleben, von allem Politiſchen meiſtens gänzlich abgewendet, kann ich Ihnen allein vorüberführen, und wo noch vielleicht etwas Pikanters ans Tagelicht kommen könnte, muß ich es aus andern Gründen verſchweigen. Auch hat eine frühere unüberwindliche Blödigkeit, mit einigen myſantropiſchen Elementen

Digitized by Google

verſetzt, mich von großen und berühmten Leuten mehr entfernt gehalten, als ihnen zugeführt. So befand ich mich z. B. (und jetzt bereue ich es tief) Monate lang in der Nähe der Frau von Stael, ohne ſie je geſehen zu haben, und mit manchen andern Sommitäten unſres Jahrhunderts iſt es mir in jener Zeit nicht beſſer gegangen.

Digitized by Google

Alſo erwarten Sie wenig, das Publikum noch weniger. Dann finden wir vielleicht Alle unſre Rechnung, und mir wird die Beruhigung, Ihren Wunſch nicht auf meine Koſten befolgt zu haben.

Möchte nun, theure Fürſtin, in dem folgenden Buche nur ein kleiner Theil jenes liebenswürdigen Verſtandes, jenes Taktes

Digitized by Google

eines ſchönen Gemüthes zu finden ſeyn, was ich Alles in Ihnen ſo lange und ſo innig verehre!

Geſchrieben im Mai 1834.

Digitized by Google

Jugend - Wanderungen.

Digitized by Google

Anmerkung: An chronologiſche Ordnung kann ich mich nicht genau halten, doch werde ich ſuchen unbequeme Verwirrung zu vermeiden.

Digitized by Google

Avignon, 5. September 1808.

Obgleich uns noch Manches in Lyon zu ſehen übrig blieb, ſo glaubten wir doch es unſern geringen Mitteln ſchuldig zu ſeyn, von einer Gelegenheit zu profitiren, mit der wir auf einem Schiff, das dieſe Nacht Truppen nach Spanien abführte, für einen ſehr wohlfeilen Preis bis Avignon in Zeit von zwei bis drei Tagen gelangen konnten. Die größte Merkwürdigkeit, die wir ungeſehen laſſen mußten, war ohne Zweifel ein auf den nächſten Tag angekündigtes Feuerwerk, deſſen affiche ſo anfing: Stella, grand artificier, aura l'honneur de présenter aux habitans de cette ville le feu d'artifice,

le plus étonnant, qui ait encore parû depuis que le monde existe. Ce feu d'artifice présentera une bataille, dans laquelle les ennemis marcheront les uns contre les autres etc..... et le tout sera terminé par la réprésentation brillante de l'Empereur Napoléon dans toute sa grandeur.

Um zwei Uhr nach Mitternacht embarquirten wir uns auf der Saone mit ohngefähr hundert Kanonieren, unter denen wir auf einer leeren Tonne beſcheiden Platz nahmen. Bald ſchnarchte Alles um uns her, und die dichte Finſterniß, die mit ihrem ſchwarzen Schleier die Gegenſtände bedeckte, gab uns Anlaß, Gloſſen über die ſchlechte Beleuchtung der Stadt zu machen, in der wir langſam hinfuhren, ohne mehr als hie und da ein einſam brennendes Lämpchen zu entdecken. Es iſt in der That ſonderbar, wie ſehr die Nacht in dieſer großen Stadt noch ausſchließlich dem Schlaf geheiligt iſt; ein Fußreiſender, der nach 10 Uhr Abends hier anzukommen gedächte, würde gut thun, ſich mit Licht und Mundproviſionen

zu verſehen, wenn er ſich nicht den Kopf an den Häuſern einzuſtoßen und hungrig zu Bett zu gehen wünſchte. Mir ging es wenigſtens beinah ſo, als ich am vorigen Abend in der eilften Stunde vergebens in der halben Stadt herumtappte, um ein Abendeſſen zu finden. Ueberhaupt ſcheint in Lyon aller Luxus mehr in das Innere der Häuſer, hinter verſchloſſne Thüren verbannt zu ſeyn, als ſich äußerlich zu zeigen; man findet die meiſten Artikel deſſelben in hundert Buden an den Straßen aufgeſtellt, aber nie öffentlich angewandt; mir iſt nicht einmal, ſo lange ich mich hier aufhielt, eine einzige Equipage zu Geſicht gekommen, die man ſo hätte nennen können, eine Simplicität, die kaum in der Schweiz angetroffen wird, wo die Equipagen durch Luxus-Geſetze verboten ſind.

An der plötzlichen Schnelligkeit, mit der das Schiff zu gehen anfing, bemerkten wir, daß wir die Saone verlaſſen hatten und in die Rhone eingelaufen waren. Ein ſchwacher Schein erhellte

allmählig die dämmernde Gegend, und wie optiſche Schatten aus einer Rauchwolke hervorgehend, immer größer und deutlicher auf uns zuſchweben, bis ſie endlich in ihrer wahren Geſtalt vor uns ſtehen, ſo wanden ſich nach und nach die Gegenſtände aus der verhüllenden Nacht und reihten ſich, von der kommenden Sonne geröthet, im glänzenden Kreiſe umher.

Der reißende Strom der Rhone führte uns bald bei Vienne vorüber, das in einer angenehmen Lage am Ufer des Fluſſes ſich ausbreitet. Gern hätte ich ſeine Alterthümer beſucht, aber das Schiff hielt nicht an, und in wenig Minuten waren ſchon die letzten Thürme der Stadt unſern Blicken entſchwunden. Die brennende Hitze, der wir ohne Schutz in dem offenen Schiff ausgeſetzt waren, verurſachte mir gegen Mittag ein heftiges Kopfweh, das mich für die Schönheiten der Gegenden, die wir durchreiſten, ziemlich unempfindlich machte; kaum warf ich einen flüchtigen Blick auf die mit Reben bedeckten Ufer, die den köſtlichen Wein von Cote rotie und

Digitized by Google

Hermitage uns liefern. Auffallend waren mir dennoch die Menge Ruinen und zerſtörten Flecken, bei denen wir unaufhörlich vorbeikamen; einige waren ehrwürdige Ueberreſte des Alterthums und der Ritterzeit, die meiſten aber nur traurige Zeugen der Verwüſtungen der Revolution. Gegen Abend kamen wir, nach einer Tagereiſe von beinahe 20 Lieues in Valence an, wo wir einige Stunden um Proviſionen einzunehmen anhielten, und dann mitten in der Nacht weiter ſegelten. Von den unerträglichſten Kopfſchmerzen geplagt, auf dem bretternen Fußboden des Schiffs hingelagert und den Kopf an eine Tonne angelehnt, gelang es mir nach einer grauſamen Nacht, erſt gegen Morgen etwas einzuſchlafen; kaum mochte ich indeß eine Stunde geruht haben, als einer der neben mir liegenden Soldaten, von einem lebhaften Traume beunruhigt, mir einen ſo heftigen Stoß mit den Füßen verſetzte, daß ich erſchrocken in die Höhe fuhr. Um mich zu erhalten, will ich die Hand auf die Tonne ſtützen, greife aber unglücklicherweiſe meinem

Digitized by Google

ebenfalls ſchlafenden Reiſegefährten grade in's Geſicht, der mit einem Schrei aufſpringend mich auf zwei andre Soldaten zurückwirſt, und unſer allgemeines Fluchen und Lärmen nach und nach die ganze Artilleriecompagnie erweckt. Die Sonne ging eben feurig über den blauen Bergen auf und erleuchtete mit ihren goldnen Strahlen die bärtigen Angeſichter der ſchlaftrunknen Krieger, als dieſes tragikomiſche Erwachen vorfiel; ein freudiges Morgenlied begrüßte aus Aller Munde die Göttin des Tages und ich vergaß, durch den kurzen Schlummer geſtärkt, die ausgeſtandnen Leiden bei einem Frühſtück ſaftiger Pfirſchen, die Herr von Wulffen, ſtets ſorgſam, für uns in Valence gekauft hatte, während ich krank im Schiff zurückgeblieben war. Dieſe Entbehrung empfand ich um ſo ſchmerzlicher, da das Schloß meiner Mutter, die in dieſem Augenblick zwar nicht in Frankreich lebte, nur eine Stunde von Valence entfernt iſt, und ich es nie geſehen habe.

Der Wind war uns heute entgegen und die Reiſe ging viel langſamer von Statten, aber

Digitized by Google

gleichſam als wollte die reizende Gegend uns einen Erſatz für das längere Verweilen anbieten, ſchmückte ſie ſich jeden Augenblick mit veränderter Schönheit. Bald thürmten ſich nackte Felſen mit bemoßten Ruinen bedeckt ſenkrecht über uns empor; bald wieder ſahen wir uns rund umher von grünen Rebenwänden wie in einer weiten Laube eingeſchloſſen; ein andresmal erblickte man durch Silberpappeln und Mandelbäume das entfernte Land bis an die dunklen Berge im mannigfachſten Spiel der Farben ſchimmern, bis kurz darauf ein kleiner Archipel von buſchbedeckten Inſeln neidiſch jede Ausſicht in die Ferne verbarg.

Nicht ohne Intereſſe wandte ich meine Augen zuweilen von der ſchönen Natur hinweg auf unſre luſtige Schiffgeſellſchaft und hörte ihren Geſprächen zu. Nur Wenige ſpielten, Keiner rauchte, die Meiſten hatten ſich unter ihre Mäntel hingelagert, die ſie barrakenähnlich mit im Schiff gefundnen Holzſcheiten gegen die Sonne ausgebreitet hatten; dort unterhielten ſie ſich von allerlei Gegenſtänden, die nicht ſelten in wiſſen-

Digitized by Google

ſchaftliche Fächer einſchlugen. Für uns Deutſche iſt es ein großer Stoff zur Verwunderung, den gemeinen franzöſiſchen Soldaten oft ſo gebildet, ſo voll Ambition, und doch ſo artig und zuvorkommend zu finden, als wir es nicht ſelten bei unſern Offizieren vergeblich ſuchen. Keine Spur hier von jenem verderblichen Stolz gegen den friedlichen Bürger, von jenem Glauben, einen Nichtſoldaten ungeſtraft beleidigen zu können *); im Gegentheil habe ich bemerkt, daß ſie ſich eher einige Freiheiten gegen Ihresgleichen als gegen Fremde erlauben, obwohl Keiner eine wahre Beleidigung, auch von ſeinem beſten Camaraden, erträgt, in welchem Fall der Gemeine hier dem point d'honneur (ohne zu unterſuchen, ob dem wahren oder falſchen, denn was einmal allgemein angenommen iſt, bleibt immer eine Verbindlichkeit für jeden Einzelnen) eben ſo ſtrenge Folge zu leiſten ſich verbunden glaubt als ſein General.

*) Hier ſpricht noch ein junger Offizier aus der Schule vor 1806.

Digitized by Google

Daß man übrigens ein gewiſſes beliebtes Wort, von dem uns Yorik die Gradation ſo launig angibt, ohngeachtet der eben gerühmten Bildung noch etwas öfter unter einer Kompagnie Kanoniere hört, als in einer Geſellſchaft junger Männer von gutem Ton, muß ich der Wahrheit zu Ehren bekennen.

Gegen Mittag fuhren wir unter einer ſchönen Brücke hindurch, die in 24 Bogen über den Fluß führt. Sie wird le pont de St. Esprit genannt, obgleich man ſie eigentlich dem Teufel zuſchreibt, der ſie in einem Tag und einer Nacht erbaut haben ſoll, wie uns der Steuermann berichtete. Da der Wind immer heftiger wurde, und das Schiff faſt gar nicht mehr vorrückte, ſo wurde 5 Lieues von Avignon (die hieſigen Lieues ſind faſt ſo ſtark wie geographiſche Meilen) gelandet, und wir erfuhren, daß hier abermals bivouakirt werden würde, bis ſich der Wind gelegt habe. Die geſtrige Partie dieſer Art war mir noch zu lebhaft im Gedächtniß um mich ihr zum zweitenmal auszuſetzen, ich entſchloß mich

Digitized by Google

daher, meine Sachen der gütigen Obhut meines Freundes zu übergeben und allein zu Fuß nach Avignon zu gehen.

Mitten durch die Felder wanderte ich über Stoppeln und Anger der großen Straße zu, während oft liebliche Wohlgerüche ſüdlicher Pflanzen mich umdufteten, ich mir aber die Füße auch oft an ſtachlichen Kräutern zerſtach, mit denen die Felder über und über bedeckt waren. Von Zeit zu Zeit erfriſchte ich mich an den ſüßen Trauben und Feigen, die wie wild auf dem ſandigen Boden umherwuchſen, und faſt allein die traurige Oede der Gegend unterbrachen, wo ich vergebens die friſchen Matten und ſchattigen Lauben der Schweiz aufſuchte. Das ſchöne mittägliche Frankreich erſchien hier in der Nähe ganz anders als dort, wo vom Schiff aus in der Ferne geſehen, die niedrigen, ſparſam zerſtreuten Bäume noch in dichtes Gebüſch zuſammentraten, der großblättrige Wein mit ſanftem Grün die Gegend überzog und die verſchmelzende Undeutlichkeit des Ganzen meiner Phantaſie es

nach Gefallen zu verſchönern, freien Spielraum ließ. Alles trug in Wahrheit einen fremden, eignen Charakter, den ich bisher noch nie angetroffen hatte, aber es war ein ſchwermüthiger Eindruck, den er zurückließ; kein freudiger Geſang der Vögel belebte hier, im Hain noch auf der Flur, die immerwährende traurige Stille, keinen der hohen Bäume unſers Nordens ſah ich die majeſtätiſchen, weiten Zweige um ſich ausbreiten, kein grünes Gras, keine blumenreichen Wieſen begegneten meinem ſuchenden Auge; kurzen Weidenſtöcken gleichende Oliven und Mandelbäume, deren ſchmale Blätter kaum einem Inſecte Obdach geben, niedrige, einzeln ſtehende Maulberbäume, deren gelbliches Grün nicht für ihre unmaleriſche Form entſchädigt, und nur deſto lebhafter den dürren Sand unter ihnen bemerklich macht, düſtre Cypreſſen, die an den Tod erinnern, unüberſehbare mit Steinen bedeckte Anger, deren wüſtes Anſehen nicht dadurch vermindert wird, daß ſie mit Thymian und Lavendel bewachſen ſind, kahle nackte Felſen in der Ferne, deren weißen Kalkſtein

Digitized by Google

man in einem andern Lande für Schnee halten würde — dies waren die Gegenſtände, die ich bei brennender Sonnenhitze durch den Staub der Straße, von dem ſelbſt das wenige Grün in der Nähe grau gefärbt war, erkennen konnte. Nur ſelten fand ich in der Folge hie und da am Waſſer kleine Wieſen von Weiden und Silberpappeln eingefaßt, die wie eine Oaſis in der Wüſte hervortraten. Wie ſchwer möchte es ſeyn, dachte ich bei mir ſelbſt, hier das reizende Dörfchen aufzufinden, wo die kleine Margot wohnt *).

Die Erndte war ſchon vorbei, und alle Felder leer, was noch mehr zum todten Anſehn der Gegend beitrug; an vielen Orten ſah ich das Getreide, anſtatt des bei uns üblichen Dreſchens, durch Pferde auf dem Felde austreten, die man im Trabe darauf herumtrieb.

Schon in einiger Entfernung von Orange bemerkte ich den Triumphbogen des Marius, der nahe am Stadtthore ſteht. Da ich ihn nicht

*) Thümmels Reiſen.

Digitized by Google

ganz genau erkennen konnte, frug ich einen wohlgekleideten Mann darnach, der auf mich zugeritten kam; er antwortete, es ſey ein Alterthum aus den Zeiten der Semiramis und ſehr merkwürdig. — Bei aller Superiorität, die die Franzoſen über uns zu haben glauben, und in Hinſicht auf Lebensbildung mit Recht in Anſpruch nehmen, iſt doch auch ihre Unwiſſenheit dem hierin beſſer erzogenen Deutſchen ſtets höchſt auffallend.

Es iſt zu verwundern, wie gut dieſes Monument noch erhalten iſt, obgleich es nur aus Sandſtein beſteht, der in einem weniger milden Clima längſt in Staub zerfallen ſeyn müßte. Von den Figuren und Basreliefs iſt wenig mehr zu erkennen, aber ein großer Theil der ſchön gearbeiteten Zierrathen iſt faſt unverſehrt geblieben. Derſelbe Bogen des Triumphs und der Ehre diente in der Revolution zum Ort der Hinrichtungen!

Ich ging dieſen Abend noch bis Corteſone, einem großen Dorfe, drei Lieues von Avignon. Hier ſetzte man mir zum erſtenmal alle Speiſen

Digitized by Google

mit Oel zubereitet vor, und obgleich es Provençeröl war, ſo hätte ich doch die mittelmäßigſte Butter ſehr vorgezogen; vielleicht iſt die Gewohnheit daran Schuld, aber ein in Oel gebratnes Huhn, in geſchmortem Oel ſchwimmendes Kraut u. ſ. w. bleiben für mich immer ſehr ekelhafte Gerichte.

Früh um fünf Uhr ſetzte ich meinen Wanderſtab weiter, und ſah bald die Sonne glänzend über den hohen Ventour und ſeine kahle Felſenkette emporſteigen, die ſich links der Straße in weiter Entfernung hinzieht. Der bezaubernde, immer mit hundert Farben ſpielende Himmel, deſſen ſammetartige bunte Wolken oft nur wie zarte durchſichtige Flocken in dem Azur des Aethers ſchweben, ſcheint für die öde Traurigkeit des Landes entſchädigen zu wollen, die ſo ſelten das Auge durch eine friſchere Anſicht überraſcht. Ich bemerkte oft eine Art hohen Schilfes, das auf trocknem Boden wuchs und mir Laien in der Botanik unbekannt war; große Brombeerhecken am Wege, in die ſich Mandelzweige und Wein-

Digitized by Google

trauben einrankten, boten mir ein dreifaches Früh⸗ſtück an, das ich beſſer zu beurtheilen verſtand und auch nicht verſchmähte, obgleich manches provençaliſche Ehepaar, das behaglich zuſammen auf einem Eſelchen ſitzend, bei mir vorbei galloppirte, mitleidige Blicke auf den armen Teufel herabwarf, der ſeine Mahlzeit an den Hecken ſuchte.

Man begegnet im mittäglichen Frankreich faſt keinem vierrädrigen Wagen mehr, ſelbſt die bepackteſten Frachtwagen, die ich ſah, hatten nur zwei Räder, deren Breite aber oft eine Viertelelle überſtieg, eine für Erhaltung der Straßen ſehr nützliche Einrichtung, die aber bei uns unnöthig iſt, wo es keine Straßen gibt *). Dieſe zwei⸗rädrigen Karren werden meiſtentheils von ſtatt⸗lichen, großen und ſchön angeputzten Mauleſeln gezogen, die mir mehr als die ſtärkſten Pferde zu leiſten ſchienen.

Eine halbe Stunde vor Avignon wird die Gegend

*) Es iſt hier vom alten Sachſen die Rede.

Digitized by Google

etwas lebhafter, die Felder ſind dichter mit Wein bedeckt, und die Anzahl der Bäume größer als bisher; rund um die Stadt führt eine Allee von Rüſtern und eine hohe ausgezackte Mauer, an der ich lange vergebens hinzog, ehe ich ein Thor entdecken konnte. Im Gaſthofe der Madame Perron traf ich Wulffen wieder an, der unter vielem Ungemach die Nacht um drei Uhr hier angekommen war.

Digitized by Google

Den 7. September 1808.

Avignon trägt keine Spuren ſeines ehemaligen Glanzes mehr; krumme, finſtre und öde Gaſſen, unanſehnliche Häuſer, von denen einige noch ſeit der Revolution in Trümmern liegen, Kirchen, die man theils zerſtört, theils in Fabriken, Lazareths, Pferdeſtälle u. ſ. w. umgewandelt hat, ſind die traurigen Ueberreſte einer Stadt, die lange Zeit dem Univerſalmonarchen der chriſtlichen Welt zum Sitze diente, und die uns Petrarka als die glänzendſte, wollüſtigſte und ſittenloſeſte ſeines Zeitalters ſchildert.

Von einem Felſen neben den Ruinen der ehemaligen päpſtlichen Burg hat man eine ſchöne

Digitized by Google

Ausſicht auf das umliegende Land und den Lauf der Rhone. Ich überzeugte mich hier von Neuem, wie ſehr die hieſigen Gegenden gewinnen, von fern angeſehen zu werden, doch immer bleibt ein ſeltſam melancholiſcher Charakter über ſie ausgebreitet, der minder erquickende Gefühle erregt, als die lachenden Gefilde Italiens, oder die majeſtätiſchen Scenen der Schweiz.

Den Tag nach unſrer Ankunft ritten wir auf Miethpferden nach Vauclüſe. Ein Kloſtergarten an den Ufern der Dürance, vielleicht nicht allzuweit von dem Orte entfernt, wo Aline einſt ihren Milchtopf zerbrach — lockte uns, durch die offenſtehende Thüre in ſeine grünen Büſche einzutreten, die mit Pomonens reichſten Schätzen prangten. Wir ſtiegen alſo ab, um hier unter Weinlauben und Pfirſichbäumen uns ein wenig zu erfriſchen. Für drei Sous erhielten wir Erlaubniß, ſo viel abzupflücken, als wir eſſen könnten; der Gärtner ſchien jedoch nicht auf den nordiſchen Appetit gerechnet zu haben, mit dem wir ſeinen ſaftigen Pfirſichen und ſüßen Muskattrauben zuſprachen.

Digitized by Google

Um ihn daher nicht übler Laune zu verlaſſen, glaubten wir genereus die Kaufſumme verdoppeln zu müſſen.

In zwei Stunden erreichten wir auf einem angenehmen Wege Lille an der Sorgue, eine kleine Stadt, bei der ebenfalls eine Allee hoher Ulmen vorbeiführt. Schon von fern ſahen wir, mitten unter den Bäumen, eine große Tafel an Stricken aufgehangen, die, gleichſam den Weg mit Gewalt verſperrend, den Pilgern nach Vauclüſe mit groß geſchriebenen Buchſtaben ein dejeuner champêtre ankündigte, und auf der andern Seite ein diner champêtre den Zurückkommenden anbot. Wir zogen ungerührt bei beiden ländlichen Mahlzeiten vorüber, und kamen nach einer kleinen Stunde am Ziel der Reiſe, im lieblichen Thale von Vauclüſe an. Hier fließt die kryſtallhelle Sorgue über friſche Wieſen, und Mandel- und Feigenbäume baden ihre herabhängenden Zweige in den kühlen Fluthen; die ſteilen Berge deckt hier dicht und ſchön das helle

Digitized by Google

Grün der Maulbeerblätter, vom düſtern Blau der Oliven ſchattirt, und maleriſch erhebt ſich in des Thales Mitte das alte Schloß der Biſchöffe von Cavaillon. Jenſeits des Dorfs iſt unter hohen Felſen der Urſprung der Sorgue, die berühmte Quelle von Vauclüſe. — Wie eine weite mit Waſſer angefüllte Grotte erſcheint ſie dem Auge, und kein Strudel, keine Bewegung verräth die grundloſe Tiefe, die noch nie das Senkblei erreichte. Geraume Zeit ſieht man die Steine, die man hineinwirft, langſam in dem klaren Waſſer untergehen, wie von einer unſichtbaren Hand herabgezogen; ein heiliges Schweigen, von keinem lebenden Laut unterbrochen, umgiebt die Nymphen der Quelle, die das Andenken des Sängers der Liebe mit ſüßen Schauern in die tiefbewegte Seele hauchen. Doch nicht immer herrſcht dieſe lebloſe Stille, die empörte Quelle erhebt ſich zuweilen bis an die gewölbte Decke der Höhle und ſtürzt dann, mit lautem Brauſen, über den vor ihr liegenden Hügel hinab, durch den ſie jetzt ſich heimlich und ſchweigend ihren

Digitized by Google

Weg in unterirdiſchen Gängen bahnt, aber hundert Schritt weiter ſchon bei ihrem erſten Erſcheinen faſt ſchiffbar, auf weichem Kräuterbette leiſe murmelnd dahinfließt. Mit ihr ſtrömten einſt Petrarka's Thränen über die Grauſamkeit ſeiner Laura, heftiger wenn die Quelle ſchwoll, ſanfter wenn ſie in ihr unterirdiſches Reich zurücktrat.

Bei unſrer Zurückkunft im Gaſthofe ließen wir eine Ziege von der Weide holen, die man in unſrer Stube melkte, um ihre Milch, noch nach Lavendel und aromatiſchen Kräutern duftend, warm trinken zu können; wir beſchloſſen dieſes zweite Frühſtück mit friſch gepflückten Mandeln und einer Bouteille ächten und ſehr guten Muskatweins, worauf wir den übrigen Theil des Tages mit Leſung der Lebensgeſchichte Petrarka's zubrachten, welche uns die Wirthin mit ſelbſtgefälliger Miene nach der Mahlzeit überreicht hatte. Gegen Abend, als ſich die brennende Hitze durch ein heftiges Gewitter, das den ganzen Himmel lange Zeit in feuergelbe Farbe hüllte,

Digitized by Google

etwas abgekühlt hatte, ritten wir langſam nach Avignon zurück.

Wulffen devamirte mich nach und nach beträchtlich durch den ſchnelleren Schritt ſeines Pferdes, und da ich, über mancherlei Gegenſtände nachdenkend, meinen Gaul anzutreiben vergaß, war mir, als ich wieder aufblickte, mein Begleiter ganz aus den Augen geſchwunden. Bei der verdoppelten Eile, mit der ich ihm jetzt zu folgen ſuchte, kam ich unvermerkt von der rechten Straße ab, und überzeugte mich nicht eher von meinem Irrthum, bis die Nacht einbrach und der bisher gebahnte Weg mitten unter weitläuftigen Weinbergen aufhörte. Vergebens ritt ich bald rechts bald links auf engen Fußſteigen umher, die, mit loſen runden Steinen bedeckt, mein ſteifes Pferd bei jedem Schritt dem Fallen nahe brachten; es fand ſich kein Ausweg, und durch das viele Umwenden irre gemacht, wußte ich am Ende weder wo ich war, noch in welcher Richtung Avignon lag. Schwach nur erleuchtete der Mond die Gegend, wenn er auf Augenblicke aus den zerriſſenen

Digitized by Google

Wolken hervortrat, und nichts ließ ſich hören, das nahe oder fern eine menſchliche Wohnung angekündigt hätte, nur das Summen der Cikaden, und das Gekrächze einiger Nachtvögel ertönte zuweilen durch die nächtliche Stille. Nachdem ich eine Zeit lang unſchlüſſig gelauſcht hatte, ergriff ich die Partie, mein Pferd ſelbſt den Weg nach Haus ſuchen zu laſſen, und wenn es ihn nicht fände, mich unter irgend einem Baume ſchlafen zu legen; die Luft war ſo lau, wie am ſchönſten Sommertage, und hätte mich Hunger angewandelt, ſo hingen ja Weintrauben in Menge unter meinen Händen. Mit dieſem Vorſatz ritt ich noch einige Stunden über Felder und Weinberge fort, ſtieß bald an einen Baum, oder fiel in einen Graben, bis endlich unvermuthet lautes Hundegebell an mein Ohr ſchlug. Auf mein Rufen erſchien ein junger Mann mit einer Laterne, der mich in provençaliſcher Sprache anredete; ich benachrichtigte ihn auf Franzöſiſch von meiner Noth, er verſtand mich aber nicht, und erſt nach langer Mühe gelang es, uns durch

Zeichen einander verſtändlich zu machen. Sobald er mich hinlänglich gefaßt hatte, ergriff er ohne Weiteres mein Pferd beim Zügel und zog es laufend nach ſich über Stock und Stein, bis wir ohngefähr nach einer halben Stunde an einen breiten Weg kamen, wo er mich verließ mit dem Bedeuten, ich werde jetzt mich ſchon ſelbſt bis Avignon zurecht finden können das nicht mehr weit entfernt ſey, er müſſe zu ſeinem Mädchen zurück (hier machte er einen äußerſt ausdrucks- vollen gestus) die ungeduldig auf ihn warte. — Was war gegen einen Grund wie dieſen einzu- wenden! Ich bezahlte ihn alſo und überließ mich geduldig meinem ferneren Schickſal. Obgleich ich nun, nach des Herrn Doctor Gall's eignem Ausſpruch über mich, Ortsſinn im hohen Grade beſitzen ſoll, ſo ſchien es doch, als wenn ein neidiſcher Zauberer heute alle Operationen dieſes Sinnes unterdrückte — denn da ich nach einer Viertelſtunde an zwei Scheidewege kam, wählte ich abermals den falſchen und erfuhr es erſt nach langer Zeit in einem großen Dorfe, wo ich

Digitized by Google

zugleich hörte, daß Avignon von hier aus noch drei Stunden entfernt ſey! Gewiſſe Seelen machen gehäufte Widerwärtigkeiten nur immer hartnäckiger, und ich habe Urſach zu glauben, daß die meinige von dieſer Beſchaffenheit ſeyn muß, denn ohngeachtet Müdigkeit und Nacht machte ich mich von Neuem auf den Weg. Ich verfolgte jetzt eine große Landſtraße, auf der eine nochmalige Verirrung faſt unmöglich ſchien, durch das Mißgeſchick der heutigen Nacht hatte ich aber ſo ſehr alles Zutrauen zu mir ſelbſt verloren, daß ich in jedem Haus, welches ich unterwegs antraf, zum Ueberfluß die Bewohner mit lautem Rufen erweckte, um mich zu erkundigen, ob dieſe Chauſſee auch gewiß nach Avignon führe. Die Meiſten glaubten, ich wolle ſie zum Beſten haben, und fluchten mir auf Provençaliſch alles erdenkliche Unheil nach, was ich nicht unterließ, ihnen jedesmal in eben ſo kräftigem Franzöſiſch zu erwiedern.

Um drei Uhr erſt kam ich bei der hohen Stadt-mauer an, und wer hätte gezweifelt, daß nun

alle Noth überſtanden ſey, aber nein, da ich durchaus nicht wußte, auf welcher Seite der Stadt ich mich befand, und mich überdies die Sehnſucht nach meinem Bette immer eiliger vorwärts trieb, ritt ich unvermerkt bei dem Thore vorbei, an dem unſer Gaſthof liegt, und das gegen die ungeheure Mauer ſo klein iſt, daß man es auch am Tage faſt mit dem Perſpective ſuchen muß. Jetzt verging mir die Geduld, und wie ein großer Herr, wenn er einen dummen Streich begangen hat, ſeine Untergebnen dafür zu beſtrafen pflegt, gab ich meinem armen Pferde ein paar derbe Peitſchenhiebe, das hierauf, ſeine letzten Kräfte anſtrengend, mich bald im Gallop an die verfehlte Thür zurückbrachte, wo ich denn endlich! vermöge eines kleinen Thalers an die Schildwache, in den erwünſchten Hafen einlief.

Monpellier den 7. September 1809.

Gern hätten wir das Feſt der heiligen Concordia hier erwartet, welches nach Thümmel die franzöſiſchen Schönen ſo eifrig zu beſuchen pflegen, aus dem nämlichen Grunde, der den Augenkranken in Deutſchland den heiligen Auguſtin vorzüglich ſegenbringend darſtellt — da es aber erſt in einigen Monaten gefeiert wird, ſo thaten wir Verzicht darauf, und reiſten den andern Tag mit einer coche de roulage nach Nismes.

Ich fühlte mich den Tag ſo heiter und glücklich ohne recht zu wiſſen warum! — jene freudige Wallung bemächtigte ſich meiner, von der Frau von Stael ſagt, daß ſie nur das reine Vergnügen an der Exiſtenz oft ohne weitern Anlaß jungen

Digitized by Google

Seelen einflößt. Ich ſprang aus dem langſam hinſchleichenden Wagen, und blieb eine Zeit lang auf der Höhe des Berges glückſelig ſtehen, um mich an der prachtvollen Ausſicht über die weite Ebne des Comitats zu erfreuen. Die Gegend iſt auf dieſer Seite der Stadt ſchöner als auf der andern, ganze Wälder von Oelbäumen ragen aus den üppigen Weinfeldern hervor, deren rothe Trauben reich und einladend durch die hellgrünen Blätter blinken.

Während die übrige Geſellſchaft in Lafour, einem Dorf auf halbem Wege, zu Mittag aß, benutzten wir dieſe Zeit, den pont du Gard, eine alte römiſche Waſſerleitung, zu beſuchen, die nur eine kleine Stunde von hier entfernt iſt. Sie verbindet zwei gegenüber liegende Berge, zwiſchen denen der Gardon hindurchſtrömt, und beſteht aus drei Reihen Arcaden übereinander, wovon die unterſte ſechs, die zweite eilf und die dritte fünfunddreißig Bogen zählt; ihre Länge iſt 163 und ihre Höhe 24 Toiſen. Die Ordnung iſt toskaniſch und der größte Theil gut erhalten;

mit Erſtaunen mißt man die ungeheuren Blöcke, aus denen ſie erbaut iſt, und die ohne Mörtel noch Kalk zuſammengefügt, ſchon Jahrtauſenden trotzen, und aller Wahrſcheinlichkeit nach noch eben ſo lange ausdauern werden. Die Antiquare ſchreiben die Errichtung dieſes Baues dem Agrippa, Schwiegerſohn des Auguſtus, zu.

Wir kamen früh genug in Nismes an, um noch denſelben Tag das Aphitheater zu beſehen, dieſes majeſtätiſche Denkmal des Alterthums, welches die Mauren und Carl Martell, wie die Alles beſiegende Zeit, bis jetzt vergeblich zu zerſtören ſuchten. Leider iſt es noch immer in- und auswendig durch eine Menge von Buden und Häuſern verſteckt, die dem Eindruck des Ganzen außerordentlich ſchaden; demohngeachtet gewährt es auch bei dieſen Mängeln den imposanteſten Anblick. Die Steine, aus denen es beſteht, haben, wie beim pont du Gard, oft einen ſo enormen Umfang, daß Viele dadurch auf den abenteuerlichen Gedanken gebracht wurden, die Alten müßten ein Geheimniß beſeſſen

Digitized by Google

haben die Steine zu ſchmelzen. Genaue Unterſuchungen der Steinbrüche von Baruht und Rogue malière haben übrigens gezeigt, daß ſie hier gebrochen worden ſind. Die Alterthümer von Nismes ſind zu weltbekannt, um etwas Neues darüber ſagen zu können; ich begnüge mich daher, die hauptſächlichſten bloß flüchtig zu erwähnen.

Das Amphitheater iſt mit vielen Basreliefs geziert, unter denen ſich vorzüglich eine große Anzahl befinden, die Priapes in allerlei Geſtalten und humoriſtiſchen Gruppen vorſtellen. Einer erſcheint mit einer Klingel, die ihm vorn angehangen iſt, ein zweiter wird gezügelt von einer Frau, die hinten aufgeſtiegen iſt, ein dritter zeigt in dreifacher Form die Kindheit, Mannbarkeit und das Greiſenalter u. ſ. w. Ein Basrelief auf der äußern Mauer, welches Romulus und Remus von der Wölfin geſäugt abbildet, hat die Gelehrten bewogen, die Erbauung des Amphitheaters dem Kaiſer Antoninus Pius zuzuſchreiben, der in Nismes geboren war, und auf deſſen

Digitized by Google

Medaillen man gewöhnlich das auf dem Basrelief ausgedrückte Bild findet, wodurch man andeuten wollte, er ſey durch ſeine vortreffliche Regierung als ein zweiter Stifter der römiſchen Monarchie anzuſehen.

Im ſogenannten Tempel der Diana, von dem man glaubt daß er ehemals ein Pantheon geweſen ſey, ſind jetzt eine Menge einzeln gefundner Sachen, Inſchriften, Figuren, Geſimſe, eine Menge Adler, denen allen die Köpfe fehlen (eine Verheerung, die den Gothen beigemeſſen wird), größtentheils von vorzüglicher Arbeit, aufgeſtellt, und mit einem eignen Vergnügen verſetzt man ſich unter ihnen in die alte Zeit zurück. Daneben iſt der Platz de la Fontaine, wo alle Gebäude modern, aber ſo nachgeahmt ſind, wie man vermuthet, daß ſie auch ehemals waren. Hie und da findet man unter dem Raſen noch alte ſehr beſchädigte Fußböden von Moſaik und Reſte von Statuen. Seitwärts ſtehen auf einem Berge die Ruinen der tour magne, von denen man eine ſchöne Ausſicht auf die Stadt hat. Hier

iſt man erſt im Stande, das Amphitheater in ſeiner ganzen Größe zu bewundern. Wie Kartenhäuſer von Kindern aufgerichtet, liegen die übrigen Gebäude der Stadt darum her, und meſſen den erhabnen Charakter des Alterthums gegen den unſrigen; nur die prächtige maison quarrée, welche die höchſte Eleganz der Architektur erreicht zu haben ſcheint, hält unverdunkelt den Vergleich aus, und verräth auf den erſten Blick die gleiche Abſtammung. Dieſer Tempel iſt von außen faſt ganz, bis auf das Dach, erhalten, und wird zu den vollkommenſten Monumenten gezählt, die uns von den Römern übrig geblieben ſind.

Man zeigte uns auch zwei ſchöne Fußböden von Moſaik, den einen in einem Kattunladen, den andern in einem Keller, beide aber ſtanden dem nach, den wir in Lyon geſehen hatten. Man verfertigt Tücher für Damen nach dieſen Moſaiken, die nur hier zu bekommen ſind.

Am Abend des zweiten Tages verließen wir Nismes und kamen bei Anbruch der Nacht in ein Dorf, wo weder ein Führer noch ein Gaſthof

Digitized by Google

zu finden war. Wir mußten, wie es mir ſchon einmal in Italien gegangen war, uns ſelbſt mit unſern Mantelſäcken beladen, und ſo noch drei Stunden bis Lunel zurücklegen. Heller Mondſchein begleitete uns auf unſerm Wege durch die duftenden Reben, und eine wohlthätige Kühle erleichterte die Beſchwerden des mühſamen Marſches. Lunel iſt ein freundlicher Ort, der durch ſeinen Muscatwein berühmt iſt, und wir verſäumten nicht als unterrichtsbegierige Reiſende, dieſer Merkwürdigkeit eine genaue Aufmerkſamkeit zu ſchenken.

Nach einer wohldurchſchlafnen Nacht wanderten wir um 9 Uhr früh weiter. Die Hitze war glühend und der Weg höchſt langweilig; mehrere Stunden ſahen wir Monpellier vor uns, ohne es erreichen zn können. Nichts iſt ermüdender als dieſe einförmigen Ebnen des Languedoc, wo man durchaus keinen andern Gegenſtand erblickt, als Weinfelder ohne Ende mit einzeln darin ſtehenden kurzen Oliven und Maulbeerbäumen,

die höchſtens mit einer Art Eichengeſträuch oder Quitten abwechſeln.

Wir traten in Monpellier im hôtel du roi ab, wo uns beim Mittageſſen eine Menge Seeſpeiſen, Hummers, Seeſpinnen, Fiſche und Auſtern vorgeſetzt wurden. Die Seeſpinnen erinnerten mich an Friedrich den Großen, der, wie Zimmermann erzählt, den Tag vor ſeinem Tode noch eine halbe verzehrte, und die ungewöhnlich großen Auſtern an meinen Freund S...., den ich ſo oft um ihretwillen gleichfalls einer Indigeſtion trotzen ſah. Er hatte aber ein ſicheres Hülfsmittel dagegen, was ich hiermit allen Gourmands, die es noch nicht kennen, anempfehlen will. Es beſteht in einer einfachen Milchſuppe, die jeden Auſterexceß unſchädlich macht.

Während ich dieſen langen Bericht niederſchreibe, unterhält ſich mein Reiſegefährte mit einer liebenswürdigen Landsmännin, die wir unvermuthet hier angetroffen haben, ſehr lebhaft in der Nebenſtube — eine Nachbarſchaft, die einen noch jungen Philoſophen mancher Diſtraction bei

Digitized by Google

gewiſſenhafter Haltung ſeines Tagebuchs zu unterwerfen im Stande iſt. Weniger gut geht es armen preußiſchen Kriegsgefangenen, die wir hier antrafen. Sie werden ſchlecht behandelt, und man verſucht Alles ſie zum Dienſt gegen Spanien zu zwingen.

Monpellier iſt eine hübſche Stadt, die in ihrem beträchlichen Umfang einige ſchöne Gebäude und Plätze einſchließt. Von einem der letztern, la place du Peyron, den ein ſchönes Thor, ein Tempel und eine Waſſerleitung ziert, hat man die reizendſte Ausſicht auf das Meer mit den Schlöſſern von Maguelone und Cette, die Cevennen und die Pyrenäen am äußerſten Horizont. Wir ſahen hier die Sonne untergehen, und begaben uns nachher auf die Esplanade, einen weiten, mit Bäumen beſetzten Spazierplatz, wo wir eine Menge Menſchen aller Klaſſen verſammelt fanden, um die Friſche des Abends zu genießen. Grün angeſtrichene Eisbuden, Caffées champêtres u. ſ. w. boten den Vorübergehenden alle

Digitized by Google

Arten von Erfriſchungen dar, Buden und Bäume waren ſo glänzend mit bunten Lampen illuminirt, daß vor ihrem hellen Schein die keuſche Cynthia, die in der Ferne ſich in den dunkeln Meereswellen badete, ſichtbar erblaßte. Es war dieſen Abend nicht nur friſch, ſondern wirklich kalt, ſo daß ich von dem jähen Contraſt einen heftigen Huſten davontrug, den ich in dem gerühmten milden Clima von Monpellier nicht befürchten zu müſſen geglaubt hätte.

Einen großen Theil des andern Morgens lief ich vergebens in der Stadt umher, um ein cabinet littéraire zu finden, ſelbſt bei Buchhändlern traf ich nichts als elende original franzöſiſche, oder ſchlecht aus dem Engliſchen überſetzte Romane an, beſſere Werke waren jedesmal, ſobald ich darnach fragte, den Tag vorher verkauft worden; Liebhaber der Literatur, die ſich eine Zeitlang hier aufhalten wollen, müſſen ſich daher von Paris verſehen.

Merkwürdigkeiten ſind in Monpellier nur ſehr wenige. Der hieſige botaniſche Garten giebt ſich

Digitized by Google

für den älteſten in Europa aus; ſeine Gewächs-häuſer ſind ſehr elegant gebaut und mit den Zeichen des Thierkreiſes decorirt, daneben zieht ſich ein ſchattiges Gebüſch hoher Bäume hin, die hier eine große Seltenheit ſind, und in einem ſo kahlen und verbrannten Lande einen reizenden Aufenthalt gewähren; ich bemerkte dort unter vielen hohen Cypreſſen auch eine gewöhnliche Tanne, die man hier Cyprès de Monpellier nennt, und von denen die Stadt ihren Namen führen ſoll. Die Tochter des Verfaſſers der Nachtgedanken iſt am Ende des Gartens begraben, man ſieht aber nichts mehr von dem Grabmahl, als die Wölbung, worin der Sarkophag ſtand; alles Uebrige iſt in der Revolution zerſtört worden.

Soviel mehr man hier von der Hitze leidet als bei uns, um ſoviel mehr Mittel wendet man auch an, ihr entgegen zu arbeiten; viele Theile der Straßen ſind mit weiten Decken überhangen, unter deren Sitz man den Sonnenſtrahlen Trotz bietet, kühlende Erfriſchungen ſind für die

geringſten Preiſe überall zu haben, ſelbſt die Hökerweiber auf den Gaſſen verkaufen an allen Enden für den gemeinen Mann Limonade, Himbeerſaft, Syrups, Eiswaſſer u. dergl. Es iſt auffallend, in einem ſo heißen Lande das Eis weit wohlfeiler zu finden, als im Norden, man erhält drei Pfund für einen Sous.

Das ſchöne Aeußere des Comödienhauſes lockte uns auch ſein Inneres zu ſehen, deſſen Einrichtung uns aber weit weniger befriedigte. Deſto begieriger waren wir auf die Vorſtellung, da man uns verſichert hatte, daß in Monpellier jetzt das beſte Provinzial-Schauſpiel in Frankreich ſey. Man gab zuerſt den Calif von Bagdad, worin Coſtüme und Decorationen auf eine wahrhaft unverantwortliche Weiſe gemißhandelt wurden. In der Stube der alten Türkin hing über dem Kamine ein Portrait aus den Zeiten Ludwig des Vierzehnten mit einer ungeheuren Allongenperücke, und die Mahomedanerin ſelbſt erſchien in einem Schleppkleid von Croisé de Lyon, mit einem Strohhut auf dem Kopf.

Digitized by Google

Hierauf folgte Alexis ou l'erreur d'un bon père.

Die Dame, welche den Alexis ſpielte, übertrieb auf eine ſo unnatürliche und widrige Weiſe, daß ich überzeugt bin, ſie hätte in einer deutſchen Stadt die Scene verlaſſen müſſen; hier war es aber ganz anders, jemehr ſie kreiſchte, ſchluchzte und ſich in ſchrecklichen Zuckungen, wie eine vom böſen Weſen Ergriffene, umherwand, je wüthender wurde der allgemeine Beifall — „Ah! c'est senti cela! voila de l'expression!“ ertönte es von allen Seiten, und ehe man es ſich verſah, wurden mehrere Lorbeerkränze auf das Theater lancirt, von denen unglücklicherweiſe einer der Actrice ſo gewaltig ins Auge flog, daß ſie auf der Stelle die künſtlichen Thränen mit ſehr aufrichtigen zu vertauſchen genöthigt wurde. Nach zwei ſo elenden Vorſtellungen wurde ich ſehr überraſcht, die dritte, Fanchon la Vielleuse, mit der größten Vollkommenheit geben zu ſehen. Alle ſpielten gut, der Abbé, St. Luce und Fanchon aber vortrefflich, beſonders die beiden Letzten,

Digitized by Google

welche von zwei fremden Schauſpielern, Herrn und Madam Fay, als Gaſtrollen gegeben wurden *).

Den andern Morgen reißten wir von Monpellier ab. Wir gingen wieder zu Fuß, da uns aber bald nachher ein Knabe mit zwei ledigen Bourriques (Müllereſel, die weit lebhafter als die unſrigen ſind) einholte, und uns anbot für einige Sous mit ihm bis Lunel zu reiten, ſo nahmen wir mit Vergnügen ſein Anerbieten an. Krank und von der Hitze erſchlafft beſtieg ich mein kleines Eſelchen, auf dem ich ſitzen und zugleich gehen konnte, weil meine Beine zur Noth auch noch über den Boden hinaus gereicht hätten.

Herr von Wulffen poſtirte ſich der Queer auf den zweiten und ſo ſetzten wir, Einer über den Andern lachend, unſern Weg etwas bequemer fort. So biſt Du denn, rief ich mir ſelbſt zu,

---

*) Die Eltern der nachher ſo berühmt gewordenen Schauſpielerin Léontine Fay, im Théatre de Madame.

Digitized by Google

nach mancher Veränderung und immer herabſteigenden Graden, enlich bis auf den Rücken eines Müllereſels retrogradirt! — aber es war mir beſtimmt noch tiefer zu fallen, ich ſollte unter den Eſel kommen. Wir mochten ohngefähr die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, als die Eſelin meines Freundes auf einer niedrigen Brücke ſtehen blieb, um einem natürlichen Bedürfniß obzuliegen. Der männliche Eſel einer alten Frau, die eine Strecke hinter uns ritt, bemerkte dies kaum, als er im Galopp herbeigeſprengt kam, um nach der bekannten unanſtändigen Manier der Eſel, die zum Sprüchwort geworden iſt, ſeine Naſe in fremde Dinge zu ſtecken; der meinige, den das nämliche Bedürfniß in Bewegung ſetzte, ſtellte ſich auf die Hinterbeine und ſchien noch weit ausſehendere Abſichten zu verrathen, als er von ſeinem Nebenbuhler, den die alte Frau vergebens mit verlornem Hut und fliegenden Röcken aufzuhalten ſuchte, ſo heftig angeſtoßen wurde, daß er das Gleichgewicht verlor und ſeitwärts mit mir von der Brücke herab-

ſtürzte. Hier hatte ich Gelegenheit mich zu überzeugen, welche Vortheile mit der Natur eines Eſels verbunden ſind, denn ohne im Geringſten durch den unvermutheten Zufall aus der Faſſung gebracht zu werden, fing mein philoſophiſches Thier noch im Liegen an, ruhig einige Weinblätter zu verzehren, die es unter ſeiner Schnauze fand — iſt es nicht wirklich tiefe Weisheit, welche ſo zu handeln lehrt, und würde man nicht leicht mehrere Bogen mit den herrlichſten Lehren anfüllen können, die ſich aus dieſem nachahmungswürdigen Betragen meines Eſels herleiten laſſen? Man ſollte alſo dieſes ehrenwerthe Thier nicht mit ſo viel ungerechter und unverdienter Verachtung überſchütten, und lieber beherzigen, was der Spanier Huarte in ſeinem merkwürdigen Buch von der Prüfung der Köpfe (examen de ingeniis) ſagt: Galenus beweiſt durch Gründe und Erfahrung, daß die Eſel mit ihrem Verſtande tiefſinnigere Sachen begreifen können, als weder Plato noch Ariſtoteles je erfunden haben.

Unter dieſen Betrachtungen hatte ich mich

Digitized by Google

mühſam hervorgearbeitet und half die andern beiden Eſel nebſt der alten fluchenden Frau, die noch immer aux prises waren, auseinander zu bringen, welches denn nach einiger Arbeit auch glücklich zu Stande kam, und kein weitres Abenteuer unſre Reiſe bis Lunel und von da nach Nismes ſtörte, wo wir gegen Abend wohlbehalten ankamen.

Im hôtel de Luxembourg ſpeiſten wir mit einem dicken Mann und ſeiner Familie (wofür wir den übrigen Theil ſeiner Geſellſchaft hielten) zu Abend, der von Bordeaux kam und nach Marſeille reiſte. Er gab uns bald zu verſtehen, daß wir mit einem ci-devant zu thun hätten, führte in ſeinen Erzählungen ſich einigemal mit Dumouriez ſprechend ein, wobei er nie unterließ, dieſen vertraulich Du zu nennen, und geſtand endlich frei, daß, hätte Dumouriez ſeinem Rath gefolgt, dieſer General jetzt an des Kaiſers Napoleon Stelle und er, um eine beſcheidne Hypotheſe zu wagen, wenigſtens erſter Miniſter in Frankreich ſeyn würde. Als Deutſche glaubte er uns auch

Digitized by Google

Etwas von unſern Landsleuten ſagen zu müſſen, und wählte dazu den König von Preußen Friedrich Wilhelm den Zweiten und den Herzog von Braunſchweig, die er Beide ſehr gut gekannt zu haben verſicherte, indem er von Dumouriez einigemal mit wichtigen Depeſchen an ſie abgeſchickt worden ſey, und dann gewöhnlich, wie er en passant erwähnte, bei Tiſch zwiſchen ihnen geſeſſen habe. „Apropos, fuhr er fort, j'ai encore beaucoup connû Fredéric le Grand, c'est à dire, pas beaucoup précisement, mais je l'ai souvent vu chez mon ami Voltaire, lorsque sur la fin de son regne le Roi vint à Ferney, pour se réconcilier avec lui.“ Erſtaunt zu erfahren, daß Friedrich der Große am Ende ſeiner Regierung, um ſich mit Voltaire zu verſöhnen, noch eine Reiſe nach Ferney unternommen habe, die bis jetzt der ganzen Welt ein Geheimniß geblieben war, wagte ich es mit Ehrfurcht den dicken Mann zu fragen, wem wir ſo glücklich wären, dieſe merkwürdige Anekdote zu verdanken? „Messieurs, je m'appelle de la

Digitized by Google

Riballicre, nom assez connû par mes ouvrages.“ „Ah! Monsieur est donc auteur ....“ „Oui, Messieurs, j'ai toujours aimé les belles lettres, je les ai protégé dans les tems, et je crois même, les avoir cultivé avec quelque ...... „Hier wurde er mitten in ſeiner angefangenen Rede von dem Kellner herausgerufen. „Was iſt der Herr, wenn ich fragen darf,“ wandte ich mich an eine gegenüber ſitzende Dame von ſeiner Geſellſchaft, die uns ſchon ſeit langer Zeit mit occhi assassini angeblickt hatte.

„Monsieur, c'est notre caissier.“

„Votre caissier, Madame?“

„Oui, Monsieur, caissier du théatre Pavillon à Marseille, dont ....“

„.. dont vous faites sans doute un des principaux ornemens, Madame; ah! j'éntends maintenant — sans doute que Monsieur votre caissier vient de repeter son rôle de Gascon devant nous?“

Ein ſehr holdſeliges Lächeln war die Antwort, und mit vieler Theilnahme frug man uns, ob

Digitized by Google

wir einen langen Aufenthalt in Marſeille machen würden, in welchem Falle man hoffte, noch öfter das Vergnügen zu haben, uns zu ſehen.

Wulffen war hier ſo boshaft, ſtatt der Antwort ſich zu erkundigen, ob man ſehr wohlfeil in Marſeille leben könne, weil wir bloß in der Abſicht hingingen, eine Erſparniß zu machen.

Dieſe unerwartete Wendung ſchien die leuchtenden Augen der Prieſterin Thaliens plötzlich zu verfinſtern, und mit verächtlichem Lächeln wünſchte ſie uns, ohne ſich in weitere Erörterung der Frage einzulaſſen, eine gute Nacht, welchen Wunſch wir von Herzen erwiderten, und uns ebenfalls zur Ruhe begaben.

Digitized by Google

Arles den 12. September 1809.

Mit einem preuſsiſchen Gefangnen, der unſre Effecten trug, ſetzten wir um 7 Uhr früh unſre Reiſe fort. Die flachen Gegenden, durch die wir gingen, waren noch öder und unfruchtbarer, als wir ſie bisher angetroffen hatten, ſelbſt der Weinbau hörte auf, der Baum der Pallas verſchwand, und nur ſparſam ſah man den dürren Sand mit einigen Tamaris-Sträuchern beſetzt. Wulffen nannte es ſehr paſſend: eine Lüneburger Haide mit etwas vornehmerer Vegetation. Wir begegneten einigemal ganzen Heerden von vierbeinigen Dreſchern, oder vielmehr Austretern des Getreides, die von Ort zu Ort getrieben werden, wo-

Digitized by Google

für der Beſitzer von Jedem, der ſie braucht, eine gewiſſe Summe bezahlt erhält.

Ehe man Arles erreicht, muß man über zwei Arme der Rhone ſetzen; über den letzten führt eine elegante Schiffbrücke, den erſten paſſirt man auf einer Fähre. Arles iſt groß, aber finſter, ſchmutzig und ſchlecht gebaut. Es beſitzt mehrere intereſſante Alterthümer, von denen wir zuerſt das Theater beſuchten, wo man eine Menge Fragmente ſchöner Statuen, beſonders die einer Tänzerin, an der Bein und Fuß von hoher Vollkommenheit ſind, und einige prächtige Säulen von afrikaniſchem Marmor findet. Der ganze Boden des Theaters iſt mehrere Fuß tief mit nichts als zerbrochnen Ueberreſten von Statuen, Vaſen, Säulen u. ſ. w. angefüllt, die aber leider durchgängig auf eine ſo jämmerliche Art verſtümmelt ſind, daß man das Nachgraben als unnütz aufgegeben hat. Dieſe unſinnigen Verwüſtungen werden hauptſächlich den erſten Biſchöffen von Arles zugeſchrieben, die ſich nicht begnügten, alle heidniſchen Kunſtwerke zerſchlagen zu

Digitized by Google

laſſen, ſondern, um die Wiederherſtellung unmög= lich zu machen, die einzelnen Glieder noch an entfernte Orte umherzuwerfen befahlen. So hat man die bekannte Venus von Arles, welche in Paris iſt, durch das glücklichſte Ohngefähr nur theilweiſe an ganz verſchiednen Stellen und zu verſchiednen Zeiten zuſammengefunden. Wir be= klagen uns ſo oft über die Barbaren und ihre Zerſtörungen der hohen Werke des Alterthums — leider lehrt uns die Geſchichte, daß wir, mehr als Hunnen, Gothen und Vandalen, dem uner= müdlichen Eifer der Chriſten in dieſer Hinſicht zu verdanken haben!

Das Amphitheater von Arles iſt kleiner als das in Nismes, eben ſo mit Häuſern verbaut und überdies faſt ganz zerſtört. Von ſeinen ver= fallnen Mauern hat man eine ſchöne Ausſicht auf die Gebürge des Ventoux und die weiten Ebnen der Abtei von Montmajour, die oft das Blut der Sarazenen tranken. Nur ein halber Thurm iſt noch von dem nahen Palais des

Kaiſers Conſtantin übrig, in dem Fauſtina den Crispin gebar. Gegenüber ſieht man jenſeits des Fluſſes die Ufer der isle de Camargue, berühmt durch ihre reichen Weiden, ihr herrliches Vieh und ihre Stiergefechte.

Auf der Inſel Camargue und einem Theil der Grafſchaft Arles, Plan du Bourg genannt, wird nämlich, wie ich in einem franzöſiſchen Schriftſteller leſe, eine große Anzahl Stiere und Ochſen ernährt, die man in Freiheit weiden läßt. Jeder Eigenthümer kann die ſeinigen nur an dem Zeichen erkennen, das ihnen eingebrannt wird, man ſieht aber leicht ein, wie ſchwer es iſt, dieſe Operation an einem Stier zu machen, der im Stande der Wildheit lebt; es gehört eben ſo viel Geſchicklichkeit als Muth und Kraft dazu, ſie zu bewerkſtelligen, und mehr braucht es nicht, um aus dieſer Operation ein Schauſpiel von allgemeinem Intereſſe für das Publikum zu machen. In der That werden jedesmal große Vorbereitungen zu dieſen Feſten gemacht, und von weiten Gegenden ſtrömen die Fremden hinzu, ihm beizuwohnen.

Digitized by Google

Dieſe Feſte, welche Ferraden genannt werden, haben einen von den Stiergefechten in Spanien, Paris und England, ſehr verſchiednen Charakter; der Menſch bietet hier alle ſeine Kraft auf, zeigt alle ſeine Geſchicklichkeit und legt die Probe von jenem edlen Muthe ab, der ihm die ſtolzeſten Thiere unterwürfig macht. Der Arleſianiſche Bouvier reizt den Stier nicht wie die ſpaniſchen Matadores, um ihm nachher wieder auszuweichen, er wirft nicht Pfeile auf ihn ab wie die Picadores; aber wie die kraftvollen Bewohner des alten Theſſaliens, verfolgt er ihn mit dem Dreizack auf ſeinem flüchtigen Roß durch Wälder und Sümpfe, er faßt ihn endlich von vorn, biegt mit Gewalt ſeinen ungeheuren Kopf nieder, den er bei den Hörnern ergriffen hat und ſtürzt ihn unter dem Beifallsgeſchrei der Zuſchauer zur Erde. Nichts fehlt ihm, als ſich nackt in der Rennbahn zu zeigen, ſeinen musculöſen Körper und ſeine athletiſche Form den Augen darzuſtellen, um jenen Helden des Alterthums verglichen zu wer-

Digitized by Google

den, deren Andenken noch jetzt unſre Bewunderung erregt.

Die Bouviers begeben ſich an den beſtimmten Tagen auf Pferden der Camargue zu dem, der die Ferrade giebt und den man den Herrn der Bouvaille nennt. Jeder iſt mit einem Ficheron bewaffnet, eine Art Dreizack, deſſen mittelſte Spitze etwas vor den beiden übrigen hervorſteht, damit man den Stier ſtechen kann, ohne ihm eine zu große Wunde beizubringen, Die theſſaliſchen Thierkämpfer mußten eine ähnliche Waffe haben, woher ſie Taurocenta genannt wurden, eine Benennung, die dem Wort Centaur ſeinen Urſprung gegeben hat.

Man reicht den Bouviers eine ſtärkende Mahlzeit, der feurige Wein de la Crau belebt ihre Kraft und erhitzt ihren Muth, ſie brechen auf und kommen auf den Wieſen an, wo die Thiere gewöhnlich zu weiden pflegen. Hier umzingeln ſie ſie und zwingen ſie durch ihr Geſchrei und mit Hülfe ihres Dreizacks, ſich in einen Trupp zu vereinigen und treiben ſie ſo bis an den Ort,

Digitized by Google

wo ſie die Nacht zubringen ſollen. Einige Bouviers bleiben zurück, ſie zu bewachen, die andern kehren zu der Wohnung zurück, die man ihnen zubereitet hat. Während der ganzen Nacht ſieht man die Zuſchauer ankommen, die gegen 8 Uhr Morgens alle verſammelt ſind; die Bouviers holen die Stiere und führen ſie auf dieſelbe Art wie den vorigen Abend nahe an eine Hütte, die zu dieſem Endzweck errichtet und nicht weit von dem Ort entfernt iſt, wo die Ferrade ſtatt haben ſoll.

Die Wagen, Karren, Reiter, mit Dreizacks oder kleinen Ruthen verſehen, verſammeln ſich auf den dürreſten Theil der Ebne. Der ganze Haufe begiebt ſich von hier nach dem Ort des allgemeinen Rendezvous, die Wagen werden in ovaler Linie in Form eines Amphitheaters gereiht, jeder hat Fackeln, Fahnen oder Wimpel aufgeſteckt, die eine ſehr pittoreske Wirkung machen. Dieſe Wagen dienen zugleich als Bänke und Sitze, die Pferde ſind hinter ihnen rangirt und die Rennbahn mit Fußgängern bedeckt. Am Ende

des Ovals iſt eine Art enormer Scheiterhaufen errichtet, wo die Eiſen glühen, welche beſtimmt ſind, den Stieren das unterſcheidende Zeichen einzubrennen.

Nachdem Alles auf dieſe Art im Stande iſt, giebt der Herr mit drei Piſtolenſchüſſen das Signal zum Anfang. Die Bouviers, einige Eigenthümer und Pächter verlaſſen den Cirkel, mit dem Dreizack bewaffnet und zu Pferde; ſie reiten auf die Heerde zu, Manche ſind ſelbſt ſo kühn, in ſie einzudringen, und zwingen den Stier, der beſtimmt iſt gezeichnet zu werden, ſich von ſeiner Heerde zu trennen. Mit Widerwillen verläßt das Thier ſeine Begleiter, beſonders die Kuh, welche ihn ernährt hat, ein natürliches Gefühl bringt ihn immer nach dem Ort zurück, von dem er vertrieben worden iſt, und er wendet alle Kräfte an wieder dahin zu gelangen, aber überall ſtellen ſich ihm Hinderniſſe in den Weg, er wird immer von Neuem durch zwei Reiter zurückgeſtoßen, die ihn zur Seite begleiten, jedem ſeiner Schritte mit der bewundernswürdigſten

Digitized by Google

Genauigkeit folgen und mit unglaublicher Geſchicklichkeit jedem Stoß ausweichen. Manchmal hält er, um ſeine Führer zu betrügen, plötzlich ſtill, ihre Pferde in vollem Lauf rennen bei ihm vorbei und er benutzt mit Blitzesſchnelle dieſen günſtigen Augenblick, zu ſeiner Heerde zurückzufliehen, aber die Reiter erreichen ihn von Neuem, greifen ihn mit doppelter Hitze an und zwingen ihn endlich in den Kreis zu kommen, wo er gezeichnet werden ſoll. Oft nehmen die jungen Weiber der Pächter Theil an dieſer Uebung und jagen auf dieſelbe Art die Kühe, welche zum Brand beſtimmt ſind.

Es geſchieht zuweilen, daß der Stier im Augenblick, wo er in den Cirkel treten ſoll, ſich rechts oder links wendet, und Pferde und Mauleſel fangen dann erſchrocken zu wiehern an und auszuſchlagen, indem ſie ſich alle mit dem Rücken gegen ihn wenden; bald aber umgeben ihn von Neuem die Bouviers und nöthigen ihn in den Kreis.

Am Eingang erwarten einige muthige Männer

mit feſtem Fuß das wüthende Thier; es ſtürzt ſich auf einen von ihnen, dieſer ergreift es ſogleich bei beiden Hörnern und läßt dann eins davon fahren; der Stier will dieſen Augenblick der Freiheit benutzen, dreht ſich, und ſein Gegner faßt ihn beim Schweif. Einige Schritte ſpringt er ſo mit ihm vorwärts, und den Moment ergreifend, wo das Thier im Lauf ſeine Beine in der Luft hat, ſtellt er ſchnell eins der ſeinigen dazwiſchen und giebt ihm im nämlichen Augenblick einen ſolchen Stoß, daß er wie mit abgeſchlagnen Beinen niederſtürzt und die Erde von ſeinem Falle dröhnt.

Heliodor, dem man den griechiſchen Roman Theagenes und Chariklea zuſchreibt, erzählt faſt auf die nämliche Art den Sieg, den Theagenes über einen Stier davon trägt. Dieſer junge Menſch von theſſaliſcher Abkunft und folglich ein guter Stierjäger ſoll geopfert werden und eben den tödtlichen Streich empfangen, als ein Stier, der ebenfalls zum Opfer beſtimmt iſt, ſich losreißt; Theagenes ergreift einen Stock vom Schei-

Digitized by Google

terhauſen, ſchwingt ſich auf ein weißes Pferd, das, wie er, umgebracht werden ſollte, verfolgt das wilde Thier, erreicht es und faßt es beim Hals; vom Pferd herabgleitend umſchlingt er feſter den Stier, der ihn mit ſich fortreißt, geſchickt ſtellt er ihm ein Bein und wirft ihn mit ſolcher Gewalt nieder, daß die Hörner in der Erde ſtecken bleiben; vergeblich ſucht ſich das Thier mit den Beinen los zu machen, Theagenes hält es mit einer Hand und erhebt die andere zum Zeichen des Siegs.

Wenn der Stier darniederliegt, kann der Bouvier von Arles nicht mehr die Vergleichung mit den theſſaliſchen Hippocentauren aushalten, und iſt gezwungen ihnen die Palme des Siegs zu überlaſſen; er kann nicht, wie jene, das Thier allein zurückhalten, neue Athleten erſcheinen und ergreifen es bei Beinen und Hörnern. Doch findet man, daß die Theſſalier ſich auch zuweilen Mehrere vereinigten, den Stier niederzuwerfen. Eine ſchöne griechiſche Vaſe, welche Tiſchbein bekannt gemacht hat, ſtellt auf dieſe Art drei

Digitized by Google

Theſſalier vor, die einen ungeheuren Stier bei einem Beine, Schweif und Hörnern halten und ihn in Gegenwart eines Gymnaſten hinwerfen wollen, der ihnen Muth einſpricht. In der Ferrade iſt ein Einziger hinreichend den Stier niederzuwerfen, aber Mehrere ſind nöthig um ihn zurückzuhalten.

Sobald er gefallen iſt, hört man aus allen Ecken ſchreien: das Eiſen! das Eiſen! Einer der Bouviers bringt es; manchmal präſentirt er es einer der Damen, die auf dem nächſten Wagen ſitzt; ſie ſteigt herab, bewaffnet ſich mit dem brennenden Eiſen, das Gebrüll des Stiers, der Rauch, der von dem Brand emporſteigt, kündigt an, daß die Operation vorüber iſt, und die Dame eilt, ihren Wagen wieder zu erreichen.

Gewöhnlich ſind die Kühe gefährlicher als die Stiere, und ſchrecklicher bei ihrem Angriff; Liſt und Bosheit kommen ihrer Schwäche zu Hülfe. Zuweilen ſpringen die gejagten Thiere, ohne anzuſtoßen, über die Wagenburg hinweg, oder winden ſich unter ihr durch, worauf ſie voll Angſt

Digitized by Google

ihre Heerde zu erreichen ſuchen, ohne jedoch ihrem Schickſal entgehen zu können.

Das nämliche Schauſpiel erneuert ſich jedesmal, ſo oft ein Stier zu zeichnen iſt, und es werden manchmal bis hundert gebrannt.

Die eigentlichen Stiergefechte ſind ohngefähr auf dieſelbe Art. Die Stiere werden die Nacht durch bewaffnete Leute herbeigeführt, die Rennbahn iſt mit Wagen oder einem Brettergeländer umgeben und mit jungen Leuten angefüllt, die nichts als einen kleinen Stock haben, mit dem ſie den Stier reizen, und ein rothes Tuch, um ihn auf ſich zu ziehen. Die wüthendſten Stiere haben Cocarden an den Hörnern, und diejenigen erhalten den Preis, welche den Muth und die Geſchicklichkeit beſitzen ſie loszureißen.

Dieſe Spiele haben zur Abſicht, die Landleute zu üben, ſich Herr über dieſe Thiere zu machen, um ſie dem Joch unterwerfen zu können und zur Feldarbeit zu dreſſiren. Leider ſind aber Unglücksfälle dabei ſehr häufig und oft wird die Rennbahn mit Blut bedeckt.

Digitized by Google

Soweit mein Autor.

Ein neueres Alterthum in Arles iſt das Portal der Metropole von gothiſcher Architektur, an dem außer der ungemeinen Künſtlichkeit, Freiheit und herrlichen Ausführung einer unzähligen Menge kleiner Figuren, ſechs Säulen merkwürdig ſind, deren Alter in die vergeſſenſten Zeiten zurückgehen mag, und deren jetzt ganz unbekannter Stein täuſchend das Anſehn der Bronze nachahmt. Neben der Cathedrale ſteht das Rathhaus, ein großer, von Ludwig dem Vierzehnten erbauter Pallaſt, in dem ebenfalls vielerlei Antiken aufbewahrt werden. Im Veſtibule ſieht man unter andern einen ſehr ſchönen Sarkophag; die Inſchrift lehrt, daß er einer jungen Dame mit Namen Cornelia zum Grabmahl diente. Auf der Haupttreppe fanden wir einen Altar der Ceres von guter Arbeit, und den halben Theil eines Mythras mit den Zeichen des Thierkreiſes, der von einem ausgezeichneten Künſtler verfertigt zu ſeyn ſcheint. Einige wohl darauf erhaltne Figuren, und die Schlange, die den Leib umſchließt,

Digitized by Google

waren vortrefflich zu nennen. Vor dem Rathhaus iſt ein kleiner Obelisk aufgerichtet worden, der aber in jeder Hinſicht von wenig Bedeutung iſt, und auch ſtark droht bald wieder umſtürzen zu wollen.

Der Cuſtode, welcher uns herumführte, ein inſtruirter Mann, erzählte uns viel vom Kronprinzen von Baiern, der einen halben Tag mit genauer Unterſuchung der ſich hier befindenden Fragmente zugebracht habe, ſich von allem Noten gemacht und eine Menge Kenntniſſe dabei verrathen, die ihn, wie er hinzufügte, an einem ſo großen Herren nicht wenig in Verwunderung geſetzt hätten.

Digitized by Google

Marſeille den 26. September 1809.

Nach dem Aufenthalt eines Tages verließen wir Arles abermals zu Fuß und unſre Mantelſäcke auf dem Rücken, weil es unmöglich war, in der ganzen Stadt, weder einen Wagen noch einen Eſel oder Träger zu bekommen. Es war zwar den Abend vorher einer von uns angenommen worden, der uns aber im Stich ließ, weil wir verſäumt hatten uns ein Aufgeld von ihm geben zu laſſen; denn hier, wo Treu und Ehrlichkeit eben nicht ſehr an der Tagesordnung ſind, fängt der ſpaniſche und italieniſche Gebrauch an, nach welchem der, welcher etwas miethet, es ſey, was es wolle, nicht Aufgeld giebt, ſondern erhält.

Digitized by Google

Faſt nüchtern, denn auf dem ganzen Wege war nichts als einige ſaure Weintrauben zu erhalten, kamen wir gegen Abend in St. Remy an. Während die Sonne ſchon unterging, beſahen wir noch die römiſchen Ruinen, die eine Viertelſtunde vom Ort, am Fuß einer öden Felſenreihe liegen. Sie beſtehen aus einem thurmförmigen Mauſoleum und den Reſten eines Thriumphbogens; das erſte iſt mit zwei obenſtehenden Figuren faſt ganz erhalten, aber ſehr ſchlecht und grob gearbeitet. Von weit beſſerer Architektur iſt der Thriumphbogen, auf dem man noch einige Basreliefs gut unterſcheidet; vorzüglich zeichnet ſich eine ſehr ſchöne weibliche Geſtalt aus, faſt in Lebensgröße, die nackt an einen Baum gebunden ihre bloß geſtellten Reize ſchamhaft zu verbergen ſucht.

Um zwei Uhr in der Nacht ritten wir auf Eſeln bis Orgon, wo man uns ein ſehr gutes Frühſtück vorſetzte. Nahe bei Orgon führte der Weg an einem lieblichen Thale voll Wieſen und friſchem Laubholz vorüber, das viele Bäche durch-

Digitized by Google

ſchnitten und hohe Felſen umkränzten. Hier im Thale von Cavaillon, dacht' ich, mag es geweſen ſeyn, wo an jenem verhängnißvollen Morgen Aline auf weichem Raſen hinfiel, ihren Milchtopf zerbrach und mit ihm noch mehr als ihre Milch verlor!

Von Orgon ſetzten wir unſern Weg zu Fuß fort und langten nach einem ununterbrochnen Marſch von 10 Stunden, faſt leblos vor Ermattung, in Aix an. Ein Mann, der uns die letzten Stunden begleitet hatte, gab uns, als wir beim hôtel des Princes von ihm ſchieden, das drollige Zeugniß: que nous marchions supérieurement du pied.

Aix iſt ſchöner gebaut als alle übrigen Städte des mittäglichen Frankreichs, die wir bisher geſehen hatten. Der Cours, eine ſchöne Straße von 1300 Fuß Länge, die mit hohen Häuſern und einer breiten Allee geſchmückt iſt, dient zugleich zu einem angenehmen Spaziergang im Innern der Stadt.

In der Domkirche ſieht man eine Rotunde

Digitized by Google

von antiken Säulen und hinter dem Hochaltar das Grabmahl des bekannten Liqueur de Vins. Das Monument, welches Friedrich der Große dem Marquis d'Argens errichten ließ, befindet ſich jetzt auf der Mairie, die Inſchrift wurde in der Revolution abgeriſſen und iſt nicht wieder hergeſtellt worden.

Es giebt in Aix ein Badehaus, in deſſen Badekammern ſeit des Proconſuls Sextus Zeiten nichts als der Badehahn geändert worden ſeyn ſoll. Wir hätten es ſehr zu ſehen gewünſcht, konnten aber keine beſtimmte Auskunft darüber erhalten.

Des fernern Gehens müde fuhren wir mit einem Vetturino nach Marſeille. Eine Stunde vor der Stadt, da wo die Straße ſich zu ſenken anfängt, erblickt man mit einemmal die herrliche Ausſicht, welche unter dem Namen der Viſta bekannt iſt. Marſeille, von einer unzähligen Menge Gärten und weißen Baſtiden (Landhäuſern) umringt, ſcheint von hier nur in eine

unermeßliche Stadt mit dieſer Umgebung zuſammen zu fließen, welche das ganze Thal bis an den Halbkreis hoher Felſen ausfüllt, die es auf zwei Seiten umſchließen; daneben verliert ſich der Blick längs dem unabſehbaren Meer, ſchweift über den Maſtenwald des weiten Hafens, den Hunderte von Gondeln und Schifferkähne umgaukeln, oder ruht auf den majeſtätiſchen Felſenſchlöſſern von Chateau d'If, Beaumaigre und Rotonneau, die einzeln, ſchroff und ſchwarz, aus den dunkelblauen Fluthen hervorragen.

Es war bei Anbruch der Nacht, als wir in Marſeille ankamen, der günſtigſte Augenblick, dieſe Stadt zum erſtenmal zu ſehen, beſonders zur jetzigen Meßzeit. Man ſtelle ſich eine grade 4000 Fuß lange Hauptſtraße voll prächtiger Gebäude vor, die von zwanzig zu zwanzig Schritt mit großen in der Mitte aufgehangnen Lampen erleuchtet iſt, deren flammende Reihe ohne Ende ſcheint. Auf beiden Seiten der Häuſer zieht ſich eine breite Allee hoher Rüſtern hin, wo glänzende Buden zwiſchen den Bäumen ihre Waaren durch

Digitized by Google

transparente Inſchriften den Vorübergehenden an⸗kündigen; ein wogender Haufe Volks ſtrömt ge⸗ſchäftig bei ihnen auf und nieder. Geſtalten aller Art, Juden und Chriſten, Türken und Mohren ſieht man bei ſich vorübereilen, Alles lärmt verworren durch einander, und der allgemeine Tumult, die Menge Lichter, welche hier aus großen Spiegeln zurückſtrahlen, dort den Glanz einer mit Goldwaaren angefüllten Bude noch vermehren, oder von funkelnden Kronleuchtern herableuchten, die rauſchende Muſik, die an allen Enden ertönt, nettgekleidete Knaben, die Erfriſchungen umhertragen, Sträußermädchen mit Körbchen wohlriechender Blumen am Arm, die keine verweigern werden, über die ſie zu disponiren im Stande ſind, — man glaubt einer Maskerade unter freiem Himmel beizuwohnen, und kann ſich an dem ſeltſamen Schauſpiel nicht ſatt ſehen. Die Hälfte der Nacht trieben wir uns mit dem taumelnden Haufen bei Sternenſchein unter den Buden umher, bis endlich Sterne und Lichter

Digitized by Google

verlöſchten, und Jeder ſein wirthliches Dach, ſein reiches oder ärmliches Lager aufſuchte, der ſanften Ruhe in die Arme zu ſinken.

Sobald wir ausgeſchlafen hatten, war unſer erſter Gang wieder nach dem Corſo, dieſer prächtigen Straße, welche ganz Marſeille in ſeiner Länge durchſchneidend, bei Nacht der Glanz von hundert Lampen und bei Tag an jedem ihrer beiden Enden ein point de vue hoher Felſen ſchmückt, die unmittelbar vor den Thoren der Stadt ſich zu erheben ſcheinen. Alle Morgen wird hier unter den grünen Bäumen Frucht- und Blumenmarkt gehalten, der die ganze Athmoſphäre rund umher mit ſeinem Wohlgeruch erfüllt. Von Pomonens und Flora's köſtlichſten Gaben umringt, genießen wir dort täglich unſer Frühſtück neben einer ſprudelnden Foutaine, deren viele die lange Allee des Corſo zieren. Wir haben ſchon eine Menge Früchte hier kennen gelernt, die uns bis jetzt noch fremd, oder wenigſtens nur dem Namen nach bekannt waren, als Pastèques (Waſſermelonen) peches-prunes, kleine ſaftige

Pfirſiche von der Größe der Pflaumen, eine beſondre Art dunkelblauer Feigen, Alberges, Grenaden und andre mehr.

Alle dieſe Früchte ſind äußerſt wohlfeil, das Pfund der beſten Weintrauben koſtet einen Sous, die Melonen weit weniger als bei uns die Kürbiſſe u. ſ. w.

Außer dem Corſo giebt es noch andre mit Bäumen beſetzte Promenaden in der Stadt, die größtentheils, ſo wie auch die öffentlichen Brunnen, mit Monumenten geziert ſind. Marſeille gehört überhaupt zu den ſchönſten Städten, die ich geſehen habe; alle Straßen ſind allignirt, breit und gewölbt, mit erhöhten Trottoirs verſehen und wie in Wien mit reihenweis gelegten unbehaunen Quadern gepflaſtert; nie ſieht man die Stadt kothig, weil auch bei dem ſtärkſten Platzregen ſchon in einer halben Stunde Alles, was Schmutz veranlaſſen könnte, in den Hafen abgefloſſen iſt. Die hohen regelmäßigen Häuſer, welche überall in der neuen Stadt (denn von dieſer rede ich bloß, die alte Stadt, welche ganz

Digitized by Google

von ihr getrennt iſt, und nur von gemeinen Leuten bewohnt wird, iſt abſcheulich) die Straßen einfaſſen, verdienen oft den Namen von Palläſten, einige von Puget erbaute ſind Meiſterſtücke neuerer Architektur. An vielen bemerkten wir gläſerne Gewächshäuſer auf den Dächern. Die rue Beauveau, in welcher wir wohnen, beſteht bei einer Länge von 520 Fuß doch nur aus drei Häuſern auf jeder Seite, die alle von gleicher Länge, Höhe und Architektur ſind (man nennt ſolche große Häuſer hier Inſeln, isles). Am Ende derſelben ſteht queer vor das Komödienhaus, deſſen Colonnade zum point de vue dient. Wir haben in dieſer Straße, in einem der ſechs Palläſte, die ſie ausmachen, ein Logis gewählt, aber wir wohnen eigentlich nicht in der Straße, ſondern darüber, wie es Frommen und Weiſen geziemt, dem Himmel näher als der Erde. Neulich zählten wir zum Scherz die Stufen, und es fand ſich, daß wir grade neun und neunzig bis an unſre Stube zu ſteigen haben; wir ſchreiten über die hundertſte, wenn wir die Thürſchwelle betreten.

Digitized by Google

Jedes Ding hat ſeine gute und ſeine böſe Seite; wohl dem, der ſeinem Schickſal immer die gute abzugewinnen weiß! Wir finden unſern erhabnen Aufenthalt ſehr angenehm; beſtändig athmen wir die friſcheſte Luft, jeder Gang auf die Straße dient uns ſchon zu einer heilſamen Motion, die Ausſicht aus unſern Fenſtern über den Hafen und die bunten Wimpel ſeiner Schiffe iſt herrlich; es ſchmeichelt auch unſrer Eitelkeit, die Menſchen unter uns ſo klein und unbedeutend zu erblicken, während wir uns ſelbſt ſo hoch vorkommen; der dicke beklemmende Dunſt der Stadt, ihr betäubender Lärm vertheilt ſich in der Luft, ehe er uns erreichen kann .... aber ich würde nicht aufhören, wenn ich alle die Vortheile herneunen wollte, die ein ſechſter Stock darzubieten im Stande iſt.

Oft gehen wir auf den Quais des Hafens ſpazieren, der jetzt freilich keinen ſo lebhaften Anblick mehr gewährt, als früher, wo der alle Welttheile verbindende Handel ihn mit ſeinem geſchäftigen Gewimmel erfüllte. Unzählige von

Digitized by Google

Schiffen liegen jetzt unthätig an einander gereiht, und verderben ungebraucht.

Der ganze Hafen und die breiten mit Quadern gepflaſterten Quais ſind mit einem Kranz der ſchönſten Häuſer umgeben, und der Fanal mit den umherliegenden Feſtungswerken, wie der hohe Felſen der bonne mère de garde, auf dem der Telegraph errichtet iſt, gewähren einen impoſanten und maleriſchen Anblick. Faſt den ganzen Tag, aber beſonders zur Zeit der Börſe, iſt dieſe Promenade mit einer Menge Volks angefüllt, das aus allen Gaſſen herzuſtrömt, obgleich der Ort die große Unannehmlichkeit hat, immerwährend von einem ſehr ſchlechten Geruche inficirt zu ſeyn, den verfaulte Fiſche und alle Arten von Unrath, die ihren Abfluß in den Hafen haben, verurſachen.

Auf der Conſigne, am Ende des Hafens wird ein berühmtes Basrelief von Puget, die Peſt in Neapel vorſtellend, und ein Gemälde von David, das er noch in Italien gemalt hat, aufbewahrt, welches mir weit beſſer gefällt, als was ich aus ſeiner ſpätern Zeit geſehen habe. Jedesmal wenn

Digitized by Google

wir hierher kamen, fanden wir an den Thoren der Conſigne ſechs bis ſieben alte Weiber ſitzen, die unter betäubendem Schreien und Zanken Karte ſpielten; ihre zerkrazten Geſichter und zerzauſten Haare zeigten, daß die Zänkereien auch oft in Thätlichkeiten ausarteten. Sie bettelten uns gewöhnlich an, bewieſen aber keine Unzufriedenheit, wenn ſie nichts erhielten, eine Gerechtigkeit, die man im Allgemeinen den franzöſiſchen Bettlern widerfahren laſſen muß; faſt immer, wenn uns einer vergebens anſprach, (wie man denn unmöglich, hier in Marſeille beſonders, wo es dergleichen zu hunderten giebt, allen etwas ſchenken kann), unterließ er dennoch nicht uns mit einer tiefen Verbeugung nachzurufen: „la même obligation, Monsieur, la même obligation; que Dieu vous benisse, vous me donnerez une autre fois,“ oder einen ähnlichen Spruch, mit dem ſie wohl wiſſen, daß ſie mehr ausrichten, als durch ein mürriſches Benehmen. Dieſer gute Calcul erinnerte mich an das, was uns Samuel Turner von den Tibetanern berichtet:

Digitized by Google

„Die daſigen Bettler, ſagt er, anſtatt durch erdichtetes Elend zu rühren, oder mit angenommener Ungeſtalt die Augen zu beleidigen, treiben allerlei luſtige Poſſen, durch die ſie die Vorübergehenden in eine fröhliche Laune zu verſetzen ſuchen, um ſie ihren Bitten geneigter zu machen; verrathen ſie übrigens wirkliche Spuren des Elends, ſo muß ihnen um ſo mehr Jeder den Zwang hoch anrechnen, den ſie ſich anthun, durch ſcheinbare Luſtigkeit ihn zu vergnügen.“ Wer kennt nun die Menſchen beſſer, die Tibetaner, die Marſeiller, oder die deutſchen Bettler?

Digitized by Google

Marſeille den 24. Oktober 1809.

Wir leben hier ſeit einem Monat, auf eine ſehr regelmäßige Weiſe, theils um Wechſel zu erwarten, theils uns durch eine lange Ruhe zur fernern Reiſe vorzubereiten. Früh bleibt jeder allein auf ſeiner Stube und beſchäftigt ſich, wie er eben will, bis 12 Uhr, worauf wir gemeinſchaftlich frühſtücken. Der Gebrauch, früh und Abends Kühe und Ziegen in der Stadt herumzuführen und vor den Häuſern zu melken, verſchafft uns täglich ein eben ſo geſundes als wohlſchmeckendes Mahl. Erlaubt es das Wetter nur einigermaßen (nicht immer iſt es hier günſtig, Gewitter ſind äußerſt häufig, und die warme

Digitized by Google

Sommerluſt wechſelt in einem Augenblick mit empfindlicher Kälte ab, ſobald der Miſtral zu wehen anfängt), ſo machen wir einen Spaziergang, der gewöhnlich ſehr lange dauert, weil man auf anderthalb Stunden von der Stadt nicht aus den hohen Mauern hinauskommen kann, die die umliegenden Weingärten und Baſtiden einſchließen. Gelingt es Einem aber in das Innere der Mauern einzudringen, ſo findet man, daß hinter ihnen ſich oft die ſchönſten Gegenden ausbreiten, die die Natur ſchon ſelbſt zu reizenden Gärten gebildet zu haben ſcheint. Je ſeltner der Raſen im mittäglichen Frankreich iſt, je ſchöner und friſcher iſt er auch, wo man ihn antrifft.

Der Herbſt fängt nach und nach an, das Laub der Bäume gelb und roth zu färben, verblichne Blätter decken die Erde und ſinken mit der feierlichen Stille herab, die die Trauer der Natur verkündet, aber noch behält das Gras ſein glänzendes Grün, die Luft bleibt noch immer mild wie im Sommer, Blumen ſproſſen noch überall im Freien aus der Erde und bunte Schmetterlinge

umflattern ihre duftenden Kelche. In einem milden Clima ſcheint mir der Herbſt die ſchönſte der Jahreszeiten, ſo wie das rüſtige Alter nach einem wohlgebrauchten Leben vielleicht die ſchönſte Lebenszeit ſeyn mag. Beiden iſt die angenehme Wärme der Sonne nur noch wohlthuend, nicht mehr drückend, für Beide kleiden ſich in neue veränderte Geſtalten alle Gegenſtände um ſie her, ehe ſie ganz von ihnen ſcheiden, Beide begleitet ſanfte Ruhe, eine ſüße ahnende Schwermuth bei ihrem leiſen Abſterben — um bald neuverjüngt wieder aufzublühen. Dehnt ſich die Vergleichung wohl auch bis dahin aus? Das iſt die große Frage, wie Hamlet ſagt. Doch oft, wenn mich in ernſten Stunden kleinmüthige Gedanken darüber anwandeln wollten, half mir immer ein einſamer Gang in freier Natur. Mein Herz erwärmte ſich an ihrem Buſen, und überzeugend ſprach ſie zu meinem Gefühl: Auch ihr, arme Menſchen, ſterbet nur hin, um neu verjüngt wieder aufzublühen. Le coeur a des sécrets, que l'esprit ne sait pas.

Digitized by Google

Wenn wir vom Spazierengehen zurückkommen, arbeiten wir noch einige Zeit und nehmen dann um ſechs Uhr unſer Mittagsmahl bei einem berühmten Reſtaurateur in der rue Vacon ein, wo wir bei fetten Wachteln und vortrefflicher Küche, noch das Vergnügen haben, immer eine Menge ſchöner Damen vor unſern Fenſtern vorbei nach der großen Promenade ziehen zu ſehen; oft auch iſt unſer Eßſaal eine dichte Weinlaube im Garten, deren reife Früchte von allen Seiten auf uns niederhängen.

Abends beſuchen wir gewöhnlich einige Bekannte, oder leſen miteinander, oder gehen auch zuweilen in das Theater, deſſen Local ziemlich groß aber nicht geſchmackvoll, und das Schauſpiel dem Preiſe angemeſſen iſt; man zahlt nicht mehr als 12 Sous im Parterre. Sonſt galt das hieſige Theater für das Erſte in den Provinzen und brachte jährlich 300,000 Franken ein, ſeitdem aber Marſeille durch die Stockung des Handels täglich todter und öder wird, hat auch dieſes ſehr abgenommen. Demohngeachtet iſt es

Digitized by Google

noch ſehr beſucht, und am Sonntag ſogar keinem Gentleman zu rathen ins Parterre zu gehen, wenn er nicht in die Verlegenheit kommen will, wider ſeinen Willen an den allgemeinen Prügeleien Antheil zu nehmen, mit denen ſich unter fürchterlichem Gebrülle der hier weilende Theil des Publikums an ſolchen Feſttagen ſehr häufig während den Zwiſchenakten zu beluſtigen pflegt. Ein noch größerer Tumult entſtand neulich durch die Verwegenheit eines engliſchen Seekapitains, der wahrſcheinlich mit ſeinen Camaraden eine Wette gemacht hatte, eine Comödie in Marſeille zu hören, die jedoch leicht zur Tragödie für ihn hätte werden können — aber das Glück iſt den Kühnen hold, und half auch dem tollen Engländer auf eine faſt unglaubliche Art noch durch, nachdem das ganze Haus ſchon mit Polizeidienern und Wache angefüllt war.

Alles, was zum Aeußern gehört, iſt außerordentlich vernachläßigt, beſonders Anordnung und Ausführung der Decorationen. So ſahen wir einmal auf einer neuen, ſchon mehrere Tage vor-

Digitized by Google

her angekündigten Scenerie eine große Brücke, die den Hauptgegenſtand der Landſchaft ausmachen ſollte, anſtatt über den Fluß zu gehen, ihn der ganzen Breite der Bühne entlang cotoyiren.

Ein zweites kleineres Theater, le théatre Pavillon, mit deſſen caissier wir ſchon früher bekannt wurden (ſ. S. 45), hat einige ſehr gute Acteurs, ſteht aber demohngeachtet gewöhnlich leer.

Ich für meine Perſon gehe noch ſeltner als mein Freund ins Theater, weil ich überhaupt der franzöſiſchen Bühne, nach dem, was ich bis jetzt von ihr geſehen habe, wenig Geſchmack abgewinnen kann. Der Witz der Vaudevilles beſteht faſt immer aus den nämlichen Wiederholungen und Zweideutigkeiten, die am Ende weit langweiliger werden und gewiß weit weniger Originalität haben, als die Späße des Wiener Kasperle; ernſthaftere Stücke aber, oder Schauſpiele à grand spectacle, werden mit ſo viel lächerlicher Uebertreibung geſpielt, ſind gewöhnlich von einer Gedehntheit, einem gänzlichen Mangel an wahrer Handlung, der Geſang in den Opern, ſo wie ein

groſser Theil der franzöſiſchen Muſik-Compoſitionen ſo unerträglich, daß der Augenblick wo der Vorhang fiel, meiſtentheils der angenehmſte der ganzen Vorſtellung für mich war. Die Franzoſen haben viel Verſtand, aber wenig Imagination, daher iſt das Detail ihrer Stücke auch immer pikant, die Erfindung aber gewöhnlich ohne alles Intereſſe; man findet an einzelnen Stellen Vergnügen, aber das Ganze läßt Einen kalt. Das Gefühl ſprechen ſie noch weniger an, weil ſie es ſtets übertreiben, und die Menſchen übertreiben nur die Empfindungen, die ſie nicht haben — was man nicht hat, flößt man aber auch ſchwer ein *). Freilich ſpreche ich hier als Deutſcher, deſſen Begriffe von Gefühl von denen eines Franzoſen, vermöge des verſchiednen Nationalcharakters, ſehr abweichen müſſen. Oft hat mich dieſes ſchon die Erfahrung gelehrt. Einmal traf ich auf den Gletſchern von

*) Man ſieht dieſem Urtheil an, daß es einer unerfahrnen, einſeitigen Jugend entſproß.

Digitized by Google

Chomouny einen ſehr gebildeten Franzoſen an, der Paris ſeit einem Monat verlaſſen hatte, um, wie er ſagte, doch auch die belles horreurs der Schweiz geſehen zu haben. Seine Neugier war befriedigt und er ſehnte ſich ſchon ſchmerzlich wieder nach ſeiner Vaterſtadt zurück. „Ah! que je me rejouis de revoir Paris, rief er aus, toute cette belle nature est à la vérité bien belle pour les yeux, mais convenez en, cela laisse le coeur vuide.“ — Derſelbe Mann verſicherte mich nachher, daß er nie ohne Thränen Zaire von Voltaire ſpielen ſehen könne! Ich mußte bei dieſer Aeußerung lachen, weil es mir einfiel, daß beſagtes Stück ſchon den Pariſern Thränen ausgepreßt, als man noch Orosmane im Haarbeutel und Zaire im Reifrocke ſpielte.

Nach der Comödie begaben wir uns manchmal in ein Kaffeehaus, um Thee zu trinken, wozu wir eine uns bisher unbekannte, ganz vortreffliche ringförmige Backerei von ſehr angenehmen Geſchmack genießen, welche pucelages genannt werden, und eine Merkwürdigkeit der Stadt Marſeille

ſind, wie die Gänſeleberpaſteten in Straßburg. Die Kaffeehäuſer ſind hier ſehr beſucht; es giebt Leute, die beinah als darin wohnend angeſehen werden können, wahre Virtuoſen im Müßiggang, die den ganzen Tag und die halbe Nacht hier ſitzen, ohne eine andere Beſchäftigung zu haben, als den Spielenden zuzuſehen und die Eintretenden anzugaffen. Eine Anekdote, die ſich vor einiger Zeit hier zugetragen hat, beweiſt jedoch, daß es Fälle geben kann, wo auch ſolche Menſchen zu entſchuldigen ſind. Ein Mann ſah in einem hieſigen Kaffeehaus zwei Piketſpielern von 6 Uhr Abends bis den andern Morgen um 4 Uhr mit der größten Aufmerkſamkeit zu, als dieſe endlich über einen zweifelhaften Fall in einen lebhaften Streit geriethen. „Mein Herr, wandte ſich der eine der Spieler zu ihm, haben Sie die Güte zu entſcheiden, wer von uns Beiden Recht hat.“

„Ja, mein Herr, mit Vergnügen, wenn ich nur das Spiel verſtünde, was Sie ſpielen.“

„Wie, zum Teufel, Sie kennen das Spiel nicht?

Weswegen haben Sie denn zehn Stunden hier wie angenagelt geſeſſen?“

„Mein Herr, ich bin verheirathet!“

Wir beſuchen zuweilen den Ex-Director Barras auf ſeinem Landgute und verlaſſen ihn immer höchſt zufrieden mit der liebenswürdigen und gaſtfreundlichen Aufnahme, die wir bei ihm finden. Er iſt noch in ſeinen beſten Jahren, ein ſchöner Mann von einnehmenden Geſichtszügen, und ein angenehmer Geſellſchafter. Sein Lieblingsſtudium iſt jetzt die Naturgeſchichte. Das erſtemal, als wir ihn ſahen, fanden wir ihn ſehr vergnügt über eine Art Thonerde, die er an demſelben Morgen in den nahen Felſen gefunden hatte, und die er für ächte Porcellanerde hielt. Er beſitzt einen zahmen Wolf und einen zahmen Fuchs, wovon der letzte äußerſt carreſſant und poſſierlich war; er lief bei Tiſche wie ein Hund herum nnd wedelte auch ſo mit dem Schweife, um ein Stück Fleiſch zu erbitten.

Die Villa des Herrn Barras liegt ſehr reizend und die Ausſicht von der Terraſſe auf das Meer

Digitized by Google

iſt eine der ſchönſten um Marſeille. Wir ſahen hier vor Kurzem eine engliſche Flotte von neun Linienſchiffe vorbeiſegeln, die wir lange mit den Augen verfolgten, bis ſie endlich am Horizont verſchwand.

Seit einigen Wochen iſt der ehemalige König von Spanien mit ſeiner Gemahlin und einer Prinzeſſin, dem jüngern Godoi, Bruder des prince de la paix, dem Sohne der Königin von Etrurien *) und einem großen Hofſtaate hier. Der König iſt eine merkwürdige ganz exotiſche Figur. Er ſcheint nur mühſam zu gehen, läßt ſich ſtets von Godoi führen, und ſoll ſeine meiſte Zeit mit Eſſen und Schlafen zubringen. Täglich fährt er jedoch mit vier ſechsſpännigen Wagen ſpazieren, und der Zulauf des neugierigen Volks iſt dabei noch immer ſo groß, als den erſten Tag. Außer ſeinem Hofſtaat hat der König auch 300 Mauleſel mit ſich gebracht, die aber jetzt verkauft werden ſollen; ſie ſind von einer Größe, Leichtigkeit

*) Jetziger Herzog von Lucca.

Digitized by Google

und Schnelligkeit, die außerordentlich von dem Phlegma der hieſigen abweichen.

Ein andrer merkwürdiger Fremder für uns iſt ein vornehmer Algierer, der mit zwei Schiffen im Hafen liegt. Er bereitet ſich zur Rückreiſe und hätte uns bald beredet mit ihm zu gehen. Er ſpricht etwas Franzöſiſch und hat ein ſo ehrwürdiges und gutmüthiges Anſehen, daß wir uns ohne Furcht ihm anvertraut haben würden, wenn wir nur mit Geld genug zu einer ſo weiten Reiſe verſehen geweſen wären. Aber der Mangel dieſes leidigen Metalls hat uns ſchon manchen Reiſeplan vereitelt und manches lachende Project aufzugeben gezwungen!

Eine Gewohnheit in Frankreich, die ich ſehr zweckmäßig finde, iſt, daß Jeder, der dem Publikum dient, ſein Geſchäft ſey auch noch ſo unbedeutend, vor ſeiner Thüre oder Fenſter eine anzeigende Inſchrift ausſtellt. Dies erſpart denn doch dem Suchenden viele Mühe, und iſt ſo natürlich, daß es mich ungemein wundert, warum man in Deutſchland, wo man doch ſo gern Alles

Digitized by Google

nachäfft, nicht auch dieſe Sitte allgemeiner eingeführt hat. Es iſt zugleich für die auf der Straße Gehenden eine unterhaltende Beſchäftigung, ſolche Inſchriften zu leſen und den Charakter ihrer Verfaſſer im Einzelnen und Allgemeinen daran zu ſtudiren. Zur Probe gebe ich hier gleich die Beſchreibung unſrer Straße in dieſer Hinſicht, und überlaſſe Jedem ſelbſt die Anmerkungen dazu zu machen. Fürs Erſte ſcheinen drei Schneider übereingekommen zu ſeyn, ſich in alle Grade des guten Geſchmackes zu theilen. Bei dem einen lieſt man: au meilleur gout; beim zweiten; au nouveau gout, und beim dritten: au gout du jour. Dies hat jedoch eine Putzmacherin nicht verhindern können, zwiſchen den drei Schneidern auch noch einen temple du gout zu errichten. Ihr Tempel ſteht aber leer ſeit ihre gegenüberwohnende Rivalin mit mehr erfinderiſchem Geiſte einen großen Schmetterling zum Schilde gewählt hat, mit der Inſchrift: à la variété. Im Rez de chaussée des Eckhauſes iſt ein Caffé, der die Ausſicht auf den Hafen hat — man ſieht ein,

daß er den Meergöttern geweiht werden mußte, c'est le Caffé de Neptune. Eine Eisbude daneben iſt ziemlich unanſehnlich, hat aber glücklicherweiſe ein ſpitzes Dach, und verdankt dieſem Umſtand den Titel: Pavillon chinois. Am andern Ende der Straße wohnen zwei Künſtler, deren Anzeigen ich ſehr oft verändert finde. Der Erſte artiste en cheveux (Perückenmacher) benachrichtigt das Publikum: daß er ſehr regelmäßig wöchentlich mit Paris correſpondire, und theilt zuweilen Excerpte aus dieſer Correſpondenz mit. Der zweite, Chirurgus, Zahnarzt und Bandagenmacher, kündigt gewöhnlich Bruchbänder, Zahntincturen und Krücken für Kranke und Bleſſirte an; das letztemal galt aber ſein avis blos dem ſchönen Geſchlecht, dem er zu wiſſen that: daß er auf wiederholte und gehäufte Anfragen nach dergleichen Artikeln von neuen Buſen, Hüften, culs de Paris et caetera habe kommen laſſen, deren Elaſtizität, genaue Nachahmung der Natur und Bequemlichkeit beim Anlegen ſchon längſt ſeinen hochgeſchätzten Kunden hinlänglich bekannt ſey. Begierig

die falſchen Buſen, Hüften ꝛc. zu ſehen, ſtieg ich zu ihm hinauf, und erfuhr da erſt vollſtändig, was das großgeſchriebene et caetera eigentlich bedeute.

Bei einem Bilderhändler ſtand unter einem Gemälde Napoleons folgende Inſchrift:

Addition:

Lycurgue,
Cyrus,
Alexandre,
Hannibal,
Cäsar,
Charlemagne,

Total: Napoléon le Grand.

Die hieſigen Fiakres verdienen Erwähnung; obgleich nicht zahlreich noch neumodiſch, ſind ſie doch von einer Reinlichkeit und Eleganz, die man ſelten ſo allgemein antrifft. Es fällt den Fremden ſehr auf, die Pferde bis auf die Beine geſchoren und nackt abbalbiert zu ſehen, eine Sitte, die in einem heißen Clima ihnen manchen

Digitized by Google

Schweißtropfen erſparen mag, aber für das Auge eine ſehr unvortheilhafte Wirkung thut.

Geſtern war mein Geburtstag, an dem mir mein liebenswürdiger Reiſegefährte, der jedes Vergnügen unſrer Irrfahrten für mich verdoppelt, und jedes Ungemach verſüßt, eine ſehr artige kleine Fete gegeben hat. Früh im Morgen ſchon erſchien er, die Guitarre im Arm, an meinem Bett und weckte mich lachend mit der ſchönen Arie aus Glucks Iphigenia: Du höchſtes, ſchön-ſtes Glück auf Erden, o Freundſchaft u. ſ. w. Sobald ich aufgeſtanden war, führte er mich an den Hafen, wo eine Gondel, mit bunten Wimpeln geſchmückt, uns erwartete. Einige Stunden durchſchifften wir das weite Reich der Amphitrite, beſahen das große Lazareth am Meer, wo die Schiffe Quarantaine halten, dann die Felſeninſel Chateau d'If, wo in einem gläſernen Sarge der General Kleber begraben liegt, und einſt Mirabeau gefangen ſaß, und als die ſalzige Luft unſern Hunger gereizt hatte, kehrten wir zum Frühſtück zurück. Dieſes, ſo wie das nur aus Lieblings-

Digitized by Google

gerichten von mir beſtehende Mittagsmahl übergehe ich, wie billig, und eile zur Comödie, wo dieſen Abend grade eine Oper à grand spectacle aufgeführt wurde. Sie fing mit zwei Chören an, wovon das eine aus Kriegern, das andre aus Amazonen beſtand. „Combattons, vaincons,“ ſangen die Einen; „menageons nos vaincus,“ erwiederten die Andern. Der Geſang hatte kaum begonnen, als ſchon ein ſo unmäßiges Gelächter entſtand, daß man weder Muſik noch Sänger mehr hören konnte. Einige riefen Ruhe, die Lacher lachten noch lauter, und es dauerte nicht lange, ſo übte ſich das Parterre, wie gewöhnlich, in Ringerkünſten. Viele verließen das Theater, und wir folgten ihnen, um von der Promenade Napoleon, die auf einem Felſen am Meere endigt, der Sonne blutrothe Scheibe in die dunkelblauen Fluthen herabſinken zu ſehen. Der Abend war herrlich, und während das weite Meer und der Himmel vor uns in Purpur erglänzten, erleuchtete hinter uns der aufgehende Mond mit blaſſem Lichte die Stadt und die

Digitized by Google

dunkeln Felſen umher. Das Entzücken an dieſem alle Vorſtellungen „à grand spectacle“ ſo weit überſteigenden Schauſpiel, benahm uns eine Zeit lang die Sprache, aber unſre Seelen verſtanden ſich doch, und froh fühlten wir, wie gleiche Empfänglichkeit für die Herrlichkeit der Natur uns verband, wie weit entfernt wir Beide waren, durch eine bejammernswürdige Fühlloſigkeit alle zartern Regungen zurückzuſcheuchen, und die reinſte aller Freuden durch kalte Zergliederung zu ſtören.

Den Reſt des Abends brachten wir auf Herrn von Wulffens Stube mit Leſen zu, und wählten dieſesmal die Chronik von Marſeille zu unſrer Lectüre. Unter mehreren andern merkwürdigen Dingen erfuhren wir daraus, daß ehemals die Weiber der Marſeiller, nachdem einige in der Trunkenheit ihren Männern untreu geworden waren, in Maſſe das Gelübde thaten, nie wieder Wein zu trinken, um in keinen ähnlichen Fall mehr gerathen zu können. Haben nun ihre weiblichen Nachkommen gefunden, daß die Enthaltſamkeit des Weins

Digitized by Google

noch nicht hinlänglich ſey, um vor dem Genuß der verbotnen Frucht zu bewahren, oder ſind ſie ihrer Tugend ſicherer geworden, wie jene? Darüber ſagt die Chronik nichts; ſo viel aber iſt gewiß, daß man jetzt allgemein wieder Wein trinkt.

Digitized by Google

Nizza den 12. November 1809.

Den 6. November verließen wir Marſeille und wählten diesmal, mehr aus Luſt als aus Sparſamkeit, wieder unſre alte Reiſeart, die natürlichſte von allen: zu gehen. Die Hitze war faſt drückend und ich benutzte meinen Regenſchirm mit viel Erfolg gegen die Sonne. Nachmittags kamen wir durch eine öde bergige Gegend, wo vor einigen Tagen die Diligence geplündert worden war. Um 5 Uhr erreichten wir ein Dorf mitten in der Einöde, wo wir die Nacht blieben. Hier hörte ich ein charakteriſtiſches provençaliſches Sprüchwort: Douis bouens jours à l'home sur terro, quand prend mouilhe et quando l'enterro.

Zwei gute Tage hat der Menſch auf Erden:
Die Hochzeit und's Begrabenwerden.

Digitized by Google

Es erinnert an Leßings Epigramm:

Zweimal taugt eine Frau,
Für die mich Gott bewahre.
Einmal im Hochzeitbett,
Und einmal auf der Bahre.

Den andern Tag wurde die Natur um uns immer wilder und maleriſcher; die hohen grauweißen Kalkfelſen, die den engen Weg beim defilé von Ollioules einſchloſſen, waren nur hie und da mit einzelnen Tannen und Cypreſſen beſetzt, die aus dem kahlen Stein herauszuwachſen ſchienen; manchmal erblickte man hoch über ſich verfallne Schlöſſer, deren bemoßte Ruinen grell von den weißen Felſen abſtachen, und wie Adlerneſter an den höchſten Gipfeln hingen. Kurz vor Ollioules ändert ſich aber plötzlich das wilde Anſehn der Gegend, die Gebirgskette zieht ſich ſeitwärts und von grünen Hügeln umgeben ſieht man das freundliche Dorf unter dunkelblauen Oliven hervorſchimmern. Hier fanden wir die die erſten Gärten, wo Grenaden und Orangenhaine mit ihren Goldfrüchten im Freien gedeihen.

Digitized by Google

Herrlich iſt die erſte Anſicht von Toulon, der Rhede mit ihrer ſtolzen Reihe hochmaſtiger Linienſchiffe, dem unabſehbaren Meere mit den Inſeln von Hiéres und dem lachenden mit Villen bedeckten Thal auf der Landſeite. Toulon ſelbſt iſt eine hübſche und reinliche Stadt, deren Straßen zum Theil allignirt ſind. Wir fanden im Gaſthof zwei junge Holländer, Messieurs de Meullenaire, mit ihrem Hofmeiſter, in deren Geſellſchaft wir den andern Morgen nach der Rhede fuhren, um das Admiralſchiff des Befehlshabers der Flotte (Gantheaume) zu beſehen. Der Capitain empfing uns mit vieler Artigkeit und führte uns dann im ganzen Schiff herum. Es war ein Linienſchiff von 120 Kanonen und noch ganz neu; der große Maſt hatte 25 Toiſen Höhe und der Nothanker wog 10,500 Pfund. Man zeigte uns vom Verdeck aus das Wachtſchiff des Hafens, die alte Fregatte, welche Bonaparte aus Egypten zurückbrachte, und die, mit einer goldnen Inſchrift verſehen, jetzt hierher in Ruheſtand verſetzt iſt.

Digitized by Google

Abends beſuchten wir das Theater, welches ganz ſchmal und lang wie ein Darm iſt. Acteure, Dekorationen und Muſik waren in gleich hohem Grade elend.

Nach einem kurzen Schlaf ſetzten wir früh unſre Reiſe nach Nizza fort. Den erſten Tag führte unſer Weg faſt immer durch bebaute Felder oder Olivenwälder, die die Gegend ſehr einförmig machen; am zweiten Tage ſahen wir ſeit langer Zeit zum erſtenmal wieder Schneeberge in weiter Ferne am Horizonte ſchimmern, oft fanden wir die ſchlechte, oft ſteinigte und kothige Straße mit Rosmarin und Buchsbaumſträuchern ausgebeſſert, und in den Gaſthöfen brannten wir das gelbe wohlriechende Holz der Oelbäume im Kamin. Das Land ſchien aber immer einförmiger und todter zu werden, deſto ſchöner ſpielte, wie gewöhnlich, Morgens und Abends in hundert Farbennüancen der bunte Himmel.

Den dritten Tag kamen wir über grüne Wieſen, die jetzt noch mit gelben Blumen, Vergißmein-

NEW YORK CIRCULATING LIBRARY.

Digitized by Google

nicht und Schmetterlingen prangten, ein überra≠ſchender Anblick für Nordländer am Ende des Novembers, und erreichten bei guter Zeit Frejus.

Ein Fußſteig neben der Heerſtraße führt kurz vor der Stadt mitten durch die römiſche Arena; ſie iſt nicht groß und ſehr verfallen; anſtatt wilder Thiere und Fechter ſahen wir jetzt nur einige Mauleſel mit ihren zerlumpten Führern im Schatten der alten Mauern gelagert. Frejus beſitzt noch eine Menge andrer Alterthümer; jenſeits der Stadt iſt der ehemalige von Cäſar erbaute Hafen, von dem jetzt das Meer eine halbe Stunde zurückgetreten iſt, und eine Gegend gebildet hat, die ſich durch einen ganz eignen melancholiſchen und trüben Charakter auszeichnet. Von den Wellen des Meeres beſpült liegt hier St. Rufo, ein Fiſcherdorf, wo Bonaparte landete, als er von Aegypten zurückkam. Ein Schuh≠macher aus Frejus dient den Fremden als Cicerone, iſt aber ſo unwiſſend, daß er mehr verwirrt als zurechtweiſt. Als wir an das Stadtthor zurückkamen, zeigte er uns einen

Stierkopf, den er für einen tête de **Mars** ausgab.

Hinter Frejus geht die Straße über hohe, mit glänzend grünem Nadelholz bedeckte Berge. Der lieblichſte Geruch erfüllte den Wald; wir entdeckten jeden Augenblick neue, uns unbekannte Pflanzen, unter denen der Erdbeerbaum mit ſeinen weißen Blüthen und halb rothen, halb gelben Früchten, den ſchönſten Anblick gewährte. Die Ausſichten wechſelten immerwährend, bald ſahen wir das Meer oder eine Kette Schneeberge, oder ein weites Thal mit Dörfern und Flüſſen vor uns. Die Witterung war ſehr warm und der Weg beſchwerlich, demohngeachtet fühlten wir keine Müdigkeit; wenn die Augen ohne Aufhören ſo genußreich beſchäftigt ſind, ſcheint es, daß man die Arbeit der Füße nicht fühle.

Wir blieben die Nacht in dem Städtchen Cagne, in einem Gaſthof, deſſen Wirthin den ſtärkſten weiblichen Schnurrbart hatte, den ich je ſah. Das Wirthshaus war faſt in das Meer hinein-

Digitized by Google

gebaut. Unſern Fenſtern gegenüber lag die Inſel Marguerita, bekannt durch den Mann mit der eiſernen Maske. Der Abend war bezaubernd ſchön und überaus prächtig der Untergang der Sonne hinter den dunklen ſeitwärts gelegenen Bergen, während die hüpfenden ſilbernen Wellen am Horizont mit dem Roſenroth des Himmels zuſammenfloſſen. Mit geheimnißvollem Rauſchen ſchlug das Meer an die Mauern des Hauſes, und wiegte uns allmählig in einen ſanften Schlummer ein.

In wenigen Stunden gelangten wir den andern Morgen nach Antibes, deſſen herrliche Ausſichten vom Wall aus auf Nizza mit ſeinem grünen Meerbuſen, ſeinem hoch emporragenden Leuchtthurm, und der Kette der ſchneebedeckten See-Alpen im Hintergrund, zu den ſchönſten im mittäglichen Frankreich gehören. Von Antibes an fanden wir alle Brücken abgeriſſen und mußten große Umwege nehmen. Wir thaten faſt nichts als im Kreiſe umhergehen, ſo daß wir den ganzen Tag das alte Bergſchloß von Bonne-

ville im Geſichte behielten. Spät Abends erſt erreichten wir Cros de Cagnes am Meer, wo wir gewiß eine Barke nach Nizza zu finden glaubten; kein Schiffer wollte aber ſo ſpät ausfahren, und wir ſahen uns genöthigt in einer elenden Hütte auf Strohſäcken die Nacht zuzubringen, ohne auch nur das Geringſte, ſelbſt Brod nicht, zum Abendeſſen erhalten zu können.

Als ich mir früh den Mund wuſch und die Zähne bürſtete, bemerkte ich, daß mir der Hausherr mit Erſtaunen nnd Abſcheu zuzuſehen ſchien; endlich frug er mich voll Ingrimm, ob ich ein Türke oder Amerikaner ſey, daß ich mich nicht ſcheue, ſolche gottloſe und abſcheuliche Ceremonien zu begehen. Dieſer komiſche Irrthum *) von Seiten eines Mannes, der ſich wahrſcheinlich, gleich der heiligen Schweſter des Eunuchen Rufin, dieſer reinen Seele, die ſich rühmte, in einem Alter von 60 Jahren nie einen körperlichen Rei-

*) Sonderbar iſt es, daß mir zwanzig Jahre ſpäter in Irland wieder faſt daſſelbe begegnete.

Digitized by Google

nigungs-Act vorgenommen zu haben — ebenfalls nie einen Theil ſeines Körpers gewaſchen haben mochte, beluſtigte uns ſehr, und ohngeachtet der ausgeſtandnen Mühſeligkeiten war unſre gute Laune völlig wiedergekehrt, als wir am Var ankamen, deſſen reißendes Waſſer ebenfalls die über ihn führende Brücke mit fortgeführt hatte. Wir mußten auf zwei ſchwankenden ſchmalen Balken, von vierzig Fuß Länge, den man von einem Ende zum andern gelegt hatte, hinüberſetzen. Da ich gar nicht dem Schwindel unterworfen bin, ging ich ziemlich feſten Fußes aufrecht darüber hin, welches die umſtehenden Leute in Erſtaunen zu ſetzen ſchien, denn ſie riefen mehrmals aus: ah! c'est un marin! Die Meiſten kletterten auf allen Vieren herüber und auf der andern Seite fanden wir gar einen Fremden, der ſchon ſeit einer Stunde mit der Brille auf der Naſe auf dem Balken reitend, ihn fortwährend anſah, ohne ſich das Herz faſſen zu können ihn zu paſſiren. Die Gegend erſcheint hier eben ſo ſchön als reich. Der größte Theil der umliegen-

Digitized by Google

den Wieſen und Felder iſt mit Weiden einge- faßt, an denen ſich hoch der Wein hinaufrankt, und die ganze Küſte mit netten Häuſern und Gärten bedeckt. Manchesmal traten wir in die offnen Villen um uns unter den Orangen- gebüſchen abzukühlen und ihren ſüßen Geruch einzuathmen.

Nizza iſt ein ſehr freundlicher Ort, und äußerſt romantiſch das von hohen Bergen umſchloſſne Thal, an deſſen Ende die Stadt längs dem Meere aufgebaut iſt. Während ungewöhnlich große Olivenbäume, dunkelgrüne Caroubiers, Lorbeeren und Aloen die Berge decken, prangen Tauſende von Orangenbäumen mit ihren goldnen Früchten in der Ebne, die ein breiter Strom mit ſilberner Fluth durchrauſcht. Hohe Schlöſſer ſchauen aus den Wäldern, glänzende Landhäuſer aus den heſperiſchen Gärten hervor; eine Kette ſchauerlicher Felſen und ſchneebedeckter Alpen vertheidigt das liebliche Thal gegen die rauhen Winde des Nordens, und ſanfte Meereslüfte wehen kühlend vom Süden; immer ſahen wir

Digitized by Google

hier die Luft heiter, und von früh bis Abends ſtrahlte wolkenlos die Sonne am blauen Himmel.

Am Geſtade des Meeres iſt eine angenehme Promenade, die Terraſſe genannt, auf den platten Dächern einer ganzen Straße hingeführt; bei ſehr hellem Wetter entdeckt man von hier in weiter Ferne die Berge von Corſika, nahe vor ſich ſieht man Antibes, und der ausgeſchweifte Golf mit dem unermeßlichen Meeresſpiegel gewähren einen erhabnen Anblick. Der beſte Standpunkt für die Ausſicht iſt am Ende der Terraſſe auf einigen ausgehöhlten Felſen, in die die Wogen unaufhörlich ſchäumend eindringen und von Minute zu Minute ein dem Donner ähnliches Getöſe hervorbringen. Verfolgt man ſeinen Weg weiter, ſo kommt man an den Hafen, der klein und unbedeutend iſt. Neben ihm erhebt ſich ein hoher Berg, auf deſſen Gipfel das Fort Montauban erbaut iſt, welches von dieſer Seite den Hafen und die Stadt, und auf der andern Seite die prächtige Rhede von Villefranches beherrſcht. Wer ſchöne Ausſichten liebt, darf nicht verſäumen,

Digitized by Google

dieſes Fort zu erklimmen, er wird, oben angelangt, ſich gewiß überreichlich für die ausgeſtandne Mühe entſchädigt fühlen.

Der gänzliche Mangel an Fremden drückt Nizza, das hauptſächlich nur durch ſie lebte, hart darnieder; die ſchönſten Häuſer ſtehen leer und viele neugebaute fallen ungebraucht ſchon wieder ein. Die einzige Reſource der Einwohner beſteht jetzt in der Fiſcherei und dem Handel mit Agrumi, an denen das Land ſo reich iſt, daß es Gärten giebt, wo des Jahres an 300,000 Orangen, Limonien, Citronat, Bergamotten u. ſ. w. gewonnen werden. Aus den letztern macht man artige Doſen, und kleine Arbeiten dieſer Art, die den darin aufbewahrten Sachen einen angenehmen Geruch mittheilen.

Digitized by Google

Genua 1. December 1809.

Nach einem Aufenthalt von acht Tagen, die wir größtentheils mit Spaziergängen in den Bergen umher zugebracht hatten, reiſten wir in einer Felukke nach Genua ab. Wir wurden von einer ſchwer beladnen Tartane begleitet, die aber ſchon am zweiten Tage vor unſern Augen von den Engländern genommen wurde, bei welcher Gelegenheit wir ſelbſt nur mit genauer Noth dem gleichen Schickſal entgingen; man feuerte einigemal auf unſre Segel, ohne ihnen jedoch viel Schaden zu thun, und zwei kleine Chalouppen verfolgten uns bis faſt unter die Batterie von St. Maurice, wohin wir uns retteten. Wir

Digitized by Google

konnten hören, wie uns die engliſchen Matroſen ſpottend nachriefen: come here, come here! Ich ermangelte nicht, ſobald wir außer Gefahr waren, ſo laut als möglich, dieſelben Worte mit einem noch kräftigern Zuſatz zu erwiedern.

Um ſich von dem ausgeſtandnen Schreck zu erholen, beſchloß der Patron der Felukke einen Tag im Hafen von St. Maurice zu verweilen. Da uns dieß nicht arrangirte und wir außerdem lebhaft wünſchten, die intereſſanten Meeresufer und die Straße der Corniche näher kennen zu lernen, welche an den Bergen hin bis Genua führt, ſo verließen wir das Schiff in Geſellſchaft eines jungen Franzoſen, und ſetzten ſogleich unſre Reiſe zu Fuße fort.

Bei einem ſchönen Palmenwäldchen vorbei kamen wir bald nachher in dem Städtchen Oneille an, der Vaterſtadt des großen Doria, die ſonſt keine Merkwürdigkeit darbietet. Unſer Weg blieb fortdauernd ſehr beſchwerlich, aber die Gegend auch über alle unſre Erwartung belohnend. Die pittoreske und eigenthümliche Form

Digitized by Google

der Berge, ihre überall dichte, von hier faſt undurchdringlich ſcheinende Bedeckung mit dunklen Oelbäumen, aus deren Laube hundert freundliche Oerter mit hohen Thürmen blendend weiß hervorblicken, und im Hintergrunde die Schneegipfel der Savoyiſchen Alpen, bilden mit dem weiten Meer eine prachtvolle Landſchaft. Die Landesbewohner ſcheinen friedlich und ſorglos und in Allem der Gegenſatz der genueſiſchen marinari's, welche nicht mit Unrecht als eine der falſcheſten und gefühlloſeſten Menſchenklaſſen bekannt ſind.

Als wir auf der höchſten Spitze des erſten Berges ankamen, fanden wir auf einer kleinen Wieſe ein allerliebſtes Mädchen von höchſtens 16 Jahren ganz allein ſorglos ſchlafen; neben ihr weidete ruhig ihr Eſelchen, das ſie wahrſcheinlich wieder herabtragen ſollte. Wir ließen uns mit ihr in ein Geſpräch ein, welches ſie im Anfang durch ihre naiven Antworten ſehr angenehm für uns machte, bald aber durch die Zudringlichkeit des Franzoſen verſcheucht, ſchnell abbrach und wie ein Vogel ins Gebüſch entfloh. Gegen

Digitized by Google

Abend kamen wir durch eine rauhe Felſengegend an eine einſam ſtehende Capelle, von der man ein wildes Thal ganz mit Schneebergen umkränzt überſieht. Eine halbe Stunde darauf erreicht man ein kleines Dorf, am Ende deſſen der Weg durch eine Art von verfallnem Schwibbogen führt. Hier erwartete uns der erhabenſte Anblick, den die Natur gewähren kann. Wir befanden uns auf der an 2000 Fuß hoch über das Meer hinhängenden Spitze des Col Michel, und überſahen hier mit einem Blicke den größten Theil des Meerbuſens und der riviera di Genua mit allen ihren Städten, Dörfern und reichbebauten Küſten. Amphitheatraliſch erhob ſich uns gegenüber das prächtige Genua, von zwei Seiten mit hohen Felswänden umgeben; weiterhin ſchweifte der Blick über das unermeßliche indigoblaue Meer, den Küſten Italiens entlang bis über die Inſel Elba hinaus, und ruhte, ſich wendend, auf Corſika's in Nebelduft verſchwimmenden Gebürgen. Hinter uns ſchloßen Savoyens hellglänzende Alpen den Kreis, und unter unſern

Digitized by Google

Füßen erblickten wir in ſchwindelnder Tiefe die Schornſteine und den ſpitzen Kirchthurm des nett gebauten Städtchens l'Anguilla. Der Abend war wunderſchön und wir geriethen noch in manche erneute Extaſe über die Herrlichkeit dieſes Landes, ehe wir unſer Nachtquartier in Albenga erreichten. Beſonders muß ich noch eines himmliſchen Thales kurz vor dieſer Stadt erwähnen, das uns in der magiſchen Abendbeleuchtung der bezauberte Sitz irgend einer wohlthätigen Fee dünkte. Die Felſen, welche es umgaben, erſchienen wie in das ſchönſte Roſenroth getaucht, über ihnen blendende Eisſpitzen und im Keſſel breiteten ſich unter uns hellgrüne Wieſen und Weinfelder aus, durch einen Waldbach bewäſſert, der in den reizendſten Windungen das Thal nach allen Seiten durchirrte.

Eine freundliche, hübſche und, was in der riviera di Genua unter die Seltenheiten gehört, reinliche Wirthin empfing uns in Albenga, einem kleinen Städtchen. Wir traten in die Küche, die hier, wie in England, zugleich zum Converſationszimmer

dient, und erfreuten uns mehr an dem Anblick des flakkernden Feuers auf dem geräumigen Heerde, als daß wir ſeiner Wärme bedurft hätten. Zwei alte Muhmen der Wirthin, die mit ihr im ſeltſamſten Contraſte ſtanden, rührten eben, Makbeths Hexen ähnlich, mit Oel und Parmeſankäſe einen großen Eierkuchen an, Alles, was nebſt einigen trocknen Fiſchen an dem Faſttage zu bekommen war. Wir ließen uns einen neuen Eierkuchen von dem jungen Weibchen bereiten, das einzige Raffinement des Luxus, welches uns übrig blieb, und wanderten dann nach wenigen Stunden erquickenden Schlafs noch vor Tages Anbruch weiter. Der Morgen war dießmal empfindlich kalt, und hie und da hatte es Eis gefroren, ſobald indeſſen die Strahlen der aufgehenden Sonne über die noch im Nebel verhüllte Gegend aufflammten, verſchwand der kurze Winter, um dem faſt ewigen Frühling wieder Platz zu machen, der dieſes glückliche Land nur auf Stunden zuweilen zu verlaſſen ſcheint. Nachdem wir ohngefähr zwei Meilen zurückgelegt hatten, trafen wir

ganz wider Erwarten in Seriale unſre Felukke an, die wegen widriger Winde nicht ſchneller hatte ſegeln können, als wir auf den Bergen ihr nachgeklettert waren.

Wir ſchlugen jetzt einen Weg ein, der uns bequemer als der frühere, auf weichem Meerſand mehrere Stunden fortführte, während die ewig andringenden und wieder zurückgeſtoßnen Meereswellen oft unſre Füße mit weißem Schaume benetzten, bis wir nach Mittag an die grotesken Felſen des Forts von Finale gelangten, die dicht mit indianiſchen Feigen und ihren ſtachlichten hellgrünen Blättern umrangt, wie künſtliche Wälle aus den Fluthen hervorragen.

Hier fängt das zerriſſene und räuberähnliche Anſehen der gemeinen Italiäner an recht auffallend zu werden. Die Meiſten, denen wir begegneten, hätte man ihres Anſehens halber nicht gern allein in einer einſamen Gegend angetroffen. Sie waren größtentheils in braune Lumpen eingewickelt und trugen alle hellrothe Mützen, wie Galeerenſclavenuniform, auf dem Kopf; mitunter hingen um

ihre Füße die Rudera von alten zerriſſnen ſeidnen Strümpfen her, — ſo lagen ſie Duzzendweis in der Sonne und überließen ſich dem dolce far niente recht con amore. Einige nur beſchäftigten ſich mit zum Schiffbau gehörigen Arbeiten, der hier ſtark getrieben werden muß, denn unſer Weg führte uns mehrmals durch weitläufige Chantiers, die Viertelſtunden lang mit den Gerippen von Felukken, Tartanen und kleineren Fahrzeugen angefüllt waren.

Den folgenden Tag erreichten wir Genua, von romantiſchen Villen umringt, deren weißer Marmor ſchon von Weitem dem Wanderer entgegen ſchimmert, und deren prächtige Gärten von den ſchönſten mit Früchten beladnen Orangenbäumen ſtrotzten. Bei dem majeſtätiſch emporſteigenden Leuchtthurm wendet ſich der Weg plötzlich zur vollen überraſchenden Ausſicht auf den weiten cirkelrunden Hafen und die amphitheatraliſch ſich umher gruppirende Stadt, von der man vorher nur einzelne Thurmſpitzen erblickt hat. Man

Digitized by Google

unterſcheidet jetzt ſchon einige vorſchimmernde Palläſte und den weiß und ſchwarzgeſtreiften Dom aus Marmor.

Mit Recht nannte man einſt dieſe Stadt Genua la superba. Die prachtvollen Straßen Balbi und strada nuova übertreffen die Erwartung des Fremden, der mit Staunen eine lange Zeit zwiſchen zwei ununterbrochnen Reihen von Palläſten hingeht, an denen er kaum weiß, was er mehr bewundern ſoll: ob den edlen Styl in Bau und Verzierung, oder die Koſtbarkeit des vielfarbigen Marmors, oder die herrlichen Freskogemälde, die noch aus alter Zeit mit brennenden Farben auf den Mauern erglänzen.

Die Stadt iſt ſehr lebhaft, und da die meiſten Straßen ſo eng ſind, daß man ſich oft aus zwei gegenüberſtehenden Häuſern die Hand über die Straße hinreichen kann, ſo entſteht oft Gedränge. Dabei ſind die Häuſer ſehr hoch, welches, obigen Theil der Stadt ausgenommen, überall auch am hellen Tage eine melancholiſche Düſterheit verbreitet, die einen unangenehmen Eindruck macht.

Digitized by Google

Wagen ſieht man ſehr ſelten, an den meiſten Orten können ſie gar nicht fort. Vornehmere laſſen ſich in Portechaiſen tragen. Einen angenehmen Anblick gewähren die vielen Obſtweiber, die oft hübſch ſind, und im Aufputz ihrer Waaren, in Frucht- und Blumendecorirung alle ihre mir bekannten Colleginnen übertreffen.

Den Tag nach unſrer Ankunft, änderte ſich plötzlich das Wetter auf die unangenehmſte Weiſe, und es trat ein heftiges Schneegeſtöber ein, von dem ich mit Verwundrung, als ich früh aufſtand, die Orangenbäume unter meinen Fenſtern ganz verdeckt sah. Solche Witterung iſt hier empfindlicher als bei uns die ſtrengſte Kälte, weil man ſich gar nicht dagegen zu verwahren weiß. Wir ſind im Hotel della villa, einem der erſten der Stadt, abgeſtiegen, und wohnen in zwei Sälen gleichen Stuben, die mit marmorartigem pavé de Venise gepflaſtert ſind; große Spiegel hängen an den Wänden, aber weder ein Kamin noch ein Ofen ſind darin zu finden. Wie jener Durſtige,

Digitized by Google

der bei den koſtbaren gefundnen Perlen nur nach einem Trunk friſchen Waſſers verlangte, ſehnen wir uns, die ſchönen, eiskalten Marmorſäle mit einer noch ſo dürftigen, aber warmen Stube zu vertauſchen. Es iſt jedoch nichts der Art zu erlangen, und ich kann wohl ſagen, daß ich nie in meinem Leben mehr gefroren habe, als während der wenigen Tage unſers Aufenthalts in Genua — dem Lande, wo die Citronen blühen, die Glut der Goldorangen unter unſern Fenſtern aber durch den Schnee ſehr abgekühlt wird.

Ich glaube, eben ſo viel der Kälte wegen, als aus Wißbegierde, liefen wir den ganzen Tag in der Stadt umher. Den Anfang machten wir mit den Kirchen, deren es, die Klöſter mit eingerechnet, nicht weniger als 3—400 giebt. Zu den anſehnlichſten gehört la chiesa dell' annunziatione, deren Inneres, ſo wie das mehrerer andern, ganz mit den ſeltenſten Marmorarten ausgelegt iſt; ſie wurde von einem Privatmann, einem Lomellino, erbaut, der ſein Geld wahrſcheinlich hätte beſſer anwenden können. Ein häßliches

Digitized by Google

Bettelweib, das hier vor einem Marienbilde eifrig betend kniete, bat uns um ein Almoſen; da ſie nichts erhielt, ſtreckte ſie uns mit einer fürchterlichen Grimaſſe die Zunge nach, und ſchimpfte uns, immer mit Beten zur Jungfrau abwechſelnd, weidlich aus, ſo ein zwar lächerliches, aber nur deſto charakteriſtiſcheres Bild italiäniſcher Frömmigkeit darſtellend.

Zur chiesa di Carignano gelangt man über eine ungeheure Brücke, die hoch über den im Thale unter ihr liegenden Theil der Stadt in drei weiten Bögen hinwegführt. Der Sebaſtian von Puget, eine Statue, die mir ihren Ruf nicht zu verdienen ſchien, iſt das Merkwürdigſte in dieſer, übrigens in edlem Styl erbauten, Kirche.

Einen großen Theil ſeiner beſten Gemälde hat auch Genua durch die Franzoſen eingebüßt, doch finden ſich noch der Aufmerkſamkeit würdige in mehreren Kirchen. Dahin gehört eine Steinigung des heiligen Stephans in San Stephano, an der Raphael ſelbſt wahrſcheinlich mitgearbeitet hat, wenigſtens iſt ein großer Unterſchied zwiſchen

Digitized by Google

dem untern und obern Theil des Gemäldes zu bemerken, wovon der erſte, deſſen Handlung auf der Erde vorgeht, ungleich geiſtreicher behandelt und charakteriſtiſcher ausgeführt iſt, als der zweite, deſſen Schauplatz im Himmel iſt, und von Giulio Romano herrührt. In der Kirche St. Ambroſio befinden ſich ebenfalls einige ſchöne Bilder. Eine Aſſumption von Guido, wo beſonders der Apoſtel Petrus von tiefgefühltem Ausdruck iſt, eine Beſchneidung von Rubens, wovon ich mich erinnere, die Skizze beim Grafen Lamberg in Wien geſehen zu haben, und drei Pouſſins von geringerer Bedeutung.

In den Gallerien des Pallaſtes Durazzo ſind mehrere vortreffliche Sachen von Paul Veroneſe, Dürrer u. ſ. w.; eine Olinde auf dem Scheiterhaufen von Luca Giordano gehört, meiner Meinung nach, zu den lieblichſten Figuren, die eines Malers wollüſtige Phantaſie erſchaffen kann. In komiſchem Contraſte ſteht unter ihr eine antike Büſte des Vitellius, von eben ſo treuem Ausdruck in ihrer Art. Noch anſehenlicher iſt die Gallerie

Filippo Durazzo, in deſſen Haus man eine eben ſo geſchmackvolle als prächtige Treppe bewundert. Da wir uns nur wenige Tage in Genua aufhielten, ſo kann ich kaum mehr thun, als einige der vorzüglichſten hier befindlichen Gemälde zu nennen. Dahin gehört denn zuerſt ein heiliger Sebaſtian von Domenichino. Dies unangenehme Süjet eines von vielen Pfeilen durchbohrten ſich krümmenden Jünglings, iſt hier ſo edel dargeſtellt, ſein Schmerz ſo ideal ausgedrückt, als es wenigen Meiſtern gelungen iſt. Dabei iſt das Nackte ganz herrlich behandelt, die Zeichnung höchſt correct und das ganze Bild von einem weit weniger trüben, ja ich möchte faſt ſagen, ſchmutzigen Colorit, als viele andre Domenichinos. Eine wunderſchöne Veſtale, die man nicht anſehen kann ohne ſie lebend und ohne den Schleier der Veſta zu wünſchen, von einem unbekannten Meiſter, der beſten Manier Guido's am ähnlichſten; ein ehebrecheriſches Weib von Broccacino, der man wohl die Sünde vergeben muß, ſo wie man ihr nur ins Auge ſieht; einige Guido's und zwei ſehr

Digitized by Google

gefällige Vandyk's ſchienen mir bei meiner ſchnellen Durchlaufung der Gallerie der meiſten Aufmerkſamkeit werth.

Derſelbe Marquis Durazzo beſitzt einen ſehr lieblichen Garten, der in zwölf Terraſſen vom Hafen emporſteigt und von ſeinem Gipfel, wo ein elegantes Luſthaus erbaut iſt, eine herrliche Ausſicht gewährt. Der größte Theil des Gärtchens beſteht aus Gebüſchen von immergrünen Eichen und Erdbeerbäumen, deren rothe Früchte heute gleich Korallen aus dem blendenden Schnee hervorblickten.

Jeder Menſch weiß, daß die Genueſerinnen nach den Römerinnen den erſten Rang der Schönheit in Italien behaupten, daß ſie vor Allen mit unendlichem Geſchmack und Mannigfaltigkeit den mezzaro umzuſchlagen wiſſen, daß ſie allein noch Cicisbeen halten ſollen, wiewohl mir keine dieſer männlichen Kammerjungfern (denn mehr ſollen ſie oft nicht einmal ſeyn dürfen) zu Geſicht gekommen ſind — dies Alles brauche ich nicht zu wiederholen, eben ſo wenig als den Pallaſt

Serra zu beſchreiben, von deſſen vergoldeten Säulen und Lapis lazuli-Wänden jeder Reiſende ſpricht.

Intereſſanteres, Charakteriſtiſches ſtieß uns aber wenig hier auf, und das Wenige verhinderte mich die Kälte niederzuſchreiben. Nie ging ich verdroſſener an mein Tagebuch.

Digitized by Google

Parma den 6. Dezember.

Den 4ten reiſten wir mit einem Vetturino bei heftigem Schneegeſtöber nach Piacenza ab. Unſre Reiſegeſellſchaft beſtand aus dem jungen Franzoſen, der uns ſchon von Nizza aus begleitete und nach grade etwas läſtig wurde, und einem Negozianten aus Lyon. Nur mit der größten Mühe konnten wir über die Bocchetta, einen hohen Bergpaß ohnweit Genua kommen; am Fuß des Berges mußten wir mehrere Leute miethen, die, vor dem Wagen herlaufend, mit Schaufeln den Schnee wegräumen, und uns ſo gut als möglich einen Weg bahnen mußten. Demohngeachtet überraſchte uns die Nacht mitten

Digitized by Google

in der Wildniß, und um das Unglück vollſtändig zu machen, brachen wir auch noch die Wagendeichſel. Jetzt war guter Rath theuer; die Menſchen, welche wir mitgenommen hatten, wollten, ſobald ſie unſre Noth ſahen, davon profitiren, und verweigerten dem Vetturino ihre Hülfe, wenn er ihnen nicht vorher einen Louisd'or bezahle. Dieſer aber wollte lieber riskiren mit Wagen und Pferden zu verſchneien und ſelbſt zu erfrieren, als eine ſolche impertinente Forderung gewähren. Wir verließen ſie im heftigſten Streite, nahmen Jeder unſer Paket unterm Arm und wanderten zu Fuß der Herberge zu, wo wir denn, nachdem wir mehreremale unſere Länge im Schnee gemeſſen hatten, wohl erwärmt von der Motion, um Mitternacht ankamen.

Am andern Morgen fanden wir unſern Vetturino ebenfalls eingetroffen, immer noch fluchend über die Schändlichkeit der Genueſer (er war aus Parma), die ihn finaliter um ſeinen Louisd'or geprellt hatten, und denen er allen das hölliſche

Digitized by Google

Feuer hunderttauſendmal anwünſchte. Ziemlich ſpät erſt ſetzten wir unſre Reiſe fort, und kamen bei immer gleicher Kälte und Schnee, mit dem die ganze Lombardei Schuhoch bedeckt war, durch Novi und Tortona, ohne daß uns etwas, der Erwähnung Würdiges begegnete.

Unſer junger Franzoſe unterhielt uns unterdeſſen mit der lächerlichſten Rodomontade, über die er endlich mit ſeinem Landsmann, den er als einen Provinzialen mit einiger Verachtung zu behandeln affectirte, in Händel gerieth. Dieſer, der ein ſehr determinirter Mann zu ſeyn ſchien, ſagte dem pariſer Haſenfuß die Wahrheit ſo derb, daß jeder Andre nur durch die ſtrengſte Ahndung ſich beruhigt hätte fühlen können; davon war unſer Großſprecher jedoch weit entfernt, ſondern nahm ſogar höchſt luſtig die Partie, ſelbſt vor Lachen über ſich zu berſten, und die Naſenſtüber, die ihm Jener angeboten hatte, als eine ſehr drollige plaisanterie darzuſtellen. Der Kaufmann wollte aber gar nicht in dieſen ſpaßhaften Ton mit einſtimmen, verbot ihm zuletzt

Digitized by Google

gänzlich das Wort, weil er nichts wie dummes Zeug ſpräche und endigte mit der etwas ſonderbaren Drohung: qu'il lui ferait rincer le gosier avec son diner, s'il soufflait encore la moindre parole. Da dieſer Befehl pünctlich befolgt wurde, ſo wurde unſre Unterhaltung zwar etwas lakoniſcher, aber ungleich befriedigender, denn ein Stiller iſt ſelten zur Laſt, ein Schwätzer hingegen, ſelbſt ein geiſtreicher, wird bald, wenigſtens für uns Deutſche, drückend.

Wir blieben die Nacht in Voguerra und paſſirten den Tag darauf nicht ohne Gefahr die gefrorne Trebia. Eine fremde Herrſchaft, die mit uns zugleich Genua verlaſſen hatte, mit Extrapoſt aber einen großen Vorſprung gewann, war mitten im Fluß eingebrochen, und als wir erſchienen, wurde eben ihr großer bepackter Wagen erſt wieder flott gemacht. Auf dem andern Ufer fanden wir ein Wirthshaus, auf deſſen Schild der induſtrieuſe Wirth ſchnell mit großen Buchſtaben hatte anſchreiben laſſen: La Trebia non si passa. Dieſe Nachricht brachte jeden Reiſenden,

Digitized by Google

der von dieſer Seite kam, wenigſtens dahin, einmal abzuſteigen und ſich eines Näheren zu erkundigen, wobei der Wirth doch einige Lebensmittel anzubringen gewiß Gelegenheit fand, wenn er den Fremden auch nicht ganz bei ſich zu erhalten vermochte.

Piacenza iſt eine nette Stadt, wo wir auch ein gutes Wirthshaus fanden. Wir beſichtigten die Cathedrale, deren Kuppel von Guercino gemalt iſt. Auf dem Platz vor dem Rathhaus ſtehen zwei ſchöne Statuen der Prinzen Farneſe zu Pferde von Bronze. Ganz in Schnee gehüllt ſahen ſie aus wie ein Doppelbild des ſteinernen Gaſtes im Don Juan.

Den nächſten Tag fuhren wir mit einer ſehr ſchlechten Vetturinen-Equipage nach Parma. Nie bin ich ſo elend gefahren worden; wir legten nur einige Stunden Weges zurück, und ſobald eine kleine Erhöhung kam, mußten wir ausſteigen, weil die Pferde den Wagen nicht erziehen konnten; alle Augenblicke hielten wir noch außerdem an, um ſie ausruhen zu laſſen. Nicht weit von

Digitized by Google

Firenzola erhielten wir indeß einen ſeltſamen Vorſpann; ein hübſches Mädchen, die Tochter des Vetturino, kam uns mit ihrem Liebhaber entgegen, und beide zogen uns an ſchnell angebundnen Stricken vollends in den Ort hinein.

Am andern Morgen ging es uns wo möglich noch ſchlechter, und in San Donino, einige Stunden vor Parma, ſahen wir uns genöthigt, unſern Vetturino, der nicht weiter fort wollte, beim Friedensrichter zu verklagen; dieß war aber ein dummer Teufel ohne Autorität, und wir mußten uns am Ende ſelbſt Hülfe ſchaffen, indem wir einen andern Vetturino bis Parma nahmen. Das Geld, welches wir ihm bezahlten, zogen wir, ohngeachtet ſeines Schreiens, dem Vorigen ab. Die Gegend wird täglich ſchöner und bietet ſelbſt im Winter noch große Reize dar; man erblickt ſchon die Kette der Appenninen. Ehe wir Parma erreichten, begegneten wir auf der Straße vielen ſehr hübſchen Weibern in äußerſt eleganter Nationaltracht.

Ohne Zeitverluſt begannen wir früh die Merk-

Digitized by Google

würdigkeiten der Stadt zu beſichtigen. Die Kuppel der Cathedrale von Correggio iſt ſehr beſchädigt. Auguſtin Carrache iſt in dieſer Kirche begraben. Intereſſant iſt das Babtiſterium in ganz altgothiſchem Geſchmack, mit abentheuerlichen Gemälden. Im Schloß befindet ſich das ungeheure Theater von Holz, welches das größte in Italien iſt. Es fällt jetzt ein und vermodert, und ſchon ſeit langer Zeit iſt es nicht mehr gebraucht worden. Daneben iſt die académie des beaux arts, wo eine ſchöne antike Statue der Agrippina, ein Pyrrhus und andre Antiken aus Velleja ſich auszeichnen. In der Bibliothek ſieht man die berühmte Incoronazione, herrliches Freskogemälde von Correggio, welches in der Kuppel der Cathedrale wiederholt, hier aber weit beſſer conſervirt iſt. Man zeigte uns ein Manuſcript des Biſchofs St. Ildefons aus dem 10ten Säculo, mit vielen Miniaturgemälden und ein neueres von 1748, welches außerordentlich ſchön iſt und auf Befehl Ludwig des Vierzehnten verfertigt wurde; wir bemerkten auch

Digitized by Google

einige Prachtwerke aus der berühmten Druckerei des Bodoni. Im Kloſter St. Paolo iſt noch ein Zimmer mit wohlerhaltenen Freskogemälden von Correggio. Ueber dem Kamin Diana, ein ſchönes Weib, deren Ausdruck jedoch keineswegs Keuſchheit iſt, und rund um die Decke Gruppen von Knaben in hellen Medaillons auf ſchwarzem Grunde. Alles, was Grazie, Fülle, jugendliche Schönheit und ſeelenvoller Ausdruck darbieten können, ſcheint in dieſen lieblichen Geſtalten vereinigt zu ſeyn. Bei einem Commiſſair, der unſre Päſſe unterſchrieb, fanden wir eine ausgeſuchte Gemäldeſammlung, unter andern eine Skizze des in Genua erwähnten Gemäldes von Giulio Romano, die ich dem Original vorziehen würde, und einen Titian, (Chriſtus von den Phariſäern verſucht) der in erhabnem Ausdruck und genievoller Behandlung unter den Gemälden dieſes Meiſters ſeines Gleichen ſucht. Ich ſagte dem Commiſſair: Vous possedez là un véritable trésor.

Digitized by Google

„Oui, sans doute, rief er freudig, j'ai rassemblé ces tableaux lá devant la revolution, et on me les payera bien, je vous en reponds, quand la paix me permettera de passer les monts."

Ich hatte den Mann wegen dem Enthuſiasmus, mit dem er uns ſeine Sammlung zeigte, für einen Liebhaber der Kunſt gehalten, und fand, daß er nur ein Liebhaber des Geldes war! In der Kapelle der Madonna della Scala iſt ebenfalls ein ſchönes Gemälde von Correggio, nach dem die Kapelle benannt iſt. Da es ſchon zu dunkel war, ſahen wir es nur unvollkommen. Den Abend brachten wir in der Oper zu; die prima Donna, Madame Marcolini, eine hübſche Frau und gute Actrice, ſang mit viel Gefühl und Methode.

Früh um 10 Uhr reiſten wir in Geſellſchaft eines jungen hübſchen Mädchens und eines alten feiſten Italiäners nach Bologna. Beim erſten Dorf, wo wir anhielten, kam ein junger Menſch an den Wagen und fragte, ob wir etwas zu eſſen verlangten. Da wir ihn für den Wirth des Gaſthofs hielten, ließen wir uns Wein und Brod

Digitized by Google

von ihm geben. Als wir bezahlen wollten, verſicherte er, es ſey ſchon bezahlt und ſtieg in den Wagen, wo wir erſt erfuhren, daß er einer der Mitreiſenden ſey. Solche prätenſionsloſe Artigkeit iſt bei den Italiänern nicht häufig. Den ganzen Tag war es ſo neblich, daß man nicht zehn Schritt weit ſehen konnte. Unſer dicker Italiäner, Fortuna mit Namen, beluſtigte uns durch ſeine Grandezza und lächerliche Eitelkeit, mit der er bei jedem Anlaß erwähnte, daß er impegnato in polizia del regno d'Italia ſey.

Wir fuhren ohne Aufenthalt durch Reggio, welches die Vaterſtadt des Arioſts iſt. Weiterhin liegt rechts von der Straße ab das Dorf Correggio, wo Allegri, genannt Corregio geboren ward. Die Nacht blieben wir in einem kleinen Ort, wo wir Gelegenheit hatten, die Freiheit italiäniſcher Sitte zu bewundern. Es war im Wirthshaus für uns Alle nur eine Stube zu bekommen geweſen und zwei Betten. Herr von Wulffen und ich legten uns ſogleich nach Tiſche, als noch die Lichter und

Digitized by Google

das Feuer im Kamine brannten, in das Eine, begierig, wie die andern Beiden ſich mit dem ſehr hübſchen Frauenzimmer eintheilen würden. Dieſe hatte ſich aber unterdeß ſchon mit dem jungen Menſchen verſtändigt, der ſie ausziehen half und ohne die geringſte Scheu vor uns, ſich mit ihr in das zweite Bett legte, dann aber erſt das Licht auslöſchte. In der Nacht träumte ich von Boccaz, und im Schlafwachen mußte ich aufgeſtanden ſeyn, den plötzlich ſtieß ich heftig an Jemand an, erwachte und fand, daß es mein Freund Wulffen war, der, wie es ſchien, einen ähnlichen Traum gehabt hatte. Dieſes Ereigniß gab uns noch am andern Tag manchen Stoff zum Lachen.

Da wir uns einige Stunden in Modena aufhielten, benutzten wir dieſe Zeit, das herzogliche Schloß und in der Cathedrale den alten Eimer zu ſehen, der durch Taſſonis Gedicht, la secchia rapita, berühmt geworden iſt. Dieſer alte morſche Eimer war bekanntlich die Urſach eines ſiebenjährigen blutigen Krieges zwiſchen den Modeneſern und

Bologneſern. So wie in Venedig die Gondeliers Stanzen aus dem Taſſo ſingen, wiſſen alle Bettler hier von der secchia rapita des Taſſoni zu erzählen.

Abends ſpät langten wir in Bologna an; die Kälte hatte ſich vermindert und es regnete heftig.

Früh beſahen wir die ſchöne und große Kirche der heiligen Petronia. Hier iſt die berühmte Mittagslinie von Caſſini, deren Weiſer 83 Fuß Länge hat. Der Neptun auf der Fontaine am Palazzo publico iſt eine ſchöne Statue voll kraftvollen Ausdrucks. Intereſſant ſind zwei Thürme, wovon der eine durch ſeine große Höhe bei ſehr geringem Umfang, der andere durch ſeinen ſchiefen Bau auffällt. Im Inſtitute, einem edlen Gebäude, findet man mehrere werthvolle Sammlungen, beſonders vollſtändig iſt die phyſikaliſche. Im Naturalienkabinet ſahen wir ein ſchönes Aſſortiment Corallen von der weißen Farbe an in allen Nüancen bis zur blutrothen fortgehend, Madrepore, die zu Agat in merkwürdigen Formen verſteinert waren, ein ungeheures Stück rohen Magnet u. ſ. w. Auch eine Sammlung intereſſanter

Antiken findet ſich hier, worunter beſonders viele Haus- und Putzgeräthe, Ringe, Bracelets von Eiſen, von Gold u. ſ. w.; endlich verdienen mehrere vortrefflich gearbeitete Kunſtwerke in Elfenbein aus dem Mittelalter Aufmerkſamkeit.

In der alten Univerſität iſt ein ſchönes anatomiſches Theater, da aber Bekleidung der Wände, Zierathen und Büſten nur von Holz ſind, ſo fängt es an zu vermodern. In der Kapelle ſieht man vortreffliche Freskogemälde von Bartholomeo Ceſi, worunter ſich beſonders eine in durchſichtigen Flor eingehüllte Figur, welche la fede genannt wird, auszeichnet. Ein andres Bild ſtellt den Tod der Jungfrau vor, die ſo gemalt iſt, daß ſie, man mag das Gemälde anſehen, von welcher Seite man will, dem Beſchauer immer die Augen zuzukehren ſcheint. Die Studenten werden jetzt angehalten, militairiſche Exercitien zu lernen, und in einem der größten alten Hörſäle ſahen wir viele hundert Flinten und andre Waffen aufgeſtellt, mit welchen der Vice-

könig die Studenten beſchenkt hat *). In der eleganten Kirche St. Salvador iſt der Hauptaltar mit verde antico, Lapis Lazuli, Agat und andern guten Steinen bekleidet. Leuchter und Geräthe waren vor der Revolution von gediegnem Gold. Man ſieht, in der Kirche zwei verdienſtvolle Gemälde von Giacomo Coppi und Garoffolo. Von allen Gemälden von Guido ſteht, meiner Meinung nach, der heilige Petrus in der Gallerie des Grafen Zampieri obenan. Dieſes Gemälde iſt mit Recht ſo berühmt, daß der Beſitzer ſich zuweilen im Auslande, um ſich von andern Gliedern ſeiner Familie zu unterſcheiden, Zampieri di San Pietro nannte. Der über ſich ſelbſt unwillige Trotz, der tiefe Kummer, den er verbergen will, und der doch mit Gewalt aus dem halb trotzigen, halb beſchämten Geſicht hervorblickt, der herrliche edle Kopf, den er mit einer Hand ſtützt, während die andre troſtlos in den grauen Haaren wühlt — Alles im höchſten Grad voll-

*) Es ſcheint, daß Napoleon ſich nicht ſo ſehr vor den Studenten fürchtete, als es bei Vielen heute der Fall iſt.

Digitized by Google

kommen gemalt, macht eine unbeſchreibliche Wirkung. In demſelben Zimmer hängt der berühmte Raub der Proſerpina von Albano, ein liebliches Bild, mit reizenden Knaben, die alle wahrhaft Fleiſch und Blut zu haben ſcheinen.

Nach Florenz reiſten wir in Geſellſchaft eines Bologneſers, eines zwar nicht im Geringſten wiſſenſchaftlich gebildeten, aber durch ſein glückliches und feines Naturell höchſt liebenswürdigen Mannes, und eines franzöſiſchen Regiments-Chirurgus. Der Schnee lag hoch in den Appenninen, wiewohl es thaute, was den Weg noch verſchlimmerte. In Lujano, mitten im Gebürge, blieben wir die Nacht. Wir fanden hier eine neue Geſellſchaft, die aus zwei Franzoſen, einem andern Chirurgus und einem, mit geſchwollnen Beinen einhergehenden alten Krieger, nebſt einer hübſchen Frau aus Florenz, beſtand. Da nicht genug Betten, und noch weniger weiße Ueberzüge da waren, legte ſich blos die Dame mit ihrer Kammerjungfer ins Bett, wir Uebrigen brachten die Nacht auf Kanapee und Stühlen zu, und

Digitized by Google

faſt bis am Morgen wurde geſcherzt und die arme Dame beunruhigt, die wir nicht viel mehr ſchlafen ließen, als uns ſelbſt. Den andern Tag kamen wir ziemlich früh nach Pietra mala, und gingen, während man unſre Sachen viſitirte, nach dem eine halbe Stunde entfernten Feuer, welches dort ſeine immer brennende Fakkel aufgeſteckt hat; es ſteigt in der That, ganz in Geſtalt einer Fakkel bald höher bald niedriger flammend, mitten aus der Erde empor, ohne daß irgend eine Spalte oder eine Art von Vertiefung dabei zu entdecken wäre. Die Gegend iſt wild, öde und phantaſtiſch. Eine halbe Stunde vor Florenz hat man von der Höhe der Appenninen eine herrliche Ausſicht auf die Stadt. Der Schnee war verſchwunden, blühende Mandelbäume, reifende Oliven hatten ſeinen Platz eingenommen; die Sonne, die wir lange nicht geſehen hatten, trat endlich aus den trüben Wolken hervor, den bunten Marmor-Dom herrlich beleuchtend, und eine mildere Luft verkündigte Italiens glücklichen Himmel. Ich benutzte heute eine Gelegenheit, mit dem Bologneſer,

Digitized by Google

unſerm erwähnten Reiſegefährten, auf dem Arno nach Piſa zu ſchiffen, eine äußerſt angenehme Fahrt im Winter, die bezaubernd im Sommer ſeyn muß. Wir blieben die Nacht in einer Stadt, deren Namen ich vergeſſen habe, und zwar in einem Wirthshauſe, das, ächt italiäniſch, zugleich eine andre Beſtimmung hatte, welche bei uns unter der Polizei ſteht. Es verſteht ſich alſo, daß man nur von Mädchen bedient wurde. Die Bewirthung war übrigens vortrefflich.

Noch früh kamen wir in Piſa an, einer ſchönen aber äußerſt todten Stadt. Der Arno fließt mitten hindurch und bietet auf ſeinen Quais den angenehmſten Spaziergang dar. Drei Brücken führen über den Fluß; auf der mittelſten die von Marmor iſt, wird das berühmte Gioco del ponte gehalten und in einem Hauſe daneben bewahrt man die Rüſtungen und Waffen der Streitenden auf. Ich ging ſogleich nach dem ſchönen, im 11ten Jahrhundert erbauten Dom, der mitten auf einem grünen Raſenplatz ſteht. Den famoſen ſchiefen Thurm fand ich viel eleganter als ich

Digitized by Google

erwartet hatte, aber weniger inclinirt als den von Bologna. Die bronzenen Thüren der Kirche ſind bekanntlich ein Meiſterſtück des Giovanni Bologneſe, und Tauſende von Figuren mit der mühſamſten Genauigkeit und Eleganz darauf abgebildet; wenig Kunſtwerth dagegen haben die, mit ſteifen gothiſchen Figuren geſchmückten bronzenen Pforten, genannt von Jeruſalem. Im Batisterio iſt eine Kanzel von transparentem orientaliſchem Alabaſter. Eine ernſte, heilige Stimmung erweckt das Campo ſanto, wo 360 Grabſteine ſo viel vermoderte Gerippe decken. Ich übergehe, was in jedem Itineraire hierüber nachzuleſen iſt.

Nachmittags fuhr ich nach Livorno, eine heitre, freundliche Stadt mit hohen Häuſern, einem großen Platz und einem ſchönen Hafen. Livorno iſt ein wahrer Lebeort; alle Arten von Vergnügungen und alle Arten von Waaren ſind, auch noch jetzt während des Krieges, hier zu finden. Der erſte Anblick der Stadt, das Gewühl in den Straßen und die äußerſt freien Sitten der Ein-

Digitized by Google

wohner zeigen ſogleich dem Fremden, daß dieſer Ort nur dem Handel und der Luſt gewidmet ſind. Man muß in Livorno das Waarenmagazin des Herrn Michali ſehen, welches vielleicht in der ganzen Welt nicht ſeines Gleichen hat; es braucht eine vollkommne Reiſe, ehe man an das Ende ſeiner ungeheuren, mit allen Arten von Dingen angefüllten Gewölbe kommt; beſonders ſchön ſind die Alabaſtermagazine und Alles ſchien mir zu ſehr billigen Preiſen. Wenn es Abend wird, kann man ſich auf der Straße kaum vor den ruffianis retten, die Duzzendweiſe anbieten, was die Decenz nicht einmal zu nennen wagt. Zum Scherz gingen wir indeß doch mit Einem, der uns wirklich eines der ſchönſten Mädchen zeigte, das ich je geſehen habe. Merkwürdig war der ächt italiäniſche Mangel an Delicateſſe, mit dem mein Begleiter ſogleich beim Eintritt fragte: „Quanto si paga da lei?“ „Ma quattro Scudi, la sapete,“ war die Antwort, und nun fingen ſie an zu handeln. Da das Paar aber nicht ein-werden konnte, gingen wir nach Haus, wo uns

Digitized by Google

im ſchwarzen Adler ein ſehr gutes Abendeſſen aufgetiſcht wurde.

Den 4ten beſuchte ich das Theater, das groß und hübſch iſt. Die Opera Buffa, welche gegeben wurde, war aber ſehr mittelmäßig.

Mit einem Einſpänner reiſte ich den andern Tag allein wieder nach Florenz zurück; denn mein Bologneſer fand einen Magnet, der ihn nicht mehr losließ, und wahrſcheinlich gratis zurückhielt.

Ich hatte einen dicken Mann neben mir, bis zum Nachtquartier, der den ganzen Weg ſchlafend, mich manchmal faſt mit ſeiner Laſt erdrückte. Das Wetter war entſetzlich, und da mein elender Wagen nur wenig Schutz gab, wurde ich ſo naß, als wenn ich im Arno gebadet hätte. Der Wirth, mit dem ich am Abend, wie man in Italien immer thun muß, zu accordiren vergeſſen hatte, brachte mir eine ſo unverſchämte Rechnung, daß ich beſchloß, damit zum Giudice di pace zu gehen. Da ich mich diesmal für einen Franzoſen ausgab, ging Alles gut, und der Wirth mußte mit der Hälfte zufrieden ſeyn. Mit Mühe bekam ich bei

Digitized by Google

dem anhaltenden Regen einen Vetturino bis zur nächſten Station für einen übertriebnen Preis. Dort wollte ich durchaus nicht mehr eben ſo viel bis Florenz geben und entſchloß mich, ohngeachtet des ſchlechten Wegs und des abſcheulichen Wetters zu Fuß zu gehen. Nach einigen Stunden des mühſamen Marſches wurde es ſtockfinſter und der Weg ſo ungangbar, daß ich zu ſpät meine Obſtination bereute. Mehreremal war ich ſtecken geblieben oder hingefallen, als ich die vorletzte Station vor Florenz erreichte, dort Extrapoſt nahm und mit dieſer dann bald im Gallop in Florenz anlangte, wo ich in Schneiders berühmtem Hotel Herrn von Wulffen geſund und über den hieſigen Aufenthalt ſehr entzückt antraf.

Ich fing meinen giro am Morgen mit dem ponte vecchio an, eine mit Häuſern eingefaßte Brücke, von der man eine der lachendſten Ausſichten hat. Der Platz des alten Pallaſts iſt mit ſchönen Statuen aus Marmor und Bronze geziert. Herrlich iſt der mit rothen, weißen und ſchwarzen Marmor bekleidete Dom und ſeine hohen maje-

Digitized by Google

ſtätiſchen Thürme. Das Ganze ſieht einem ungeheuren Porzellanaufſatz ähnlich. Daneben ſteht das Baptiſtaire mit ſeinen leuchtenden Thüren aus Bronze. Unter mehreren ſchönen Palläſten zeichnet ſich vor allen der Pallaſt Pitti aus, beſonders die Architektur des innern Hofes. Hinter dem Pallaſt iſt der immergrüne Garten Boboli, mit Alleen, Boskets, Statuen, Raſenplätzen und herrlichen Ausſichtspuncten auf Stadt und Fluß. Die berühmte Begräbnißkapelle der Medicis iſt ein weiter hoher Saal, der mit den koſtbarſten Steinarten ausgelegt iſt; im Kreiſe umher ſtehen die Sarkophage der Fürſten aus dieſem Hauſe, jeder mit einer goldnen, mit ächten Steinen beſetzten Krone auf dem Haupt; neben der Kapelle befinden ſich die herrlichen Statüen, die Nacht und Cosmus Medicis von Michel Angelo. Intereſſant iſt die Akademie der Florentiner Moſaik, welche bekanntlich viel geſchätzter und theurer als die Römiſche iſt, weil ſie aus wirklichen Steinen, jene nur aus Paſten beſteht.

Heute beſuchte ich Raphael Morghen, den ich

Digitized by Google

fleißig mit ſeiner Transſiguration beſchäftigt fand. Er ſagte mir, daß er das Original ſeiner berühmten Cena nie geſehen, ſondern nur nach einer Zeichnung gearbeitet habe. Dies erklärt die Unbedeutendheit des Chriſtusgeſichts auf dieſem Kupferſtich. Eine halb vollendete Platte nach der göttlichen Fornarina wird, nach meinem Gefühl, eins der beſten Blätter werden, die Morghen gemacht hat. Im Vorbeigehen beſah ich flüchtig die anatomiſchen Wachsfiguren des Muſeums und verweilte, meinen Gedanken Audienz gebend, länger noch vor dem alten Pallaſt der Bianka Capello, den viele Freskomalereien bedecken, und über deſſen Thurm ein Hut in Stein gehauen zu ſehen iſt. So viel ich Zeit habe gewinnen können, habe ich natürlich in der Gallerie zugebracht, die nichts als die Venus Medicis eingebüßt hat, und auch dieſe vielleicht nicht verloren hätte, wenn ſie nicht nach Sicilien geſchickt und unterwegs von den Franzoſen aufgefangen worden wäre. Der Muth des Cuſtoden, der ſich vor die Thür der Gallerie hinlegte und verſicherte, daß

man nur über ſeinen Leichnam eindringen ſolle, rettete ſie vor den Galliſchen Kunſtfremden.

Mit dem Vetturino und in Geſellſchaft einer alten ſchwindſüchtigen Dame, einer wahren ambulanten Leiche, und des jungen Herrn Brun, Sohn der Dichterin, den wir auf der Florenzer Gallerie kennen gelernt hatten, reiſten wir nach Rom. Siena, eine ziemlich große und antik ausſehende Stadt hat einen impoſanten Platz, mit dem großen Rathhaus auf der einen Seite und einem Halbkreis hoher Häuſer gegenüber. Auf der Anhöhe daneben ſteht die marmorne Cathedralkirche, in der man mehrere ſchöne Moſaiken und die herrliche, leider ſehr verſtümmelte, Gruppe der drei Grazien bewundert. Hinter Siena begegneten wir vielen Karren der Bauern, deren Form und Räder noch ganz dieſelbe als die der alten Thriumphwagen ſchien. Die Ochſen wurden mit eiſernen, durch die Naſe gezognen Ringen geleitet. Die Wirthshäuſer auf dieſer Route

Digitized by Google

ſind über alle Begriffe ſchlecht. In Tornieri konnten wir nichts anders als in Oel gekochte Bohnen erhalten. Demohngeachtet machte man uns eine übermäßige Rechnung, wir bezahlten aber ein für allemal nur die Hälfte von dem, was uns die Wirthe abforderten und ließen ſie ſchreien. Die Donna in Tornieri jedoch, eine wüthende blutroth gekleidete Megäre, lief uns lange Zeit nach; da ſie uns aber unerſchütterlich fand, rief ſie, indem ſie ein am Gürtel ſteckendes Meſſer wüthend in die Erde warf, mit vor Zorn erſtickter Stimme aus: „Un altro le pagera!“ Auf einem hohen Berge ſeitwärts lag romantiſch das Städtchen Chiuſi, das alte Cluſium, Reſidenz des Königs Porſenna, wie Herr Brun uns belehrte. Wir begegneten immer mehr Wagen in alter Form und die ſchlechteſten Lampen in den Wirthshäuſern glichen auch heute noch den Antiken dieſer Art. Vor San Geronimo kamen wir durch ein ſchönes Wäldchen von Oelbäumen. In Ricorſi blieben wir die Nacht und wurden

Digitized by Google

elend bedient; ein Huhn war ſo zäh, daß wir es nur mit Hülfe eines Zuckerſchlegels tranchiren konnten. An reine Betten war auch nicht zu denken. Wir paſſirten den hohen Berg von Radicofani, wo wieder Schnee lag. Sechsmal mußten wir durch denſelben Fluß ſetzen. Hinter Radicofani wurde die Gegend ſchöner. Hinter Aqua pendente ſahen wir einen pittoresken Waſſerfall und bei San Lorenzo entzückte uns eine herrliche Ausſicht auf den See von Bolſena. Er iſt ſehr groß, faſt rund und überall von hohen Ufern umgeben, die mit unabſehbaren dichten Eichenwäldern bedeckt ſind. Man glaubt ſich im Norden. Links ſieht man das durch ſeine Wälder und Raphaels Gemälde berühmte Bolſena. Die Luft iſt hier äußerſt ungeſund; wir kamen bei der Ruine von Alt-Lorenzo vorbei, das unter dem vorigen Pabſt die Einwohner bloß wegen Aria cattiva verlaſſen haben, und das jetzt ſchon einer hundertjährigen Ruine gleicht.

Digitized by Google

In Monte Fiaschone tranken wir von dem herrlichen Wein, der unſern alten deutſchen Reiſenden das Leben koſtete, und ſich leider nicht verführen läßt. Der Weg war äußerſt ſchlecht und faſt grundlos, ſo daß uns der Vetturin einmal über das andere ermahnte: „Filioli, ſeyd fromm, ſonſt kommt Ihr nicht geſund nach Rom!“ Wir fanden auch bald darauf einen Wagen, der ſtecken geblieben, und einen andern, der in den Graben zur Seite geworfen worden war. Ueber Berge, fortwährend mit Eichenwäldern bedeckt, und bei mehreren Seen vorbei, kamen wir mit Beginn der Nacht nach Ronciglione. Auf der ehemaligen Via Cassia, von der noch manche Rudera der jetzigen Straße dienen, ſetzten wir unſre Reiſe fort. Die Wüſte um Rom macht von hier eine traurige Wirkung, man ſieht kaum einen Strauch rechts und links bis an die fernen Berge. In Storte, einige Stunden vor Rom, aßen wir zu Mittag und wurden wie gewöhnlich entſetzlich geprellt. Die alte Wirthin ſah wieder aus wie

Digitized by Google

Gift und Dolch, und wir dankten dem Himmel, als wir ihr aus den Augen waren. Lange, ehe man Rom erreicht, erblickt man die Peterskuppel, endlich erſchien auch die Tiber, und wir fuhren mit klopfendem Herzen über den ponte molle in die heilige Roma ein.

Digitized by Google

(Hier findet ſich ein großer hiatus in meinen Tagebüchern. Wie manche Leute, wenn ſie verliebt ſind, nicht eſſen können, ſo habe ich von jeher in gleichen Zuſtänden, außer Liebesbriefen, nichts mehr ſchreiben können. So ging es mir denn auch in Rom. Glücklicherweiſe, daß die große Paſſion, welche mich dort ergriff, italiäniſcher Natur war, d. h. in drei Monaten geboren, erwachſen und geendet. Schon im letzten Monat holte ich wieder die Feder hervor, wiewohl ſparſam. Leider ergriff mich in Neapel noch ein weit ernſteres Fieber, und von beiden Städten, mit allen ihren reichen Umgebungen, werden Sie daher, theure Fürſtin, nur wenig zu hören bekommen. Die Schilderung meiner innern Zuſtände verſpare ich aber, bis ich einmal einen Roman oder meine Memoiren ſchreibe.)

Digitized by Google

Rom 1809.

Seit länger als zwei Monaten bin ich hier, und ſtreiſe jetzt erſt täglich mit meinem Antiquar unter alten und neuen Ruinen, in Kirchen und Gallerien umher; ich werde nicht müde zu ſehen, und unerſchöpflich an immer neuen Gegenſtänden bleibt Rom, Rom noch immer die erſte Stadt der Erde, obgleich ſeit langen Zeiten nur noch der Leichnam der alten Weltbeherrſcherin. In der Jahrtauſende Lauf ſind zwar der Republik und der Kaiſer Macht dahin geſchwunden, ſelbſt die Blitze des Vaticans ſind erkaltet und eine neue Armee ſiegreicher Gallier hat endlich, unter allem, was man dem entfernten Alterthum mühſam entriſſen hatte, das Berühmteſte wieder hinweg-

Digitized by Google

geführt. Aber doch iſt der Ueberfluß an Kunſtſchätzen faſt immer gleich unermeßlich — der einzige, den man anzugreifen vermochte — alles Uebrige, worauf Rom ſtolz iſt, muß wohl bleiben wie es war, weil man es doch nur barbariſch zerſtören, glücklicherweiſe nie verſetzen könnte! Gleich ehedem ſteigt alſo auch heute noch Sankt Peters hoher Dom „ein zweiter Himmel in den Himmel," noch ſteht auf ſeinem alten Ort das Coliſeum, Agrippa's Pantheon, Trajan's und Antonin's berühmte Säulen, Aegyptens Sonnenobeliske, Bronini's weite prachtvolle Fontainen, Bramante's, Michel Angelo's und Raphael's Palläſte; noch wandelt man auf jenem wunderreichen Boden, wo jeder Schritt zu einem neuen Denkmal führt, und jeder Blick erhabne Bilder der Vergangenheit in dem Beſchauer hervorruft.

Mit einem guten Freunde erſtieg ich geſtern die Ruinen des Friedenstempels, von dem man eine bezaubernde Ausſicht über das alte und neue Rom genießt. Sie iſt nicht allen Fremden bekannt, weil man nur durch das Haus und den

Digitized by Google

Garten der daneben wohnenden Kloſterfrauen dahin gelangen kann, deren Erlaubniß hierzu nicht zu jeder Zeit ertheilt wird. Wir fanden die verfallnen Mauern oben dicht mit wohlriechenden Tazetten, Narciſſen und Goldlack bedeckt, unter deren duftende Blüthen hingelagert wir das uns umgebende Panorama ſtudirten.

Zu unſern Füßen lag das alte Forum mit den Reſten ſeiner Tempel, ſeinen einzelnen Säulen und den Triumphbögen des Titus und Septim Sever's; rechts zur Seite erhob ſich, hinter den Tempeln des Jupiter tonans und der Concordia virilis, das Capitol; vor uns ſtand der Palatin mit den unermeßlichen Trümmern der Kaiſerburg, die jetzt wildes Buſchwerk halb dem Auge verbirgt; weiter rückwärts der Cölius mit dem Tempel des Clodius, und der Aventin mit dem Priorat von Malta; linker Hand das Flaviſche Amphitheater oder Coliſeum, der Bogen Conſtantin's, der Obelisk des Lateran, und in der Ferne der maleriſche Tempel der Minerva medica; daneben der Esquilin mit den Bädern des

Digitized by Google

Titus; hinter uns die Säule Trajan's, und auf dem Quirinal des Pabſtes Pallaſt und die Coloſſe von Monte cavallo; von den Häuſern der Stadt bedeckt verſchwand die unmerkliche Erhöhung des daneben liegenden Viminals, des letzten der ſieben Hügel. Gaben wir unſern Blicken einen weitern Spielraum, ſo unterſchieden wir hinter der gelben Tiber, im Weſten vor uns den Janiculus, die Peterskirche und die prächtigen Gärten der Villa Doria; im Süden das majeſtätiſche Grabmal der Gemahlin des Craſſus, Cecilia Metella, Frascati und den Monte Cavo, wo der Tempel des Jupiter Latialis ſtand, in dem die römiſchen Feldherrn ihre Orationen hielten; in Oſten die Bergkette des Gemaro, und Tivoli an ihrem Fuß, in weiter Ferne des Velino ſchneebedeckte Gipfel; im Norden den zackigten Soracte und näher den cypreſſenreichen Monte mario mit der Villa Madama, die Giulio Romano nach Raphael's Zeichnungen erbaute.

Von allen Städten, die ich kenne, bietet Rom, ohngeachtet ſeiner öden Campagna, die ſchönſten

und mannigfaltigſten Ausſichten dar; dieſelben Gegenſtände von hundert verſchiednen Standpuncten angeſehen, ſcheinen auch hundert verſchiedne Geſtalten anzunehmen; nur darin bleiben ſie ſich gleich, daß ihre vorzügliche und charakteriſtiſche Schönheit immer in der Menge ſeltſam durch einander geworfner Ruinen aller Formen, und der bald einzeln gruppirten, bald in Gebüſchen zuſammentretenden Pinien beſteht, deren weit gewölbte in der Luft ſchwebende Lauben der Landſchaft einen unbeſchreiblichen Reiz verleihen.

Ich lebe in jeder Hinſicht ſehr angenehm in Rom — den Tag über ſchwelge ich in allem Herrlichem, was Natur und Kunſt nur gewähren können, Abends erhole ich mich von der genußreichen Ermüdung in einem ausgewählten geſellſchaftlichen Cirkel, den ich in mehreren der erſten hieſigen Häuſer, ſo wie auch denen einiger Fremden, jeden Abend anzutreffen gewiß bin. Als

Digitized by Google

guter Sachſe nenne ich zuerſt unſern liebens=
würdigen Prinzen Friedrich von Sachſen=Gotha,
deſſen Enthuſiasmus für Kunſt und Großmuth
gegen Künſtler ihm bei den Römern den Namen
ihres zweiten Mäcen's erworben haben. Gewiß
verbindet er auf ausgezeichnete Weiſe mit den
Vortheilen einer hohen Geburt viele glänzende
Eigenſchaften, doch theilt er auch mit ſeinem
Bruder, dem regierenden Herzoge, manches höchſt
Sonderbare in ſeinem Benehmen, das oft mehr
weibiſch als männlich erſcheint. Seine größte
Schwäche, aber iſt, ſich einzubilden, er ſey ein
großer Sänger, obgleich er in Wahrheit nur wie
ein Hahn kräht. Wenn er daher Concerte giebt,
in denen er ſelbſt auftritt und mit den größten
hier lebenden Virtuoſen Duette ſingt, ſo iſt es
beinahe nicht möglich ſich des Lachens zu ent=
halten, und ich bewunderte immer die unzerſtör=
bare Contenance der Muſiker, welche in dieſer
Farce mit agiren müſſen.

Die Gräfin S.... mit ihrer Tochter, der
Fürſtin D....., zwei Damen von eben ſo aus=

Digitized by Google

gezeichnetem Geiſte und Kenntniſſen als anerkannt vortrefflichem Charakter, verſammeln ebenfalls in ihrem Hauſe den intereſſanteſten Theil der Einwohner Roms; die Fürſtin iſt ſelbſt verdienſtvolle Künſtlerin und ſeit kurzem Mitglied der Maler-Akademie, deren Präſident der ſchöne und berühmte Ritter Camucini iſt.

Die leichtfertige Welt behauptet, daß der Präſident keine gelehrigere Schülerin habe als die Prinzeſſin, der die pedantiſchen Deutſchen wohl auch verdenken würden, daß ſie in der Akademie viel nach der Natur zeichnet. Hier fällt dies nicht auf, und es iſt wirklich ein großes Vergnügen, bei den Malern dieſe wundervollen Modelle, nur im Schmucke der Natur zu ſehen; denn ſelbſt Individuen aus den mittlern Ständen enthüllen bei ſolchen Gelegenheiten ohne Scheu alle ihre Reize, keinen einzigen ausgenommen, jedoch muß für jeden Theil beſonders accordirt und bezahlt werden.

Noch zeichnet ſich unter den Fremden, die ein Haus machen, der geiſtreiche Prinz Poniatowsky

und Madame Brun, die bekannte nordiſche Bardin, aus, die auch hier auf ſüdlichem Boden manche liebliche Blume pflanzte. Die ſchönſten, die von ihr herrühren, ſind ohne Zweifel ihre beiden Töchter, von denen die eine zugleich ein wunderbares mimiſches Talent entwickelt hat. Sie iſt dabei ſo ätheriſch, daß ſie, wie die Mutter wenigſtens verſichert, nur von zwei Eiern täglich lebt.

Madame Brun leidet an Taubheit, und bedient ſich eines kleinen Horns in der Converſation, iſt aber ſo unterrichtet über Rom, wie über Alles, was in das Fach der Kunſt einſchlägt und zugleich ſo mittheilend, daß man in ihrer Begleitung den Vaſi entbehren kann. Sie iſt dabei äußerſt gefällig und gütig, aber für ihr Alter doch beinah zu ſentimental. Als ich ſie das erſtemal ſah, ſagte ſie mit trübem Blick nach dem Fenſter ſehend: „Ach! der Himmel weint wieder über die Sünden der Erde!“ Es ſollte dies nichts anders heißen, als daß es regne.

Ich machte bei ihr die Bekanntſchaft Oehlen-

ſchlägers. Es iſt ein hübſcher junger Mann, der gleich einem Helden ſeiner eignen Trauerſpiele ausſieht, d. h. alſo, eben nicht allzu kräftig.

Der General Miollis, Président des états romains, ein gelehrter Alterthumskenner, lebt im Palaſt Doria auf einem ſehr großen Fuß, und es mag dem Beſitzer deſſelben vielleicht nicht ſehr angenehm ſeyn, wenn in der prächtigen Bildergallerie Tafeln von mehr als hundert Gedecken ſtatt finden, bei denen wenig Rückſicht auf die Erhaltung der (faſt bis auf den Boden herabhängenden) Gemälde genommen wird. Der Pabſt hatte das Carnaval verboten, der Präſident es befohlen, das Volk nahm aber wenig Theil daran. Neulich gab der General ein großes Feſt, und ließ während dem, auf ſeines Kaiſers Befehl, den Pabſt entführen, als ſey er nur eine hübſche Nonne.

Glücklicherweiſe war ich dem heiligen Vater noch vorher vorgeſtellt worden, und hatte ſeine Hand geküßt. Er ſaß wie ein Bild hinter ſeinem Stuhl, während ich meine drei Genuflexio-

Digitized by Google

nen machte, ſtand aber auf, als ich ihm die Hand geküßt hatte, und unterhielt ſich nachher ſehr herablaſſend mit mir, wobei er von der römiſchen Geſellſchaft vortrefflich unterrichtet ſchien. Zuletzt gab er mir ſogar den angenehmen Auftrag, der Gräfin Schouwaloff ein Geſchenk anzuzeigen, das Seine Heiligkeit ihr beſtimme. Es war die Copie der drei großen Obelisken Roms in rosso antico. Beim Abſchiede fanden nicht mehr Ceremonieen als bei jedem Privatmanne ſtatt, und der heilige Vater begleitete mich bis an die Thür.

Als die ſeltſamſte Figur bei der ganzen Präſentation erſchien mir der päbſtliche Kämmerling, der halb wie ein Prälat und halb wie ein Kunſtreiter angezogen war.

Zwei ſchöne Frauen der hieſigen Geſellſchaft ſind die Fürſtinnen Cervetri und die Ducheſſa Lanti, die erſte im ſanften, die andere im feurigen Genre. Für eine große Schönheit wird auch Madame Markoni, eine Banquiersfrau, gehalten. Sie hat aber nicht das mindeſte Italiäni-

Digitized by Google

ſche in ihrem Weſen, ſondern gleicht ganz einer kalten Nordländerin. Da ſie ſehr reich iſt, trug ſie auf dem letzten Balle bei der Ducheſſa Ceſarini ein Kleid, deſſen ſämmtliche Garnituren von großen Diamanten geformt waren. Ueberhaupt findet man hier noch eine bedeutende Pracht in dieſer Hinſicht. Die alte Herzogin von Chablais, die der Hexe von Endor gleicht, lockte dennoch die Augen gleichfalls auf ſich durch eine Schnur Perlen größer als Haſelnüſſe.

Bei dem (noch reichern) Banquier Torlonia iſt man immer gewiß, alle Fremde anzutreffen, die nach Rom kommen und irgend präſentabel ſind. Er ſelbſt erinnert ein wenig an Turkaret, ſoll aber von ſehr gutartiger Natur ſeyn.

Für mich, der das Spiel liebt, iſt das Haus der Prinzeß Chigi das angenehmſte. Der Abbé Guidi legt dort jeden Abend eine Pharobank auf (denn die Geiſtlichen unterziehen ſich hier jedem Metier ohne Ausnahme), an der in dieſem Augenblicke Graf Schulenburg und ich die ſtärkſten

Digitized by Google

Ponten ſind. Vor einiger Zeit ſtarb an dieſer Bank die alte Fürſtin B . . . ., faſt vor unſern Augen, an einem abgeſchlagenen Paroli. Ihr ganzes Geſicht verdrehte ſich mit einemmal gräß- lich, worauf ſie vom Stuhle fiel. Das verlorne Paroli hatte ſie gerührt, und der Schlag darauf getroffen. Nachdem ſie, ſchon in den letzten Zü- gen, nach Hauſe gebracht worden war, ging das Spiel ſeinen Gang fort, wie auf dem Schlacht- felde, sans faire attention aux blessés.

Ueberhaupt iſt hier die Geſellſchaft noch ſehr lebensluſtig wie in der guten alten Zeit, und kennt wenig von unſern ängſtlichen Rückſichten; dennoch, wenn ich meines Großvaters Tage- bücher aus Italien durchblättere, finde ich, daß ſie viel moraliſcher und weniger glänzend gewor- den iſt, als ſie damals war. Es ſcheint bei die- ſem damals aber auch gar zu arg hergegangen zu ſeyn!

Geſtern beſuchte ich Camucini in ſeinem Atte- lier. Es nimmt den ganzen Stock eines großen

Pallaſtes ein, und beſteht aus mehreren, in ed-
lem Styl decorirten Sälen, die mit Gypsabgüſ-
ſen der beſten Antiken, Studien nach Raphael
und andern großen Meiſtern, auch Gemälden vom
Beſitzer ſelbſt ausgeſchmückt ſind. In dem größten
der Säle, wo er eben arbeitete, ſtand der vom
Herrn von Kotzebue ſo gut beſchriebene Tod der
Virginia, und gegenüber, als Seitenſtück, Cä-
ſars Tod, ein Bild, das noch nicht vollendet iſt.
Alle Hauptperſonen ſind Portraits, nach den be-
ſten Büſten und den Schilderungen der Geſchicht-
ſchreiber, und der Ausdruck in den Geſichtern
dem Charakter jedes Einzelnen vortrefflich ange-
paßt. Caſſius zeigt nur wilde Wuth, an Bru-
tus krampfhaft geſpannten Zügen ſieht man,
welche fürchterliche Gewalt er ſich anthut, ge-
gen alles Widerſtreben ſeines beſſern Gefühls eine
grauſenvolle That zu begehen, die ſein irregelei-
teter Patriotismus für Pflicht hält; Casca, der
den erſten unſichern Stoß that, ſteht mit beben-
den Lippen und ſcheint, über ſeine eigne Kühn-

heit entſetzt, alle Faſſung verloren zu haben. Die meiſten der übrigen Senatoren drücken nur Angſt, Beſtürzung und Unruhe aus; Cicero iſt von ſeinem Seſſel aufgeſprungen und, obgleich ihm das Vorgehende nicht zuwider ſeyn mag, ſo ſcheint er ſich doch ängſtlich nach einem Ausweg umzuſehen, durch den er wenigſtens ſeine eigne Perſon auf allen Fall in Sicherheit bringen könne. Cäſar ſelbſt iſt an der Säule des Pompejus niedergeſunken, er wehrt ſich noch mit verzweifelndem Muth, aber das Zucken des Todes hat ſchon ſein erblaßtes Geſicht ergriffen, doch furchtbar blickt ſein Auge, und verbreitet im Sterben noch Schrecken über die Mörder. Im Hintergrunde ſteht Antonius, von nichts wiſſend, in der Thür, mit dem Rücken gegen die Scene gewandt und emſig von mehreren Verſchworenen unterhalten, die ſeine Gegenwart im Saale fürchten. Die Architektur iſt aus dem ſchönen Zeitalter der Kunſt und dem Orte angemeſſen. Ob aber in der Ausführung die Menge der weißen Mäntel der Senatoren nicht eine ſeltſame Einförmigkeit

in das Colorit bringen möchten, überlaſſe ich Kennern zu entſcheiden. Ich geſtehe, daß ich im erſten Augenblick beinahe lachen mußte, da mir die ganze ſchlohweiße Geſellſchaft wie eine Heerde Schaafe vorkam. In einem Nebenzimmer zogen mich einige zu Kirchengemälden beſtimmte Cartons außerordentlich an, die wahre Raphael'ſche Engelsfiguren enthielten, und eine dem hohen Meiſter gleiche Mannigfaltigkeit der Geſtalt in den reizendſten Compoſitionen darboten.

Als Zeichner iſt Camucini gewiß weit bewundernswürdiger wie als Maler, und wenn man die Vollkommenheit und den Ideen-Reichthum ſeiner Zeichnungen betrachtet, ſo iſt auch ihre Menge (man rechne auch nur die, welche er ſelbſt beſitzt) faſt unbegreiflich. Ich werde nächſtens noch einige frühere Beſuche, die ich ihm in ſeinem Hauſe machte, nachholen, wo er ſo gütig war, mir Alles zu zeigen, was nur die Zeit zu ſehen erlaubte, und dann auch ſeiner ausgewählten Gemäldeſammlung gedenken. Bis dahin verſpare ich gleichfalls meine Bemerkungen über

Digitized by Google

einige andere Maler, z. B. Vogt und Reinhard, ſo wie über Canova's reiche Werkſtatt, und die Arbeiten von drei bis vier fremden Bildhauern — beſonders des Dänen Thorwaldſen, der, nach meiner Meinung, ſchon Canova im Heroiſchen übertrifft, und deſſen kraftvoll, feuriges Genie noch höhere Reſultate erwarten läßt.

Es iſt ſchwer, das Pantheon vortheilhafter zu ſehen, als es mir vor einigen Tagen durch einen Zufall zu Theil ward. Eine Ueberſchwemmung der Tiber hatte alle niedrigen Stellen der Stadt mit Waſſer angefüllt, und auch den Marmorboden des Pantheons deckte ein glatter Waſſerſpiegel, in dem die ganze Rotunde mit ihrer hohen Wölbung ſich zu verdoppeln ſchien. Zwei große Gemälde, die Präſentation im Tempel von Camucini, und Chriſtus Kreuztragung vom Cavaliere Landi, die ſeit Kurzem hier ausgeſtellt waren, verſchönten das Magiſche der Scene, mit allem Uebrigen in der Tiefe ſich ſpiegelnd. Landi's

Bild, deſſen lebhaftes Colorit im erſten Moment die Augen blendet, verſchwindet dennoch bald vor der edlen Majeſtät, die aus Camucini's ſchönem Werk mit jedem darauf geworfenen Blicke den Zuſchauer immer unwiderſtehlicher an ſich zieht. Wie der Blumenliebhaber bald von der glänzenden Tulpe ſich abwendet, um der holden Roſe ſüßen Duft einzuathmen, ſo verläßt der Freund der Kunſt auch ſchnell das bunte Gemiſch verzeichneter und überall, ſtatt Gefühl nur Carricatur ausdrückender Figuren Lanti's, um ſich an der reinen, in unbefleckter Unſchuld ſelig glücklichen Geſtalt der Jungfrau zu weiden, ſich bei der Perſon des Hohenprieſters zum Ideal eines herrlichen Greiſes voll Kraft und hoher Religioſität emporzuſchwingen, und noch in jeder Nebenfigur, in jeder unbedeutend ſcheinenden Ausſchmückung den verſtändigen und fein fühlenden Maler zu bewundern.

Ich habe bei jedem erneuten Beſuch das Pantheon immer mit größerem Entzücken betreten, und möchte beinahe das Gegentheil von der

Digitized by Google

Peterskirche ſagen. Bei dieſer beſtand mein größtes Erſtaunen immer darin, nicht mehr darüber zu erſtaunen! Ich überzeugte mich mehr durch die Müdigkeit meiner Glieder, als durch meine Augen, daß ich mich wirklich in einem ſo ungeheuren Gebäude befände, welches die Ausdehnung einer kleinen Stadt habe; und dennoch hatte ich immer noch viele Mühe, es ſinnlich gewahr zu werden, daß ſeine einzelnen Pfeiler wirklich mehr Raum einnähmen, als einige ganze Kirchen in der Stadt, daß ſein Hochaltar höher ſey als der Pallaſt Farneſe, der höchſte Pallaſt in Rom, u. ſ. w. u. ſ. w.

Anmuthiger fiel es mir auf, daß dieſe Kirche ſogar ihr eignes Klima habe, eine immerwährende Frühlingsluft, die kühlend im Sommer und wärmend im Winter iſt. Ja, ſagte man mir, jene wunderbaren Einzelheiten rühmend, alles dies ſind bekannte Facta, aber der Baumeiſter hat eine ſo außerordentliche Kunſt angewandt, daß, durch die richtige Beobachtung der Verhältniſſe getäuſcht, das Ganze dem Auge nicht ein

Digitized by Google

Zehntheil ſo groß erſcheint, als es wirklich iſt. — Das iſt aber doch wahrlich eine ſterile Kunſt, deren höchſter Triumph es dahin gebracht hat: das an ſich Ungeheure ſoviel kleiner erſcheinen zu laſſen!

Die effective Größe kann bei der Architektur wohl nur ein Hülfsmittel zur Erhabenheit eines Gebäudes ſeyn, wird aber ganz unnütz, wenn dieſer Zweck nicht erreicht, ja gar durch falſch angewandte Kunſt geſchmälert wird.

Man kann im Grunde annehmen, daß es eigentlich gar nichts an ſich wirklich Großes noch Kleines giebt, ſondern alles nur auf die Art ankomme, wie es unſern Sinnen erſcheint, und mit welcher Idee wir es betrachten. Der Monte Mario iſt ein kleiner Hügel, und doch wohl zehnmal größer als die Peterskirche; demohngeachtet würde es nur einem Narren einfallen können, dem Monte Mario deswegen eine größere Bewunderung zu zollen.

Beim Pantheon iſt Alles zweckmäßig einfach und groß. Die majeſtätiſchen Säulen des Por-

Digitized by Google

ticus, unter denen hinwandelnd der Eintretende ſchon zu ernſten und hohen Gedanken gleichſam vorbereitet wird, ſo wie die wundervolle Kuppel, das erhabne Bild des über die Erde ſich wölbenden Himmels, welche den ganzen Umfang des Gebäudes einnimmt, nur auf einen großen Eindruck hinwirkt, und aus wahrhaft großartigen Verhältniſſen hervorgegangen, gewaltig zur Idee des Höchſten mit ſich fortreißt. Die Kuppel der Peterskirche hingegen, obgleich von der nämlichen effectiven Größe, entſchwindet in ihrer unverhältnißmäßigen Höhe, und von hundert andern zerſtreuenden Gegenſtänden umgeben, aller Beurtheilung, und erweckt, da ſie ungleich kleiner ſcheint, als ſie iſt, keine Bewunderung mehr. Um einen gleichen, oder noch größern Effect zu machen, müßte ſie die des Pantheons eben ſo viel an Ausdehnung übertreffen, als ſie ſich höher in die Luft erhebt, was unausführbar iſt.

Wenn daher Bramante (oder Michel Angelo) wirklich geſagt hat: „Ihr bewundert die Kuppel des Pantheons auf der Erde, ich will ſie in die

Digitized by Google

Luft ſetzen“ ſo hat er, wie das nicht ſelten geſchieht, blendende Worte geſprochen, die im Anfang frappiren, bei näherer Beleuchtung aber doch nicht Stich halten, denn Manches kann auf der Erde ſehr bewundert werden, was in der Luft ſehr unvortheilhaft placirt wäre. Wenn z. B. ein, mit noch größern Mitteln Ausgerüſteter zu uns ſagte: „Ihr bewundert die Pyramiden auf der Erde, ich will ſie in die Wolken ſetzen,“ und dann auch wirklich die Pyramiden auf die Spitze des Cimboraſſo oder Montblanc wieder hinbaute, wo die ungeheuren Maſſen nur noch wie Schilderhäuſer erſcheinen würden, — müßten wir da nicht zwar über das ſchwierige Unternehmen erſtaunen, aber doch geſtehen, daß die Pyramiden auf der Erde einen weit impoſantern Anblick gewährten, als die unſerm Augenmaß Entrückten in den Wolken?

Obgleich jetzt leider auch das Pantheon, ſtatt der ehemaligen Meiſterwerke der erſten Künſtler des Alterthums, der Säulen und Denkmäler aus dem koſtbarſten Marmor, und den eben ſo

Digitized by Google

prächtigen als geſchmackvollen Zierrathen vergoldeter Bronze welche Decke und Wände ſchmückten und aus denen man ſeitdem Kanonen für die Engelsburg und den Hochaltar für die Peterskirche gegoſſen hat — jetzt auch nur noch mit ſchwerfälligen Altären, Kreuzen, Tabernakeln und andern chriſtlichen Ornamenten, ſo wie mit elenden Büſten angefüllt iſt, denen bloß das Andenken der berühmten Männer an die ſie erinnern ſollen einigen Werth geben kann, ſo bemerkt man doch — Dank ſey es dem großen Plan des Ganzen — dieſe Geſchmackloſigkeiten nur wie Flecken in der Sonne. Nur des Wunſches kann man ſich dabei nicht erwehren, das Pantheon möge doch, da es ja ohnehin an Kirchen dem frommen Rom nicht gebricht, lieber von Neuem zum Tempel aller Götter und zum Saal der Antiken geweiht werden — gewiß der würdigſte Ort, den man ihnen anweiſen könnte.

Ganz anders nun verhält es ſich mit der Peterskirche. Im Pantheon überſieht man die geſchmackloſen Nebendinge über dem Ganzen,

hier verhindern die Nebendinge eben das Ganze zu ſehen. Die für die Architektur ſo unglückliche Kreuzesform, die endloſe Menge von Pfeilern, Gewölben, Kuppeln, abgeſonderten Capellen, zurücktretenden Niſchen, hervorſtehenden Altären und Grabmälern, größtentheils mit unzähligen, höchſt ſchlecht gearbeiteten Zierrathen, dicht bedeckt, die bald in Arabesken, Schnörkeln, Symbolen und Wappen beſtehen, bald in Basreliefs, Tauben, Engeln und Päbſten, oder in kleinen und großen Figuren der Heiligen und Kirchenväter — dies Alles zuſammen genommen macht ein ſo getheiltes und verworrenes Ganze, daß man hier nie einen an Einheit und Größe dem ähnlichen Eindruck erhalten kann, mit dem der erſte Anblick des Pantheons ſo unwillkürlich als mächtig überraſcht. Dieſe Ueberladung an Ausſchmückungen und das daraus entſtehende moderne Anſehn der Kirche, verbunden mit ihrer Größe, bewegen oft ihre Bewunderer, mit Enthuſiasmus auszurufen: ſie ſeyen eben ſo erhaben als elegant! Wenn man indeß überlegt, was

Digitized by Google

eine elegante Erhabenheit oder eine erhabne Eleganz iſt, ſo geräth man in Verſuchung, dieſe Lobeserhebung für ein Epigramm zu halten.

Der Chevalier Bernini hat bekanntlich das Seinige dazu beigetragen, die Peterskirche durch hundert grazienloſe Statuen zu verunſtalten, denen ſeine widerlich glatte Art, den Marmor zu behandeln, ein wie vom Fett glänzendes Anſehen giebt. Nichts iſt auch geſchmackloſer, als das plump ausgeführte vergoldete Monument, welches, dem Eingang gegen über, zum point de vue dient, und von einer ungeheuren Glorie gekrönt wird, in deren Mitte der heilige Geiſt in Geſtalt einer Taube transparent erſcheint, eine Theaterverzierung, die mich lebhaft an jene letzte Decoration der Zauberflöte erinnerte, wenn Saraſtro's Tempel mit der Sonne im Hintergrunde aufgezogen wird. Nicht viel erbaulichere Ideen erweckt der bronzene, in der Kirche Mitte ſitzende Petrus, dem die Gläubigen bereits *einen* metallenen Fuß abgeküßt haben, obgleich man behaupten will, der Fürſt der Apoſtel ſey eigentlich nur ein

Digitized by Google

antiker Jupiter, dem man ein andres Gewand angezogen habe. Er wäre nicht die einzige Bildſäule in der Kirche, deren Toilette man verändert hätte, auch der ſchönen Statue der Juſtitia von Jakob della Porta fand man für gut, ein keuſches Metallgewand umzuthun, weil, von ihren nakten Reizen verführt, ein verrückter Spanier, wie man ſagt, einſt verleitet wurde, ſich in der Kirche einſchließen zu laſſen, um große Unanſtändigkeiten mit ihr zu begehen.

Einige Gräber intereſſirten mich, z. B. das der Königin Chriſtine, die nicht eher als hier Ruhe fand; ferner das der Gräfin Mathilde, deren Kopf eine der ſchönſten Productionen Bernini's iſt, und endlich das des Pabſtes Leo des XIten, der nur 27 Tage im Monat April regierte, als habe man ihn mit der Pabſtwahl nur in den April ſchicken wollen. Es könnte auch eine Andeutung abgeben, wie ſämmtliche Päbſte zuſammen genommen ebenfalls nur eine große Myſtification des Menſchengeſchlechts geweſen ſind!

Digitized by Google

Um mit einem Wort die Charakteriſtik der Peterskirche und des Pantheons zu vollenden, könnte man ſagen: daß bei beiden alle mögliche Kunſt angewendet worden ſey, dort mit viel wenig, und hier mit wenig viel zu bewirken, die Peterskirche prächtiger als groß, das Pantheon größer als prächtig ſey.

Als ich heute die erſte verließ, wollte ich mir das Hospitium der bekehrten Ketzer beſehen, wo Raphael ſtarb. Es war aber verſchloſſen und Niemand zu errufen. Wahrſcheinlich hat ſich lange kein Ketzer mehr bekehren wollen, und das Haus ſteht leer. Beim Chateau St. Ange vorbei, bis zu welchem ſich, nach Michel Angelo's grandioſerem Plan, die Colonnade der Peterskirche erſtrecken ſollte, wanderte ich weiter bis auf den ſpaniſchen Platz, um Frau von Humboldt einen Beſuch abzuſtatten. Sie las uns drei verſchiedne Briefe über Werner vor, der eine von ihrem Gemahl, der andere von Göthe, und der dritte von Frau von Stael. Göthe war am übelſten auf Werner zu ſprechen. Dieſer

hatte ihm ein Sonnet vorgeleſen, in dem er den Mond in eine Hoſtie verwandelt hatte, wozu Göthe die Bemerkung machte, daß ihm bei dieſem unerträglichen Myſticismus jede Madonna zur Amme würde, der er die Milch verderben möchte.

Ich beſchloß meinen Abend in der Oper, die in Rom ſehr mittelmäßig iſt. Nirgends wird weniger decorum auf der Scene beobachtet. Der Souffleur hatte nicht einmal ein Dach über ſich, ſondern ſtand mit einer großen Pelzmütze auf dem Kopfe vor aller Augen da. Während eines Duetts untergeordneter Sänger kam der Lampenputzer ohne Scheu auf das Theater, um einige düſter brennende Lampen in Ordnung zu bringen, und genirte ſich dabei ſo wenig, daß er nach beendigtem Geſchäft noch eine ganze Weile ſtehen blieb, um — ſich den Schenkel zu kratzen, wo ihn ein Floh zu incommodiren ſchien. Ländlich, ſittlich!

Nach dieſer niederländiſchen Scene, von italiäniſcher und antiker Kunſt ein andresmal.

Digitized by Google

Neapel.

Der Gouverneur gab einen großen Ball im Pallaſt Doria, den Carneval zu feiern, welchen der Pabſt, wie ich ſchon erwähnt, vergeblich verboten hatte. Schon nahte ſich der Morgen, die Kerzen waren niedergebrannt und die Gäſte fingen an ſich zu entfernen, als ein Fremder von Neapel mit der Nachricht eintrat, der Veſuv ſey in voller Eruption. Auf der Stelle entſchloſſen ſich Viele, noch denſelben Tag dahin abzureiſen, und eine Dame aus der Geſellſchaft bot Wulffen und mir an, ſie zu begleiten. Man kann ſich denken, daß wir nicht

Digitized by Google

zögerten, eine ſo ſchöne Gelegenheit eilig zu benutzen. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als wir uns ſchon in einem bequemen Wagen auf der Straße nach Albano befanden. Die Italiäniſchen Poſtillone fahren äußerſt ſchnell, aber auf jeder Station muß man ſich auch auf einen Streit gefaßt machen, bald um die Anzahl der Pferde, bald um das Poſt- oder Trinkgeld, bei dem oft kein andres Mittel übrig bleibt, als den Schreiern auf eine fühlbare Art den Mund zu ſtopfen. Einer, der, ſeiner Meinung nach, zu wenig erhalten, warf ſich wie ein Raſender vor die Räder unſres Wagens, der bei einem Haar über ſeinen Leib gegangen wäre.

Die Pontiniſchen Sümpfe haben kein ſo trauriges Anſehen, als man erwartet, ſchöne Alleen doppelter Baumreihen faſſen mehrere Meilen lang die wohlunterhaltne Straße ein, welche in grader Linie hindurchführt; nirgends bekamen wir beſſre Poſtpferde, auch das Rindvieh, welches wir häufig im Sumpfe weiden fanden, war friſch

Digitized by Google

und wohl genährt, nur die Menſchen zeichnen ſich allerdings durch eine häßliche, bleierne Farbe und ein kränkliches Anſehen aus, das wohl die mephitiſchen Ausdünſtungen der Gegend den Geſichtern aufprägen.

In Terracina kommt man zum erſtenmal an das Meer. Das Schloß auf einem hohen Felſen an der Straße liegt ſehr pittoresk, der ganze Abhang des Berges war mit hellgrünen Aloen, indianiſchen Feigen, Caroubiés, Erdbeerbäumen, ſo wie auch ſchon mit Narciſſen und andern Blumen bedeckt. Von nun an wird Land und Himmel immer ſchöner, alle Vegetation glänzender und reicher. Bezaubernd iſt die Ausſicht von Molo di Gaeta auf die Feſtung, das Meer und die umherliegenden Felſen; weite Orangengärten bedecken einen großen Theil des Ufers und die alte Villa des Cicero. Capua, in der Ebne von fruchtbaren Feldern und Oelbäumen umgeben, trägt keine Spuren ſeiner ehemaligen Ueppigkeit mehr; es dient jetzt als Feſtung, deren Thore die Nacht geſchloſſen werden, weshalb man ſich einrichten muß, es bei

Digitized by Google

Tage zu paſſiren. Man iſt in dieſer Hinſicht ſehr ſtreng in den franzöſiſchen Feſtungen.

Um fünf Uhr früh kamen wir in Neapel an. Die Gräfin blieb im Gaſthof, um von den Fatiguen der Reiſe auszuruhen, während wir am Geſtade des Meeres, auf dem Molo di Chiaja, umhergehend, den Anbruch des Tages erwarteten. Noch lag Alles in tiefe Dunkelheit gehüllt, nur von Zeit zu Zeit erhellten die aus dem Crater des Veſuvs emporflammenden Feuer, wie einzelne Meteore, die Gegend. Nach und nach überzog eine glühende Röthe den Himmel, bis endlich die Sonne in blendender Pracht über dem ſchwarzen Berge hervortrat, und ſeine Feuer ſchnell verlöſchend, das Meer, die weite Stadt, Capri, den Pauſilipp und Calabriens entfernte Ufer mit unbeſchreiblichem Glanze umfloß.

Nach einer Stunde, die ich in innigem Entzücken über dies herrliche Schauſpiel zubrachte, ſuchten wir von Neuem die Nacht in der Grotte des Pauſilipps auf, wo einige immerwährend brennende Lampen auch am Tage nur ein ſparſames Helldunkel verbreiten.

Digitized by Google

An Virgils Grab traten wir wieder ins Freie hinaus, und pflückten pflichtſchuldigſt auch ein Blatt des ſo ſehr berupften Lorbeers, der, wie man behauptet, über ſeiner Aſche grünt. Wenn man etwas höher den Berg hinanſteigt, findet man einen ſehr vortheilhaften Standpunkt für die Ausſicht über Neapel und den ganzen Golf; dort nahmen wir unſer Frühſtück ein, eins der angenehmſten, das ich in meinem Leben gemacht habe, und kehrten dann in unſern Gaſthof zurück, der auf der Promenade della Villa, im ſchönſten Theil der Stadt liegt. Grade vor unſern Fenſtern, zwiſchen dem Meer und den Akazien, die die lange Promenade einfaſſen, ſteht auf einem mit Blumen geſchmückten Rundel die berühmte Gruppe des farneſiſchen Stiers. Eine Menge andrer Marmorſtatuen aus neuerer Zeit ſind die Allee entlang unter den Bäumen und Blumenbeeten vertheilt, die die ganze Gegend mit ihrem Wohlgeruch erfüllen.

Den übrigen Theil des Tages verbrachte ich mit Beſichtigung mehrerer Merkwürdigkeiten,

Digitized by Google

und um eilf Uhr in der Nacht machten wir uns nach dem Veſuv auf den Weg. Unſre Geſellſchaft war durch die ſchöne Gräfin G.... und Herrn Schweigel vermehrt worden, der letzte ein in Italien wohlbekannter Künſtler und eben ſo froher als angenehmer Geſellſchafter, der ſich erbeten hatte, uns zum Cicerone zu dienen *). Auf dem herrlichen Pflaſter von breiten Lavaquadern rollten wir ſchnell bis Portici. — Hier verließen wir unſern Wagen und ritten auf Eſeln weiter, von einer großen Anzahl Führer und Fackelträger begleitet. Beim doppelten Schein der Fackeln und des brennenden Veſuvs, kamen wir bei der Einſiedelei auf der Hälfte des Berges an, wo

*) Schweigel hatte nur wenige Büſten gefertigt, und trat plötzlich mit einem Amor hervor, der allgemein für ein Meiſterſtück anerkannt wurde. Seltſamerweiſe hat er ſeitdem nie mehr etwas componirt; man behauptete aber, daß der ſchöne, athletiſch gebaute Mann ſich dem Cultus ſeines Gottes deſto eifriger weihe. Er war ſo kräftig, daß er einmal neben dem Boote, das ſeine Geliebte trug, bis Capri von Neapel ſchwamm, acht Seeſtunden weit.

Digitized by Google

ein verkleideter Gaſtwirth, der ſich einen Einſiedler ſchelten läßt, die Fremden mit ziemlich bitteren Chriſtusthränen *) regalirt. Hier ward einer unſrer Eſel ſtetiſch, und warf die ſchöne G.... auf eine Weiſe ab, die unſre Künſtleraugen entzückte und unſer Herz klopfen machen mußte, die arme Dame aber in große Verzweiflung verſetzte. Auch behauptete ſie nachher halb weinend, es ſey ein übles Omen, und obgleich wir ſie neckend verſicherten, was ſie dafür hielte, erſcheine uns als das glücklichſte — hatten wir doch große Noth, ſie zur Fortſetzung der Reiſe zu bewegen.

Von hier ward der Weg immer beſchwerlicher, und bald konnte man ſich der guten Eſel gar nicht mehr bedienen; die letzte Viertelſtunde mußten wir alſo zu Fuß ſehr ſteil an loſer Aſche hinan klimmen, die bei jedem Schritt unter den Füßen wich, und uns oft in einem Augenblicke weiter wieder herabrutſchen ließ, als wir in mehreren Minuten mühſam hinaufgeklettert waren.

*) Lacrime Christi, ein herber und ſtarker rother Wein.

Digitized by Google

Damen und kränkliche Perſonen laſſen ſich von 10—12 ſtarken Männern tragen, welches aber, wie mir Leute die es verſuchten, verſichert haben, eben ſo angreifend für die Träger, als beſchwerlich und gefahrvoll für den Getragnen ſeyn ſoll. Wir gingen ſämmtlich zu Fuß und hielten uns nur vermöge eines breiten Riemens, den unſre Führer umgebunden hatten, an ſie an, kamen aber demohngeachtet alle ſehr ermattet oben an. Wie ſehr hielten wir uns aber für alle ausgeſtandne Mühe belohnt, als wir den weiten Crater endlich betreten hatten, und ſich nun eins der ſeltſamſten Schauſpiele vor uns entfaltete.

Der tief eingeſunkene ſchwarze Keſſel in dem wir uns befanden, mochte ohngefähr eine Viertelſtunde im Umfange meſſen. In ihm hatten ſich fünf von einander getrennte Feuerſchlünde an dem uns entgegen geſetzt liegenden Ende des Craters gebildet, die jetzt faſt ſo regelmäßig, wie bei einem Feuerwerke, einer nach dem andern zu ſpielen begannen. Die Exploſion fing jedesmal mit einem dumpfen unterirdiſchen Donner an, der

nach und nach an Stärke zunahm. Noch war es Nacht. Plötzlich mit einem heftigen unterirdiſchen Schlage, erhob ſich eine Feuergarbe, aus Millionen Funken und Tauſenden glühender Steine beſtehend, thurmhoch in die Luft, ſchwebte eine Weile am Himmel, und ſank dann majeſtätiſch wieder herab, faſt bis zu unſern Füßen herandringend, und wie ein feuriger Regen ſich auf dem ſchwarzen Boden weit umher verbreitend. Sechs bis ſiebenmal wiederholte ſich dies wundervolle Schauſpiel raſch nach einander, die letztern Auswürfe immer niedriger werdend, worauf einige Minuten ein Stillſtand mit der alten früheren Nacht zurückkehrte. Nach einiger Zeit begann der Donner von Neuem, und eine andere Oeffnung wiederholte dann das erſte Schauſpiel, ihre Flammenpyramide oft in noch höhern Dimenſionen den Sternen zuſendend. In dieſer Art wechſelten die verſchiednen Schlünde faſt die ganze Nacht hindurch mit einer Ordnung ab, als leite ein unterirdiſcher dienſtbarer Geiſt nur ein Feſt zu unſerm Vergnügen.

Digitized by Google

Wir begaben uns jetzt nach einem andern Theil des Berges, wo ſich neben uns in drei breiten Strömen die Lava ziſchend den Berg hinab ergoß. Sie bildete an manchen Stellen hohe Feuerfälle, die ſich flammend über die Felſen in die Tiefe ſtürzten, wo ein kleines Thal von ihnen angefüllt, wie ein brennender See erſchien. Die Erde bebte fortwährend und war ſo heiß, daß man nicht lange auf einem und demſelben Platze ſtehen bleiben konnte, ohne ſich ernſtlich die Sohlen zu verbrennen; oft ſahen wir nahe bei uns unvermuthet kleine Spalten in der dünnen Erdrinde entſtehen, und erblickten dann, kaum einen Fuß tief, das allgemeine Feuer unter unſern Füßen. Deutlich hörten wir ſein dumpfes unterirdiſches Brauſen, bald ſtärker bald ſchwächer aufkochend, und der Schwefelgeruch, welcher überall mit den Rauchwolken aus der Erde drang, wurde manchmal ſo heftig, daß er uns faſt den Athem benahm; beſonders erhitzte ein glühender Wind, der von den Lavaflüſſen herkam, rund umher die ganze Atmosphäre und

fiel peinvoll auf die Lungen. Ich hätte geglaubt, der Hölle nahe zu ſeyn, wenn wir nicht ein paar ſo hübſche und ſo liebenswürdige Weiber bei uns gehabt hätten, daß man bei ihrem Anblick wohl an's Sündigen, aber als Strafe höchſtens an's Fegefeuer denken konnte. Wir blieben im Crater bis gegen Morgen, wo die Eruption immer am heftigſten zu werden pflegt, und tranken unterdeſſen fleißig, durch Waſſer gemildert, die mitgenommenen lacrime Christi auf die Geſundheit Pluto's und aller Götter des Tartarus. So oft wir eine Bouteille geleert hatten, warfen wir ſie in die glühende Lava, deren Hitzegrad ſo heftig war, daß das Glas, ſobald es die Lava nur berührte, ſchon faſt in demſelben Augenblick geſchmolzen mit dahin floß. Einer der Führer erzählte uns, daß ein Engländer vor zehn Jahren dies Experiment ſtatt der Flaſche mit einem unglücklichen Eſel vornehmen ließ, den er vorher gebunden durch zehn Lazzaroni's hatte hinauftragen laſſen. Das arme Thier hatte nicht die Schmelzfertigkeit der Bouteillen gezeigt und

Digitized by Google

fürchterlich geſchrieen, ehe es völlig zu Aſche verbrannt wurde*).

Wir würden vielleicht auch noch jetzt nicht an den Rückzug gedacht haben, wenn uns nicht eine hohe Flamme, die plötzlich in der Entfernung einiger Schritte von uns aus der Erde ſchlug, allzulebhaft daran gemahnt hätte. Die Führer trieben uns fort, und wir waren in der That kaum dem Crater entſtiegen, als ſchon ein dumpfes Getöſe an unſer Ohr drang, das von demſelben Orte herzukommen ſchien, den wir ſo eben verlaſſen hatten. Wir erfuhren bald, daß ſich ein neuer Feuerſchlund ganz in der Nähe geöffnet, und wir vielleicht nur um wenige Minuten der romantiſchten aller Todesarten entgangen waren.

Nebel und Wolken verhinderten uns, bei Anbruch des Tages die gerühmte Ausſicht von dem Gipfel des Berges zu genießen. Wir eilten da-

---

*) Ich glaube, daß dieſe Anekdote ſchon in den Briefen eines Verſtorbenen erwähnt wurde, habe ſie aber des Zuſammenhanges willen hier nicht ausſtreichen mögen.

Digitized by Google

her nach Portici zurück, und beſchloſſen, ohngeachtet unſrer Ermüdung, die Gelegenheit zu benutzen, um noch Pompeji einen vorläufigen kurzen Beſuch zu machen. Der Weg führt durch Reſina, Torre del Greco, und Torre del Annunciata, zwiſchen dem Meere und dem Veſuv hin, an deſſen Abhang man von hier am beſten den ungeheuren, erkalteten Lavaſtrom betrachten kann, der vor mehreren Jahren ſich in Zeit von einer halben Stunde mit ſolcher Wuth hier in's Meer ſtürzte, daß deſſen Fluthen bis auf eine Viertelſtunde weit vom Ufer abgedrängt wurden.

Pompeji ſelbſt entſprach nicht im Geringſten meiner Erwartung. Jeder heutige italäniſche kleine Flecken, der eine Zeit lang abgedeckt geſtanden hätte, würde ein dieſer alten Stadt ſehr ähnliches Bild darſtellen. Alles iſt klein und mesquin, ſelbſt der Iſistempel und das Soldatenquartier. Bewunderswürdig iſt dagegen die Friſche der Farben an den wenigen Freskogemälden, die noch nicht fortgebracht, oder geraubt ſind. Die weitere Ausgrabung wurde ſehr lau

von einigen fünfzig Kindern betrieben, die ganz auf Neapolitaniſche Art arbeiteten, d. h. mit der einen Hand wieder zuwarfen, was ſie mit der andern aufgewühlt hatten.

Das nächſtemal behalte ich mir die Beſchreibung der Details vor, für heute mag es an dem Geſagten genug ſeyn.

Die Gräfin G . . . . . iſt ein wahrer Engel! und ich fürchte, ich werde über dieſe lebendige Schönheit alle Antiquitäten und ſonſtige Naturwunder im Stich laſſen. Heut Abend fuhr ich mit ihr in der Straße Toledo, die ſich faſt eine halbe Meile ausdehnt, lange auf und ab — wie ſchnell verging mir die Zeit! Die Masken tobten um uns her, und zuweilen erhielten wir eine Ladung weiße Gypsbohnen an die Wagenfenſter, die man ſich, die Zuckerbonbons zu erſparen, hier, oft recht derb, an den Kopf wirft, ein eigenes Vergnügen! Die Toledoſtraße iſt auch am Tage mein gewöhnlicher Spaziergang. Das ſtete

rege Leben, das fremdartige Gewühl darin iſt ſehr unterhaltend. Man ſieht hier zwar keine ſo ſtolzen Palläſte, wie in Rom, aber die Häuſer fallen auch nicht wie dort, aus Mangel an Bewohnern in Ruinen; Alles iſt voll Leben, und zu gewiſſen Stunden ſind die vor jedem Fenſter befindlichen Balkons, gleich ſo viel bunten Blumenbouquets, alle mit Damen angefüllt. Im Ganzen bietet Neapel mehr den Anblick einer reichen Handelsſtadt als einer Reſidenz dar, und iſt fern von der düſtern Größe Roms, die dieſe wunderbare Stadt, ſelbſt in ihrem Verfall, noch immer ſo impoſant macht.

Die Gräfin führte mich nach beendigter Fahrt in ein Haus ein, wo man ein kleines Privattheater errichtet hatte. Sowohl Schauſpieler als Zuſchauer beſtanden nur aus Ducas und Ducheſſas, Principes und Principeſſas, denn in Neapel giebt es eben bekanntlich nur zwei Klaſſen: Herzöge und Lazzaroni. Man führte eine Tragödie vom Duca di Ventignano auf, Wilhelm Tell betitelt. Tell war in einen Ritter umge-

Digitized by Google

wandelt, und Geßler in den Imperatore di Swizzera. Das Ganze war dieſer Maskerade analog. Einmal fiel Tell plötzlich über Geßler her, warf ihn mitten unter ſeinen Garden zu Boden, und hielt ihm unter den ſchrecklichſten Verwünſchungen eine Viertelſtunde den Dolch auf die Bruſt, um Frau und Kind Zeit zur Flucht zu laſſen. Nachdem Geßler endlich wieder aufgeſtanden iſt, kommt jedoch Frau Tell plötzlich wieder zurück, wird gefangen genommen, und als der Gemahl ihr die bitterſten Vorwürfe macht, die ihr gegebene Zeit nicht zur Rettung benutzt zu haben, entſchuldigt ſie ſich damit: ſie wiſſe nicht mehr, wo ihr der Kopf ſtehe. Eine elende Ueberſetzung nach einem gewiſſen Moliero, wie mich die neben mir ſitzende Ducheſſa belehrte, beſchloß die Vorſtellung und gab mir keine beſſere Meinung von den Schauſpielern und dem Geſchmack der Zuhörer, als die vorige Darſtellung. Der intereſſanteſte Mann in der Geſellſchaft war der Miniſter des Innern, der auch in der gelehrten Welt nicht

unbekannte Erzbiſchof von Tarent, Capicelatro. Kotzebue hat ihm ein ganzes Kapitel in ſeiner Reiſe gewidmet. Er war der erſte vornehme katholiſche Geiſtliche, den ich öffentlich mit der größten Freimüthigkeit über religieuſe Gegenſtände ſich ausſprechen und ſogar bitter über die Mißbräuche geiſtlicher Hierarchie, und ihre traurigen Folgen klagen hörte. Er ſey doppelt dabei intereſſirt, ſagte er ſcherzend, weil er ein großer Kunſtliebhaber ſey, und jede mutilirte Statue, die er ausgraben laſſe, ihn ſchmerzlich an den unvernünftigen Religionseifer der Chriſten erinnere. Vom Pabſt ſagte er, ohne ſich im Geringſten zu geniren: qu'il n'était qu'un vieux imbécille, der ſeine weltliche Macht nicht aufgeben wolle, da doch nur das Geiſtige ihm obliege, und er lieber ſelbſt die Hand der nicht mehr zurückzuweiſenden Aufklärung bieten ſolle. Ohngeachtet aller dieſer Aeußerungen ſcheint mir der ſchlaue Erzbiſchof, den Napoleon und Mürat gleich auszeichnen, doch nur ein Mann zu ſeyn, der

Digitized by Google

den Mantel nach dem Winde zu hängen verſteht, und folglich immer noch ein ächter Pfaffe geblieben iſt.

Ich war beim Ruſſiſchen Geſandten, Herrn von Bibikoff, zum Eſſen eingeladen. Der Haushofmeiſter trat eben ein, um zu melden, daß ſervirt ſey, als wir aus der Ferne dumpfe Kanonenſchüſſe vernahmen. Alles eilte auf den Balkon, der die Ausſicht auf das Meer bot. Da ſahen wir langſam eine Neapolitaniſche Fregatte, die bei ſchwachem Winde mit vollen Segeln bemüht war, das Cap Miſſene zu dubliren, in der Ferne von engliſchen Schiffen verfolgt, die eben die Kanonade begonnen hatten. Bald folgten noch zwei Corvetten und mehrere kleine Schiffe, die ſchon einige Tage früher von den Engländern ebenfalls gejagt, ſich bei Bajä hinter das Cap geflüchtet hatten, und nun den

Seewind benutzen wollten, um in den Hafen von Neapel einzulaufen, wo ſie allein völlige Sicherheit finden konnten. Der Wind mußte ihnen jedoch nicht ganz günſtig ſeyn, wenigſtens ſah man deutlich, daß die engliſchen Schiffe als weit beſſere Segler immer mehr Terrain gewannen. Niemand von uns wollte dieſes Schauſpiel verlaſſen; der Geſandte befahl alſo, das Diner auf dem geräumigen Balkon anzurichten, was ſchnell bewerkſtelligt wurde. Gemächlich bei Tiſche ſitzend, ſahen wir ſo, faſt auf Kanonenſchußweite (denn eine Kugel flog in der That bis faſt auf die Promenade unter unſerm Hauſe) die ganze, faſt eine Stunde dauernde Seeſchlacht in dem ſchönen Golfe vor uns, gleich einer Theatervorſtellung mit an. Die Engländer hatten durch ihre Geſchicklichkeit im Manoeuvriren den größten Vortheil, und wandten ihren Bord gewiß immer zweimal, ehe es den Neapolitaniſchen Schiffen nur einmal gelang. Nach und nach fingen alle Batterien der Stadt an, Theil an dem Feuer zu nehmen, was eine merkwürdige

Digitized by Google

Tafelmuſik abgab. Der König Mürat ſelbſt feuerte eine Kanone vom Caſtel del Ovo ab, und traf, wie man nachher behauptete, damit ſein eignes Schiff. Nachher kam er in ſeinem burlesken Coſtüme, das er alle Tage ändert, heute als Uhlan in Weiß und Cramoiſi mit gelben Stiefeln, auf die Chiaja geritten, von einem glänzenden Generalſtabe umgeben. „F . . . . moi tous ces b . . . . à la mer!“ rief er mit Stentorſtimme unter unſern Fenſtern, aber es war eine ganz ohnmächtige Wuth.

Die große Fregatte war bereits in einem kläglichen Zuſtande, faſt entmaſtet, und furchtbar beſchädigt, eine Corvette, welche ſich am meiſten verſpätet, wurde genommen, und einige der kleinen Fahrzeuge wirbelten ein paarmal um ſich ſelbſt, gingen dann auseinander und verſanken, hie und da einzelne Stücke noch auftauchend — ganz wie in den Ombres chinoiſes, und ſo nahe von uns, daß wir mit dem Opernglas die einzelnen Menſchen unterſcheiden konnten.

Zuletzt erreichte die Fregatte dennoch den Hafen,

NEW YORK CIRCULATING LIBRARY

Digitized by Google

aber faſt nur als ein unbrauchbares Wrack, und mit dem Verluſt von 80 Mann an Todten und Verwundeten. Das Verdeck ſchwamm in Blut, erzählte mir nachher ein Augenzeuge, und die allgemeine Verwirrung, das Wehgeſchrei der Verſtümmelten, die Verzweiflung der Uebriggebliebnen, bildeten eine wahre Schauerſcene.

Am andern Tag erfuhren wir, daß die Engländer Iſchia und Procida genommen und einige Stunden von Neapel gelandet wären. Ich miethete eine einſpännige Caleſina, und fuhr den Schweizertruppen nach, die man zur Vertreibung der Engländer detachirt hatte. In der Nähe des Kampfplatzes angekommen, ſtieg ich aus, und man konnte, ohne ſich großer Gefahr auszuſetzen, auf den Höhen und Felſen am Meer mehrere kleine Gefechte mit anſehen. Da brachte man einen rieſenmäßigen Offizier getragen, der die heftigſten Schmerzen zu leiden ſchien, und legte ihn neben mir ins weiche Gras.

Ich näherte mich, um ihm vielleicht Hülfe zu leiſten, und erkundigte mich, worin ich ihm

Digitized by Google

dienen könne. Er frug mit matter Stimme, ob ich einen Wagen habe, und ihn dann nach Neapel zurückbringen wolle, was ich mit Freuden bejahte. Er war nicht durch Waffen verwundet, ſondern nur fürchterlich zerſchlagen, tout brisé, wie er ſich ausdrückte; alles Fleiſch, ſagte er, ſey ihm von den Knochen gelöſt.

Auf der Heimfahrt, die ſeines Zuſtandes wegen nur im langſamſten Schritt vor ſich gehen konnte, erzählte er mir in abgebrochnen Sätzen, wie es ihm der Schmerz erlaubte, daß er mit einigen ſeiner Leute um zu recognosciren einen ſpitzen Felſen erklettert habe. Im Augenblick wie er oben ankömmt, erſcheint von der andern Seite ein Trupp Hanoveraner, wahrſcheinlich in derſelben Abſicht, und in der entſtehenden melée wird mein armer Schweizer-Capitain in eine Schlucht herabgeſtürzt.

Er verſicherte, thurmhoch gefallen und unterwegs mehreremale rechts und links an die Felſenwände angeſchlagen zu ſeyn. Glücklicherweiſe fiel er unten ins Meer, was den Stoß auffing, und

doch hier nicht ſo tief war, um ihm die Rettung unmöglich zu machen.

Zuletzt nahmen die Schmerzen des armen Mannes ſo zu, daß, als wir in tiefer Nacht bei ſeiner Wohnung anlangten, er ſeiner Sinne nicht mehr mächtig war und im Fieber phantaſirte. Ich verließ ihn nicht eher, als bis ich ihn in den Händen des Arztes ſah, der ſeinen Zuſtand für ſehr bedenklich hielt, und nur eine höchſt langſame Heilung verſprach.

Wie ſonderbar, dachte ich: Hier am Ende Europa's, wo Franzoſen und Engländer Krieg führen, ſind es doch nur Deutſche verſchiedner Länder, die für Jene gegen einander kämpfen! Armes Vaterland!

Digitized by Google

Tolentino.

Nach langem Kampf hatte ich mich endlich entſchloſſen nach Deutſchland zurückzukehren.

. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

Um 6 Uhr früh reiſte ich alſo mit einem Ankoner Vetturin, das Herz centnerſchwer, die Caſſe federleicht, von Rom ab. Mein Reiſegefährte (ich hatte glücklicherweiſe nur einen), der ſo lang ich ihn ſitzend ſah, ein Zwerg ſchien, verwandlte ſich auf der erſten Station in einen Rieſen, ſobald er aufſtand. Obgleich er hiernach

alſo faſt nur aus Kopf und Beinen beſtand, ſo überzeugte mich doch bald der unmäßige Appetit, mit dem er ein Frühſtück, (das ich ihm auf der erſten Station mit mir zu theilen anbot) mit der größten Unverſchämtheit, während ich hinausgegangen war, allein verzehrte, daß zwiſchen Kopf und Beinen der Magen auch noch gehörig Platz gefunden hatte. Man hätte ihn mit jenen eben ſo gefräßigen als ſeltſam geſtalteten großen Heuſchrecken vergleichen können, die die Campagna Tag und Nacht mit ihrem widrigen Geſchrei erfüllen, wenn er ihnen nicht in dieſem letzten Punct ganz unähnlich geweſen wäre, denn ſein Mund öffnete ſich in der Regel nur zum Eſſen.

Es mag ſein mannigfaltiges Gute haben, mit einem Vetturin zu reiſen; ein reiſender Schriftſteller z. B. ſobald er dem Schlafe widerſteht, wird gewiß auf keine andre Art ſo viel Zeit und Bequemlichkeit zu den reichhaltigſten Bemerkungen und ungeſtörteſten Meditationen finden; auch ein Geſchäftsmann, deſſen Geſchäfte eben keine Eile haben, kann ſeine Reiſe nicht wohlfeiler

Digitized by Google

zurücklegen; wer Räuber fürchtet, erfreut ſich hier einer größern Sicherheit, weil wegen einiger Verwandtſchaft des Handwerks ein Dieb ſelten einem Vetturin etwas zu Leide thut — wer aber nichts zu verlieren fürchtet, weil er nichts beſitzt, und übrigens aus keinem andern Grunde als zu ſeinem Vergnügen, oder wie ich, ſeinen Gedanken zu entfliehen, reiſt, der iſt in der That ein Thor, wenn er nicht hundertmal vorzieht zu Fuß zu gehen. Noch leidend an den Folgen meines unglücklichen Sturzes, war ich gezwungen, zum erſtenmal ſeit ich in Italien bin, mich in einen ſolchen ſargähnlichen Kaſten einzuſchließen, den drei lebensſatte Mauleſel mit Schneckenlangſamkeit den langen Tag durch hinſchleppen, während man unaufhörlich von Wolken Staubes umhüllt wird, und die entſetzliche Hitze im verſchloſſnen Wagen, in dem ein paar kleine Fenſterchen kaum ſoviel Luft eindringen laſſen, als zum Athemholen nöthig iſt, faſt den Grad des kochenden Waſſers erreicht. Man erzählt, daß unter der Linie ſogleich alles Ungeziefer ſtirbt; wenn mich

Digitized by Google

nicht eine traurige Erfahrung an meinem Nachbar vom Gegentheil überzeugt hätte, ſo würde ich unſerm Wagen dieſelbe Kraft zugetraut haben. Das Maaß meiner Leiden war noch nicht voll; in halber Betäubung hatte ich mich in eine Ecke gelegt, und verſuchte einzuſchlafen, als ich plötzlich ſo zweideutige angſtvolle Töne neben mir vernahm, daß ich mit Schrecken die Augen aufſchlug. Ich hatte mich nicht geirrt, kaum blieb mir ſoviel Zeit übrig, mich im Freien in Sicherheit zu ſetzen, als mein Nachbar ſchon die Ueberbleibſel ſeiner Mahlzeit im Wagen umhervertheilte. So ward ich zum zweitenmal das traurige Opfer meines Frühſtücks. Ich war außer mir! Du kannſt Dir vorſtellen, daß ich lieber den Tod gelitten hätte, als mich bei den jetzigen Umſtänden wieder neben das Ungethüm in den Wagen zu ſetzen; ein Bock war nicht vorhanden, es blieb mir alſo nichts übrig, als meinen Platz auf dem Koffer zu ſuchen, wo ich mich, halb reitend halb ſitzend, den Reſt des Tages aufhielt.

Vierzehn Miglien von der Stadt ſteht mitten

Digitized by Google

in der Wüſte einzeln ein verfallnes Haus, von dem man noch einmal die ſtolze Roma und Sanct Peters hohen Dom erblickt. Ich ließ hier den Vetturin einen Augenblick anhalten, und rief über die weite Ebne hin Italiens Königin mein letztes, ſchmerzliches Vale zu.

Nach einigen Stunden verließen wir endlich die öde Campagna, und ſetzten unſre Reiſe in einem großem Walde von Eichen- und Kaſtanienbäumen fort. Wir kamen durch einen im Mittelalter befeſtigten Ort, Nepi, deſſen hohe, mit Epheu bedeckte Mauern einen maleriſchen Anblick gewährten; links am Wege führte eine Waſſerleitung in doppelten Bögen durch das Thal, und rechts ſchloſſen über dem Walde in geringer Entfernung des Soracte zackige Gipfel die Ausſicht.

Noch vor Sonnenuntergang erreichten wir Civita Caſtellana, das Ziel unſrer Tagereiſe, welches, wie der größte Theil dieſer Gegenden, durch aria cattiva verpeſtet iſt. Die hieſigen Weiber tragen auf eine ſonderbare Art die Röcke von

hinten über den Kopf geſchlagen, welches ihnen ein ſehr drolliges Anſehn giebt.

Als wir im Gaſthof ankamen, hatte ſich mein Geſellſchafter wieder erholt, und er war noch nicht ausgeſtiegen, ſo rief er ſchon von Weitem dem Wirth zu, ſogleich das Pasto (Abendeſſen und Nachtlager) zu bereiten. Er näherte ſich mir hierauf, um mir einige Entſchuldigungen zu machen, und verſicherte mich ſchließlich, daß ich nicht nöthig gehabt hätte, mich ſo ſehr über ſeinen Zufall zu beunruhigen, der weiter nichts als eine kleine Indigeſtion geweſen ſey.

Ohngeachtet mir das Gehen äußerſt ſchwer wurde, zwang ich mich doch, am andern Morgen während der Kühle einige Miglien zu Fuß zurückzulegen. Mein Gefährte, der vermöge ſeiner langen Beine Meilenſchritte hätte machen können, war nicht dahin zu bringen, nur einen Augenblick ſeinen Sitz zu verlaſſen; übrigens war er den ganzen Tag von beſonders guter Laune, gab bald den Bauern, welchen wir begegneten, die Benediction, und wollte vor Lachen ſterben, wenn

Digitized by Google

dieſe in der Meinung, daß er ein Prieſter ſey, reſpectvoll den Hut abzogen, oder inſultirte die vorübergehenden Mädchen, welche ihm zuweilen ſeine Späße mit Wucher zurückgaben.

Das Land fängt nach und nach an gebürgiger, die Gegend romantiſcher und die Luft beſſer zu werden. Zwiſchen Borghetto und Otricoli paſſirt man die Tiber auf der ſchönen von Auguſt erbauten und vom Pabſt Urban wieder hergeſtellten Brücke, arco felice. Bei Narni beginnt der Appenin, Schluchten und Berge ſind mit dichtem Grün bedeckt, ein Waldbach rauſcht in ſchwindelnder Tiefe zur Seite.

Terni, ein gut gebautes Städtchen, liegt in einem fruchtbaren Thale, wo üppig der Wein an Ulmen und Obſtbäumen hinaufrankt. Fünf Miglien von Terni iſt der berühmte Sturz des Velino; man kann faſt bis hinanfahren, und der kurze Weg, welchen man zu Fuß hinabſteigen muß, iſt ſehr bequem. Ich fand den Velino leider ſehr waſſerarm, demohngeachtet war der Fall noch immer größer als der Reichenbach in

Digitized by Google

der Schweiz, und nach den deutlichen Spuren am Felſen, wie der Ausſage meines Führers, muß er im Winter mehr als zweimal ſtärker ſeyn, und dann ohne Zweifel ſelbſt den Rheinfall übertreffen, der zwar bedeutend breiter, an Höhe aber wohl ſechsmal geringer iſt. Die Gegend umher zeichnet ſich durch nichts aus, ich kenne keine beträchtliche Cascade in der Schweiz, deren Umgebungen nicht ungleich ſchöner wären und einen weit erhabnern Naturcharakter an ſich trügen.

Als ich etwas ſpät nach Terni zurückkam, fand ich die Stadt illuminirt und die Gaſſen voll Menſchen, welche mit geſpannter Erwartung dem Aufſteigen eines erleuchteten Luftballons entgegenſahen, mit welchem die Regierungsveränderung gefeiert werden ſollte. Ich kann nicht ſagen, in wie weit die Erwartung der ſchauluſtigen Ternenſer befriedigt worden iſt, da heftiges Kopfweh mich nöthigte, ſogleich nach meiner Zurückkunft zu Bett zu gehen.

Wir reiſten ſehr früh weiter und blieben in

Digitized by Google

Spoleto zu Mittag. Man darf nicht verſäumen, eine merkwürdige Waſſerleitung hier zu ſehen, deren Höhe den pont du Gard bei Nismes wenigſtens um ein halbes Mal übertrifft. Sie beſteht aus zehn einfachen Bögen und iſt breit genug, um neben dem Waſſerconduct noch für einen geräumigen Weg Platz zu laſſen, der mit einer hohen Baluſtrade eingefaßt iſt.

In der Hauscapelle der Familie Ancajani befindet ſich ein ſchönes Gemälde von Raphael. Es hat etwas von der Zeit gelitten, und iſt auch nicht vollendet, ganz aus ſeiner erſten Zeit, aber von herrlicher Anordnung und charakteriſtiſchem Reichthum der Geſtalten. Das Chriſtuskind, frei auf einem Kiſſen in der Mitte liegend, iſt voll der holdeſten Lieblichkeit, mit einem Blick, der ſchon ahnend in ſeine hohe Beſtimmung hinüberſchaut; neben ihm kniet ſeine Mutter, ſanft entzückt, San Luca ſteht tief ſinnend hinter ihr; von der andern Seite kommen die Weiſen und Könige aus Morgenland und bringen ihre Gaben;

drei Engel, von einer Glorie umgeben, ſchweben über dem Chriſtuskinde in den Wolken. Ein breiter Rand von Arabesken mit einzelnen Bruſtbildern von Heiligen, umgiebt das Ganze und trägt viel zu ſeiner heitern und prachtvollen Wirkung bei.

Vor einem Stadtthore iſt ein langer bedeckter Bogengang, den, der Sage nach, Spoleto den Mönchen eines ſeiner Klöſter zu verdanken hat, welche ſich das Geſetz auferlegt hatten, für jedes durch einen von ihnen geſchwängerte Mädchen zwei Arcaden zu erbauen. Der Gang iſt von beträchtlicher Länge, und ſoll in kurzer Zeit vollendet worden ſeyn.

Eine ſchöne von hohen Bäumen beſchattete Straße führt durch reiche Felder nach Foligno, das am Ende des langen Thals in einer angenehmen Gegend liegt. Auf halbem Wege kommt man bei einem kleinen antiken Tempel, und ſpäterhin bei Trevi vorbei, das Rom, wie bekannt, mit ſeinem beſten Waſſer verſieht. Der Dom in Foligno iſt von Bramante erbaut, und

Digitized by Google

ſcheint eine Copie der Peterskirche im Kleinen. Eine lange Promenade auf dem Stadtwall iſt ihrer ganzen Länge nach mit einer Reihe numerirter ſteinerner Sitze verſehen, eine Einrichtung, die überall Nachahmung verdiente. Der Spaziergang war heute am Sonntag ſehr belebt, und man ſah manches hübſche Geſicht, aber auch manche lächerliche Carricatur, die an unſere Kleinſtädter erinnerte; denn dieſe Art Narren gleichen ſich unter allen Nationen.

Ein großer Theil der Weiber trug dunkelblaue, auf Madonnenart umgeſchlagne Tücher, welche ſehr vortheilhaft kleiden.

Der Weg von Foligno nach Tolentino durch das Gebürge, bietet oft ſchöne Ausſichten dar; den lebhafteſten Eindruck auf mich machte die wilde Gegend um die Papiermühlen und das reizende Thal von Serravalle. In Trave, einem kleinen Ort', wo wir Mittag machten, fand ich eine ſehr hübſche Wirthin, und die größten Flöhe, die ich je geſehen habe, eine Plage Italiens, die zuweilen ganz unerträglich wird.

Digitized by Google

In Tolentino trennte ich mich von meinem treuen Gefährten, der in den letzten Tagen ſehr intereſſirte Abſichten auf mich merken ließ. Schon in Foligno wollte er mich zwingen, ihn mit allerlei Eßwaaren zu regaliren und als er mich ſtets durissimo gegen dergleichen direkte Angriffe fand, bat er mich, wenigſtens für ihn auszulegen, weil er kein Geld mehr bei ſich habe, welches, wie ich nachher durch den Vetturin erfuhr, keineswegs wahr war. Sobald ich dies wußte, verlangte ich ſehr ernſtlich die Wiedererſtattung meiner Auslage. Dies bewog ihn denn, nach vielem Zögern in die Taſche zu greifen; anſtatt des Geldes brachte er aber ein elendes Miniaturgemälde hervor und bot es mir zum Verkauf an. Er verſicherte mich, daß ich in Deutſchland, von dem er ganz beſondere Begriffe zu haben ſchien, mehr als cento scudi dafür erhalten würde, daß nur die Noth ihn dazu bewegen könnte, es mir zu überlaſſen u. ſ. w. Nach ſeiner Rechnung ſollte ich ihm noch einige Scudi herausgeben, und mich ſehr glücklich ſchätzen,

Digitized by Google

einen ſo vortheilhaften Kauf gemacht zu haben. Da er indeß endlich doch ſah, daß alle Ausflüchte vergebens waren, und er ohne baare Bezahlung nicht fortkommen würde, zog er mir noch drei Paul ab, mit der Verſicherung, daß er keinen Saldo mehr ſchaffen könne, wenn ich ihn todtſchlüge. Es iſt nicht zu läugnen, daß dieſe Begierde, unerfahrne Fremde um Kleinigkeiten zu betrügen, eine ſchwache Seite der Italiäner iſt; der Ehrlichſte hat Mühe ſich ihrer ganz zu enthalten, wenn ſich eine bequeme Gelegenheit dazu darbietet, und dies gilt beinah für alle Stände. Mein Reiſegefährte, deſſen Beiſpiel ich eben angeführt habe, war ein Gutsbeſitzer aus der hieſigen Gegend, der, wie man mir in Tolentino erzählte, 600 Scudi jährliche Einkünfte beſitzt. Sonderbar abſtechend von dieſer kleinlichen Bevortheilungsſucht iſt die ſeltne Ehrlichkeit bei allen anvertrauten Dingen, die Gaſtfreiheit und die höfliche Dienſtfertigkeit, die auf der andern Seite dieſelben Italiäner charakteriſirt. Die letzten Eigenſchaften ſind ihnen wahrhaft natürlich; wenn ſie betrügen,

geſchieht es manchmal mehr aus Eitelkeit als aus Habſucht; ſie halten ſich für klüger als den Andern den ſie bevortheilt haben, und freuen ſich dann kindiſch ihrer Schlauheit. Mißlingt ihr Plan aber, ſo ſind ſie nie darüber aufgebracht, ſondern ihr Gegner ſteigt im Gegentheil ſehr viel in ihrer Achtung. E capace questo, ſagen ſie; die größte Lobeserhebung in ihrem Munde. Man muß ein Volk bedauern, das durch eine elende Regierung endlich dahin gebracht worden iſt, ſeinen Ruhm, gleich den Pfaffen, die es beherrſchen, nur in Schlauheit und Argliſt zu ſuchen.

Digitized by Google

Ankona.

Von Tolentino bis Macerata reiſte ich mit einem Capo comico (Schauſpieldirektor). Die Unterhaltung dieſes Mannes, der nicht ganz ungebildet war, wurde ſehr lehrreich für mich, weil er Aufrichtigkeit genug beſaß, mich mit einer Menge verſchiedner Mittel bekannt zu machen, die man in Italien anwenden kann, um mit derſelben Bequemlichkeit und doch nur der Hälfte der Koſten zu reiſen, als Diejenigen aufwenden müſſen, welche ſie nicht kennen. Zu meiner Beſchämung ſah ich, daß ich noch weit entfernt war, den Titel Capace zu verdienen, wie ich mir allzu voreilig geſchmeichelt hatte. Ehe ich Italien

Digitized by Google

verlaſſe, hoffe ich indeſſen, mich noch ſehr in dieſer Hinſicht zu vervollkommnen, und werde dann alle meine geſammelten ökonomiſchen Erfahrungen auf einmal zuſammenſtellen.

Mein Begleiter hatte bei ſeinen guten Eigenſchaften auch ſein Partikelchen Narrheit, und hielt ſich, als einen Vorgeſetzten der istruzione publica, wie er ſich nannte, für einen ſehr wichtigen Mann im Staate. Um auch äußerlich ſeiner etwas kleinen und unanſehnlichen Perſon ſoviel Relief als möglich zu geben, hatte er eine martialiſche Tracht angelegt, in der er dem spezza ferro der italiäniſchen Komödie nicht unähnlich ſah. Ein Hut wie ein Schiff bedeckte ſein kahles Haupt, die magern Beine verloren ſich in ein paar ungeheuren Stiefeln, die den beſten Hallenſer Kanonen nichts nachgaben, und ein Schnurrbart beſchattete ſein Geſicht, den man zur Noth in einen Zopf hätte flechten können. Auf der Anhöhe vor Macerata, von der man zum erſtenmal das adriatiſche Meer erblickt, verließ er mich, mit Pathos grüßend, um auf einem Seitenweg zu

Digitized by Google

Fuß nach dem Dorf zu gelangen, wo ſeine Geſellſchaft in dieſem Augenblick mit der Unterrichtung des Publikums beſchäftigt war, und ich ſetzte daher meine Reiſe allein bis Loretto fort.

Unterwegs ſchlief der Vetturin ein, in Folge deſſen die Pferde einen falſchen Weg einſchlugen. Als er aufwachte, waren wir ſchon ganz von der Straße abgekommen, und genöthigt eine halbe Stunde weit zurück zu kehren. Dies ſetzte ihn in eine ſolche Wuth, daß er, um ſich am Sattelmaulthier, dem er die Hauptſchuld beimaß, auf eine eclatante Art zu rächen, die andern beiden ausſpannte, hinten anband, und mit dieſem unglücklichen Thiere allein den Reſt der Tagereiſe mit verdoppelter Schnelligkeit zurücklegte. Demohngeachtet kamen wir ziemlich ſpät in Loretto an, wo ich mit Vergnügen im Fremdenbuche des Gaſtwirths mehrere Bekannte und Landsleute eingeſchrieben fand, deren Namen ich denn auch den meinigen beizufügen nicht ermangelte. A toute ame bien née la patrie est chère.

Während einer ſanften Muſik und dem Geſang

Digitized by Google

zwei ſchöner Sopranſtimmen trat ich am Morgen in die Kirche, welche von Pilgern angefüllt war, die, mit langen Stäben in der Hand und Muſchelkragen über den Schultern, um die Santa Caſa herknieten. Das heilige Haus ſteht mitten unter der Kuppel; es iſt ein regelmäßiges mit Basreliefs und allerlei Figuren verziertes Viereck nach den Zeichnungen Michel Angelo's, der, wie man ſagt, den Apoſtel Jeremias ſelbſt ausgeführt hat; alle übrigen Arbeiten ſind von ſeinen Schülern. Zwei Reihen Beichſtühle, für alle Nationen und Sprachen, ziehen ſich auf beiden Seiten des Hauſes hin, bis wo am allerheiligſten Ort in einer ehemals goldnen, jetzt hölzernen und vergoldeten Niſche die heilige Jungfrau aufgeſtellt iſt. Sie wird durch eine ſchwarze, grobgearbeitete Statue von Cedernholz repräſentirt, deren Corſet oder Jacke, Dank der Güte der Gläubigen, von Neuem wieder mit Perlen und ächten Steinen beſetzt iſt. Gleichwie in der Peterskirche ſind auch hier alle Altarblätter in Moſaik, die nativita della Virgine nach Annibal Carrache hält man für die beſte. Im

Digitized by Google

Kloſter neben der Kirche wird der Schatz in einem großen Saale aufbewahrt, auf deſſen Decke Pomeranci in mehreren ſchönen Frescogemälden die jungfräulichen Myſterien (le misterie della Virgine) geſchildert hat; man bewundert auf einem derſelben den vorgeſtreckten Arm eines Mädchens, der von täuſchender Wahrheit iſt. Lorettos berühmter Schatz, der, bevor ihn der Pabſt Braschi einpacken und nach Rom bringen ließ, wo er und ſeine Nepoten allein wiſſen, was aus ihm geworden iſt, auf einige dreißig Millionen Piaſter geſchätzt wurde, beträgt jetzt kaum ſoviel Hunderte. Seit Kurzem hat der Vicekönig einen ſehr eleganten mit Rubinen beſetzten goldnen Becher geſchenkt, die Vicekönigin eine Monſtranz, auch der König von Neapel und die Königin von Spanien haben Zeichen ihrer Frömmigkeit hergeſchickt; man hofft noch auf ein großes Geſchenk des Kaiſers. In der Apotheke der heiligen Jungfrau befindet ſich eine ſehr intereſſante Sammlung von 300 Vaſen, mit Zeichnungen nach Raphael aus der chriſtlichen und heidniſchen Mythologie.

Digitized by Google

Die drei hohen Pforten der Kirche ſind von Bronze und mit Basreliefs geziert, unter denen die der mittelſten Thüre von Girolamo Lombardi den erſten Rang einnehmen. Beſonders gelungen ſchien mir die Verführung Eva's durch den unglücklichen Apfel, an deſſen Verdauung wir immer noch mit ſo ſchlechtem Erfolge arbeiten; und die Vertreibung des ſchuldigen Paars aus dem Paradieſe. Der ſtrafende Engel, von edler Haltung und Ausdruck, ſcheint nur mit betrübteſter Unterwerfung den Willen des Herrn zu erfüllen. Eva ſieht ihn an, wie ein ſchönes Weib, das auf der That ertappt wurde, und da Leugnen nichts mehr helfen kann, durch verſtohlne Thränen und die rührendſten Blicke die Herzen noch zum Mitleid zu bewegen ſucht. Adam trägt ſein Loos mit würdiger Reſignation und männlichem Schmerz.

Loretto treibt einen nicht unbedeutenden Handel mit verſchiednen Heiligthümern, unter andern auch mit Päckchen Staubes, der von der Santa Caſa abgekehrt wird. Es iſt hübſch auf dieſe Art den Leuten wörtlich Staub in die Augen zu ſtreuen.

Digitized by Google

Die Güter der Santa Caſa ſind ſo beträchtlich, daß der jährliche Ertrag ſich auf 80,000 Piaſter belaufen ſoll. 30,000 ohngefähr nehmen die Penſionen der verſchiednen angeſtellten Prieſter und Beamten, die Bezahlung der Capelle, der Unterhalt der Kirche u. ſ. w. weg, der Reſt wurde ehemals nach Rom geſchickt und geht jetzt in die Königliche Kaſſe nach Mailand.

Mein Reiſegefährte bis Ankona war diesmal ein Apotheker, der mir ſeinen Stand ſchon von Weitem durch den mediciniſchen Geruch verrieth, der ihn umgab. So lang wir den Loretter Berg hinabfuhren, begleiteten uns Schaaren von Kindern, die den heiligen Staub der Straße dreimal küßten, und ein geiſtliches Lied ſangen, deſſen Stanzen ſie aber jedesmal mit dem unheiligen Refrain: Evviva il vetturino! endeten. Auf der letzten Station vor Ankona trafen wir einen Deſerteur von der Königlichen Garde an, der von zwei Gensd'armes nach Mailand transportirt wurde; ſeine Frau, eine artige Brünette, begleitete ihn und war Urſach, daß wir dem

Digitized by Google

müden Paare mit des Vetturins Bewilligung die zwei leeren Plätze in unſerm Wagen einräumten. Beide Eheleute waren noch ſehr jung, erſt ſeit einigen Wochen verheirathet, und liebten ſich mit einer Zärtlichkeit, die wahrhaft rührend anzuſehen war. Unaufhörlich blickten ſie ſich lächelnd an, drückten ſich verſtohlen Hände und Knie und ſprach Einer ſo war es gewiß nur vom Andern. So erfuhren wir von der jungen Frau, daß ihr Liebhaber nur ihretwegen deſertirt ſey, und der Mann erzählte uns mit leuchtenden Augen, wie ſeine Roſa, alles Bittens ohngeachtet, darauf beſtanden habe, die Unbequemlichkeiten der Reiſe mit ihm zu theilen, wie ſie alle Nächte im Gefängniß bei ihm ſchlafe u. ſ. w., während die arme Kleine oft roth wurde und ihm den Mund zuhalten wollte, wenn er uns ein zu treues Gemälde ihrer Liebe machte. Sie war vor dieſer Reiſe, nie aus ihrem Geburtsort, einem Dorfe in den Appeninen, gekommen, naiv und unſchuldig wie ein reines Naturkind. Ankona, obgleich eine ſehr unbedeutende Stadt, ſetzte ſie in Erſtaunen; ich mußte lächeln, wie ſie beim

erſten Anblick Ankona's ganz in Ekſtaſe gerieth, ihren Mann beim Arm nahm und, auf die Stadt hinweiſend, lebhaft ausrief: „E piu grande ancora che Macerata!“ Die Gensd'armes erzählten uns viel von den Briganten. Vor einigen Tagen hatten ſie eine große Conſpiration entdeckt und mehrere Theilnehmer füſillirt, worunter auch einige Prieſter (denn die Franzosen machen wenig Umſtände). Der eine Pfaffe hatte, nach ihrer Ausſage, eine unbezwingliche Hartnäckigkeit bewieſen, und auf alle Drohungen ſowohl, als Verſprechungen ihm das Leben zu ſchenken, wenn er Alles geſtehen und ſeine Mitſchuldigen angeben wolle, wie ein Held, ſtets nur mit den einzigen, energiſchen Worten, die er von der franzöſiſchen Sprache kannte, geantwortet: Je m'en f.....

Als allgemein geltende Bemerkungen für die Routen von Rom nach Ankona, kann ich hier anführen, daß die Straßen durchgängig vortrefflich ſind, die Wirthshäuſer, an den meiſten Orten zugleich Poſthäuſer, ziemlich gut und reinlich, aber in der jetzigen Jahreszeit mit nichts als

Tauben und Hühnern verſehen, von denen ich jeden Tag regelmäßig ein gekochtes und gebratnes Exemplar vorgeſetzt erhielt; drittens endlich, daß man überall unerträglich von Flöhen geplagt wird. Es iſt keine Uebertreibung, wenn ich verſichere, daß meine weißen Strümpfe, wenn ich über die Gaſſe ging, zuweilen wie ſchwarz getüpfelt davon ausſahen.

Sobald man die römiſche Wüſte verlaſſen hat, findet man ununterbrochen fruchtbare wohlangebaute Gegenden, die Felder erhalten einen beſondern Reiz durch die Menge von Bäumen, mit denen ſie bedeckt ſind; jeder hat ſeinen Weinſtock, der ſich ehlich an ihn anſchmiegt und ſeine hellen Blätter zierlich mit dem dunklen Laube vermiſcht, wo unter dem doppelten Schutz die goldnen Trauben ſich bergen.

Ankona's mit Schiffen angefüllter Hafen, der fern ins Meer hinein erbaute Leuchtthurm, und das weitläuftige Lazareth, wo die Schiffe Quarantaine halten, gewähren einen ſchönen Anblick, wenn man von den Bergen herabkömmt und die

Digitized by Google

weite Seeausſicht auf einmal vor ſich ausgebreitet ſieht. Nahe neben dem Molo ſteht der Triumphbogen Trajans; er iſt äußerſt einfach und beträchtlich kleiner, als die übrigen, welche man in Italien findet, hat aber den Vorzug, von allen am beſten erhalten zu ſeyn.

In der Kirche der heiligen Palazia zeigt man ein ſehr ſchönes Bild dieſer Heiligen, ein wahres Madonnengeſicht, zu dem man das Modell hier häufiger als irgendwo ſonſt antrifft. Ankona iſt berühmt wegen der Schönheit ſeiner Weiber; meiner geringen Erfahrung nach gilt dies aber weniger von der Stadt ſelbſt, als der Mark und der ganzen Gegend umher, wo ich, ſchon von Terni an, häufig die reizendſten Geſichter antraf.

Das Theater, welches ſeit einiger Zeit leer geſtanden hatte, war vor wenigen Tagen mit der Opera ſeria, Ginevra di Scotia von MeyerBeer eröffnet worden. Mamſell Schmalz, eine Berlinerin, ſang die Ginevra, der Sopran Matucci den Ariodante, und der Tenor Fidanza den

Polineſſo. Der Letzte mißfiel, aber der Sopran, einer der beſten jetzt lebenden, und unſre deutſche Landsmännin, der man nur bei ihrer großen Fertigkeit etwas mehr Seele wünſchte, wurden mit leidenſchaftlichem Beifall vom Publikum aufgenommen. Im zweiten Act, während des ſchönen Duetts zwiſchen Ginevra und Ariodante: mi manca l'anima, ward die Vorſtellung auf einige Augenblicke durch ein allgemeines Gelächter unterbrochen, welches der ungezogne Spaß eines der Zuhörer erregte. Während nähmlich der Caſtrat Matucci nach dem Gange der Muſik mehreremal „mi manca“ wiederholte, und die ſchönſten Rouladen auf dieſe Worte machte, fiel plötzlich, ehe er noch l'anima hinzuſetzen konnte, eine ſingende Stimme aus dem Parterre mit einem andern Worte ein, das ich dem Leſer zu errathen überlaſſen muß.

Digitized by Google

Bologna.

Die Straße von Ankona bis Sinigaglia führt hart am Ufer des Meeres hin, das neben uns in bunten Streifen bald röthlich, bald blau oder grün in der Abendſonne ſpielte. Die berühmte Meſſe, welche Ende Juli in Sinigaglia ſtatt findet, war dieſes Jahr ſo unbedeutend, daß ich es nicht der Mühe werth hielt, länger als einige Stunden hier zu verweilen, und noch denſelben Abend meine Reiſe bis Peſaro fortſetzte, wo ich nach Mitternacht bei dem ſchönſten, taghellen Mondſchein ankam.

Digitized by Google

Peſaro iſt eine gut gebaute Stadt mit einem ſchönen Platz und einer Menge großer Palläſte, deren man in Italien auch in den kleinſten Orten ſo häufig antrifft. In den beiden anſehnlichſten, die den Familien Olivieri und Paſſeri zugehören, ſind intereſſante Antikenſammlungen, von denen der größte Theil in der Gegend ſelbſt gefunden worden iſt. Ich kann nicht mehr davon ſagen, weil mir wegen Abweſenheit der Beſitzer, die Erlaubniß, ſie zu ſehen, verweigert wurde.

Meine Reiſegeſellſchaften verändern ſich wie in der Laterna magica. Von Ankona aus war ich mit Kaufleuten, von Sinigaglia mit einem Sattlergeſellen gereiſt, heute fuhr ich mit einem alten Maltheſerritter bis Rimini. Der Weg iſt romantiſch. Auf einem dreigezackten Berge ſieht man links die drei Thürme der kleinen Republik San Marino. Rimini beſitzt vier merkwürdige Alterthümer, zwei aus den Zeiten Auguſts und zwei aus dem Mittelalter, die es ſeinem berühmten Herzog Sigismund Malateſta verdankt. Der Ehrenbogen Auguſts, welcher unrichtig ein Tri-

umphbogen genannt wird, gehört ohne Zweifel unter die intereſſanteſten Monumente des Alterthums, die wir beſitzen. Seine edle Einfachheit, ſeine herrlichen Proportionen, und die meiſterhafte Arbeit in den wenigen noch übrigen Zierrathen, ſind des Zeitalters würdig, wo die Baukunſt in Rom in ihrer höchſten Blüthe ſtand. Das Ganze beſteht nur aus einem Bogen, der aber für ſich allein die drei Bögen der Triumphpforten Conſtantin's, wie des Septim Sever's in Rom zuſammengenommen, an Größe übertrifft. Auf der Nordſeite ſind zwei Medaillons mit einem jugendlichen und einem alten Kopf im ſchönſten Styl und vollkommen wohl erhalten; auch ein Theil des Geſimſes iſt noch ganz, die corinthiſchen Capitäler der vier cannelirten Säulen, welche es tragen, haben aber ſo wie alles Uebrige ſehr gelitten. Man bemerkt auf der Seite, welche nach der Stadt zugekehrt iſt, einen Stierkopf, deſſen Hörner unangetaſtet geblieben ſind, während ein Pferdekopf auf der entgegengeſetzten Wand ſeine Ohren verloren hat, ein Umſtand,

Digitized by Google

den die Abergläubiſchen als ein übles Omen für Rimini's Ehemänner anſehen. Ein Gemäuer mit hohen crénaux, welches über dem Bogen aufgebaut iſt, zeigt, daß er im Mittelalter als Feſtung gedient hat, und ſeine Zerſtörung nicht ſowohl der Zeit als Menſchenhänden zuzuſchreiben iſt. Weder Zeit noch Menſchenhände noch Erdbeben, haben die unverwüſtliche Feſtigkeit der alten Brücke erſchüttern können, welche am Ende der Stadt über den Fluß führt. Sie ward von Auguſt angefangen und von Tiber vollendet; nirgends ſah ich noch ſolche ungeheure Blöcke als hier, die von Giganten abgetragene Felſenſtücke ſcheinen.

Ewig wird man bedauern, daß der von Malateſſa angefangene Tempel des heiligen Franziskus unvollendet geblieben iſt. Nach den alten Medaillen, und dem, was in Marmor aufgeführt fertig daſteht, zu urtheilen, wäre er gewiß eins der merkwürdigſten Gebäude der Welt geworden. Der Graf Battagliani bemerkt, daß dieſer Tempel die Epoche beſtimmt, wo die gothiſche Bau-

Digitized by Google

kunſt wieder durch die römiſche in Italien verdrängt wurde, und bewundert, wie er ſich plötzlich zu der ganzen erhabnen Größe ſeiner Vorbilder erhebt. Olivieri aus Florenz, war der genievolle Baumeiſter, der den kühnen Plan einer dem Pantheon ähnlichen Kuppel faßte, und den Bogen Auguſts zum Modell des Haupteingangs wählte. Eine Gallerie von hohen Arkaden, mit einer Reihe in der Mitte jedes Bogens aufgeſtellter Sarkophage, ſollte das Ganze umgeben. Die Wirkung dieſer letzten Idee, welche zum Theil ausgeführt iſt, übertrifft alle Erwartung. Man kann nichts ſchauerlich Erhabneres, der düſtern Heiligkeit eines chriſtlichen Tempels Angemeßneres ſich denken, nichts, das Vergangenheit und Zukunft ergreifender der Seele einprägt, als dieſe hohen dunkeln Bögen mit der unabſehbaren Menge weißer Sarkophage, die in gewaltiger Feſtigkeit daſtehend wie von Ewigkeit her, dem erzitternden Menſchenkinde fortwährend zuzurufen ſcheinen: Memento mori! Drei Capellen ſind im Innern der Kirche vollendet; in der erſten

liegt die berühmte Iſotte, Geliebte und ſpäter Gemahlin Malateſta's, begraben. An den Eckpfeilern derſelben Capelle bemerkt man ein ſchönes Basrelief, welches eine alte Frau von ausdrucksvollen Zügen vorſtellt.

Die ebenfalls von Malateſta erbaute Citadelle erweckt noch jetzt, obgleich ihre Thürme geſchleift ſind, die Bewunderung der Kenner, und wurde zu ihrer Zeit für eine der kunſtreichſten Fortificationen Italiens gehalten. Man hat von dem höchſten Theil der Ruinen eine ſchöne Ausſicht auf die umliegende Gegend.

Ich darf nicht vergeſſen des Piedeſtals auf dem Marktplatz zu erwähnen, daſſelbe, von dem Cäſar, wie eine Inſchrift behauptet, ſeine Armee anredete, nachdem er über den Rubicon gegangen war. Was ein ſolcher unbedeutender Stein nicht alles erlebt! Von dem ganzen großen Volke der Römer iſt nur noch das ferne Andenken übrig. Mit hundert andern Nationen ſind ſie von der Erde verſchwunden — der Stein iſt noch unverſehrt. — Doch auch er wird einmal in ſeine

Digitized by Google

Atome wieder vergehen, denn alles Daſeyn muß ja enden — nur der Tod lebt ewig!

Unter dieſen hochtrabenden Betrachtungen ſetzte auch ich über den Rubicon, heutzutage Piſatello genannt, und kam bald darauf über Ceſena, deſſen Weine ehemals berühmt waren, jetzt aber wenig taugen, nach Forli, dem Forum Livii der Alten.

Dieſe Stadt iſt groß und hat einen ſehr ſchönen Platz. Der größte Theil der Straßen iſt mit Arkaden geziert, die immer allgemeiner werden, je mehr man ſich der Arkadenſtadt Bologna nähert, ſo wie in der Gegend von Rom alle Orte mit Fontainen prangen. Im Dom iſt eine prächtige, mit koſtbaren Marmorarten ausgelegte Capelle, die ſehr gegen das ärmliche Anſehn des übrigen Theils der Kirche abſticht. Ich ſah mit Erſtaunen hier drei Menſchen neben einander knieen, die unter ſich dreien zehn Naſen beſaßen; es ſcheint, daß dieſer Ueberfluß an Geruchswerkzeugen eine Art Epidemie, wie die Kröpfe in andern Gegenden, hier ſeyn muß, denn als ich über den Marktplatz nach meinem Gaſt=

Digitized by Google

hof zurückkehrte, redete mich ein Vetturin und gleich darauf ein Obſtweib an, die an derſelben Deformität in noch ſtärkerem Maße litten. Eine andere Bemerkung, die ich nach und nach zu machen Gelegenheit finde, iſt, daß jemehr man in Italien dem Norden zureiſt, man in demſelben Verhältniß die Preiſe höher und die Menſchen auffallend intereſſirter, gröber und unwirthbarer antrifft, obgleich ihr bei weitem größerer Wohlſtand grade das Gegentheil erwarten laſſen ſollte. Vielleicht irre ich mich aber in dieſer letzten Vorausſetzung; oft, lehrt uns das Beiſpiel unſerer Tage, iſt die Grobheit eine Folge des Reichthums.

Um 9 Uhr früh verfolgte ich meine Reiſe in einer elenden offnen Caleſina, die mich ſchmerzlich bis Imola den ſengenden Strahlen der Sonne Preis gab. Hier fand ich einen beſſern Wagen und erhielt einen zweiten capo comico, noch komiſcher als den erſten, zum Geſellſchafter, der mich, bis ich ſpäterhin einſchlief, mit Geſchichten aus Tauſend und einer Nacht unterhielt, die er alle vorgab ſelbſt erlebt zu

Digitized by Google

haben. Bei Sonnenuntergang erreichten wir Bologna, wo ich zu meinem großen Mißvergnügen erfuhr, daß der Courier, welcher alle Wochen einmal von hier zu Waſſer nach Venedig abgeht, und die Paſſagiere für einen fixirten ſehr geringen Preis mitzunehmen genöthigt iſt, eben abgereiſt war. Ich war doppelt mißvergnügt, da ich bloß dieſes Couriers wegen verſäumt hatte Ravenna zu ſehen, bei dem meine Straße mich nahe vorbei geführt hatte. Ich mußte nun einige Tage hier verweilen.

Die außerordentliche Menge beträchtlicher Städte und Flecken, die man von Ankona bis Bologna faſt alle Stunden weit antrifft, ſind auffallend für den Reiſenden, beſonders einen Reiſenden, wie mich, in deſſen theurem Vaterlande Städte und Menſchen gleich ſelten ſind. Viele fangen jedoch an ſehr an Wohlſtand abzunehmen, und der gänzliche Mangel des Handels, durch den ſie ſonſt blühten, drückt ſie hart darnieder. Die Noth mag aber ſo groß ſeyn als ſie will, ſo iſt man doch ſicher, überall

wenigſtens Opern, Schauſpiele und Kaffeehäuſer anzutreffen, drei unentbehrliche Luxusartikel für die Italiäner, die eher Alles zu Grunde gehen laſſen, als die Comödie aufgeben würden, und weit lieber die Mahlzeit aufopfern, als ſich die Leckereien des Kaffeehauſes verſagen mögen.

Schon unterwegs hatte ich viele Lobeserhebungen von der diesjährigen Oper in Bologna gehört, und fand ſie mit Vergnügen ihrem Ruf entſprechend. Die erſten Sänger Veluti, Takkinardi und Madame Colbran, verbinden alle drei mit einem hohen Grade der Geſchicklichkeit in ihrer Kunſt ein vortheilhaftes Aeußere und gute Action, Eigenſchaften, welche man hier ſelten vereinigt antrifft. Madame Colbran iſt eine Spanierin, die auf den erſten Anblick das Charakteriſtiſche ihrer Nation verräth. Rabenſchwarzes Haar, glühende Augen mit den ſchönſten Augenbrauen, eine Reihe perlengleicher Zähne im kleinen aufgeworfenen Munde, edler gewandter Anſtand, zierliche Füßchen, und bei beſcheidner Schüchternheit und großer Decenz, doch eine gewiſſe ſtolze Ruhe

Digitized by Google

und Sicherheit in jeder ihrer Bewegungen, mit einem tiefen Ausdruck der Empfindung in ihrem ſchönen Geſicht, der reizend mit der jugendlichen Grazie ihres blühenden Alters abſticht. — Dies Alles würde ihr, wenn ſie auch keine große Sängerin wäre, ſchon den Beifall, wenigſtens aller Männer ſichern, aber auch ihr Geſang iſt wie ihre Perſon, ausgezeichnet, ſicher ohne Affectation und Ueberladung, voll Kraft und Gefühl. Ihre Paſſagen ſind originell und überraſchend, weil ſie immer a tempo, den Worten und dem Sinn des Augenblicks angemeſſen, angebracht ſind. In unſern Tagen, wo die Muſik mehr darauf ausgeht, durch Seiltänzerkünſte in Erſtaunen zu ſetzen, als das Gemüth zu bewegen, iſt eine Sängerin, die fühlt, was ſie ſpricht, doppelt verdienſtvoll, ſchon ihrer Seltenheit wegen.

Oft iſt es mir aufgefallen, wie eine Nation, die die Muſik ſo ſehr liebt, deren Sprache zum Geſange geſchaffen iſt, die von jeher in Europa auf den erſten Rang in dieſem Fache Anſpruch gemacht hat, nicht endlich den allgemeinen Wunſch

zeigt, aus ihrer Oper ein verſtändiges Ganze zu machen, wo Text, Compoſition und Geſang ſich zu gleichem Zwecke verbinden. Gebildete Italiäner ſehen dieſen täglichen Verfall ihrer Muſik ſehr wohl ein, und ſeufzen über den verkehrten Geſchmack. „Was ſoll ich, ruft der Abbe Conti aus, der Muſik für einen Namen geben, wo der Sänger und der Compoſiteur im Wettſtreit ſind, wer den Sinn der Worte am meiſten zu verdrehen im Stande iſt! Wenn ich in die Kirche oder in die Oper gehe, ſo will ich nicht den Geſang der Vögel hören, ſondern die Stimme eines Menſchen, der zu meinem Verſtande, meiner Einbildungskraft und meinem Herzen ſpricht. Welches Vergnügen kann man bei einer ſolchen Art Schauſpiele genießen! Die ſicherſte Probe der Langenweile, die ſie einflößen, iſt der Lärm, den das Publikum nicht aufhört während der Vorſtellung zu machen. Es iſt wahr, am Ende der Arie, wenn es an die Cadenz kommt, herrſcht plötzlich eine tiefe Stille, und nachdem der Sänger in einem Athem eine lange Reihe Töne durchlaufen

hat, die völlig bedeutungslos ſind, erſchallt das Theater von Geſchrei und Händeklatſchen. Könnten die Sänger nicht die zwei Verſe zu ihrer Entſchuldigung anführen:

E perche paga il volgo sciocco, e giusto,
Scioccamente cantar per dargli gusto.

(Und da uns der thörichte Pöbel bezahlt, iſt es billig auch thöricht zu ſingen, um ihm zu gefallen.)"

Der Sopran Veluti iſt auf eine ausgezeichnete Weiſe, was man in Italien professore nennt; er verbindet mit dieſer tiefen Kenntniß ſeines Fachs eine ſeltene Originalität, und hat ſich ſo eine eigne Methode geſchaffen, die ihm allein zugehört; leider ſucht aber auch er ſeinen Ruhm mehr im Schweren als im Schönen, und verſchleiert ſein Talent durch die größte Ueberladung; man muß die außerordentliche Leichtigkeit und Präciſion bewundern, mit der er die größten Schwierigkeiten ſpielend überwindet, aber das Herz bleibt kalt dabei, und man iſt am Ende verſucht mit Fontenelle zu fragen: Musique, que me veux tu?

Digitized by Google

Der Tenoriſt Takkinardi hat eine ſehr ſchöne Stimme, viel Fertigkeit, und eine gewiſſe Anzahl Verzierungen, die er mit großer Vollkommenheit und Grazie ausführt. Da er aber jeden Abend regelmäßig dieſelben wieder vorbringt, wird man dieſes Zuviel des Guten doch zuletzt etwas überdrüßig. Mir fiel dieſe Einförmigkeit doppelt auf, da ich denſelben Sänger und ſeine mechaniſchen Paſſagen ſchon den ganzen Carnaval über in Rom gehört hatte.

Die Oper, welche jetzt gegeben wird, führt den Titel: Trajan in Dazien, die Muſik iſt von Niccolini aus Florenz und kann unter die beſſeren neuen Compoſitionen gerechnet werden. Ich mache ihr damit keine übertriebne Lobeserhebung, denn da das Publikum, alle Meiſterſtücke, welche über einige Jahr alt ſind verachtend, durchaus unter zwei Opern wenigſtens eine, wenn nicht alle beide, neu haben will, ſo werden die Theater jährlich mit einer Menge ephemerer Productionen überſchwemmt, die nicht einmal ſo lang als die Kleider der Acteurs aushalten. Die ſogenannten

Digitized by Google

Maestri reiſen gleich den Zahnärzten im Lande umher, und laſſen überall einige Opern zurück, wo ſie ein Theater finden.

In Rom hörte ich einen ſolchen jungen Compoſitore, der nicht ganz ohne Ruf in Italien iſt, mit großer Selbſtzufriedenheit erzählen, daß er eben von einer tournée in Oberitalien zurückkomme, während der er drei ernſthafte und fünf komiſche Opern geſchrieben habe. Dieſe tournée hatte demohngeachtet nicht länger als fünf Monate gedauert, und folglich keine Oper ſein Genie länger als vierzehn Tage aufhalten können.

Der Unterſchied zwiſchen Opera seria und Opera buffa fängt auch an immer unmerklicher zu werden, wie denn ſchon lange die Kirchenmuſik nicht mehr von der Oper zu unterſcheiden iſt; und ich zweifle nicht, daß der Compoſiteur bald im Stande ſeyn wird, noch den letzten Abend vor der Vorſtellung auf Verlangen die seria in buffa und die buffa in seria umzuwandeln. Ich kenne in Neapel einen Maler für das gemeine Volk —

von dem (in Parentheſe geſagt) zu ſeiner Zeit unſer Landsmann Hackert wahrſcheinlich die Methode annahm, ſeine Gemälde nach der Elle zu verkaufen — der mit ähnlicher Leichtigkeit arbeitet. Er fängt ſeine Bilder jedesmal damit an, die Köpfe zu malen, und macht dann nach Belieben mit wenigen Kleidungsſtücken Männer oder Weiber daraus.

Ich komme wieder auf die Oper zurück. Die Ausführung des Orcheſters, Decorationen und Garderobe entſprechen der Vorzüglichkeit des Ganzen. Man hätte einige lächerliche Nebendinge weglaſſen können, z. B. eine Schlacht auf dem Theater zwiſchen den Daciern und Römern, wo beide Armeen nicht über zwanzig Mann ſtark waren, und die, obgleich ſie das Schickſal des Reichs entſcheidet, in einer halben Minute angefangen und beendigt ward. Eben ſo unnatürlich iſt die Zuſammenkunft Trajans und des Königs Decembalus, wenn beide Monarchen mit gezognem Säbel zu Pferde erſcheinen und eine doppelte Volte auf der Bühne reiten, um ſich von allen

Seiten präſentiren und das Parterre zweimal reſpektvoll mit ihren Schwerdtern ſalutiren zu können.

Das Ballet zeichnete ſich durch ein gut bearbeitetes Süjet, Pracht der Decorationen und Coſtüme, und durch gute Muſik aus. Es ſtellte Aeneas und Dido's Geſchichte vor. Eine Scene in der bekannten Grotte, wo die Verheirathung der beiden Liebenden bildlich durch den Tanz vorgeſtellt wird, kam einigemal der Natur faſt zu nahe, obgleich die Tänzer es ſonſt nicht weit in ihrer Kunſt gebracht hatten. Die Grotesken machten ſehr kraftvolle Sprünge und wurden ſehr beklatſcht. Es ſcheint, daß das Ballet anfängt, die Oper in Italien zu verdrängen, wenigſtens zeigte hier das Publikum ſeinen Beifall für das Erſte überall mit ungleich mehr Ausgelaſſenheit.

Um nicht ewig den unerträglichen Balgereien mit den Vetturini's ausgeſetzt zu ſeyn, entſchloß ich mich, lieber einige Scudi mehr aufzuopfern

Digitized by Google

und mit einem Privatcourier nach Venedig zu gehen.

Um 8 Uhr verließen wir Bologna, ein andrer Italiäner, Freund deſſen, mit dem ich reiſte, begleitete uns. Beide waren gebildete und luſtige Leute, deren angenehme Unterhaltung mir oft den Weg verkürzte, und die üble Laune und Trauer verſcheuchte, welche ſo viele Erinnerungen aus der Vergangenheit nur zu oft in mir erweckten. Da wir in der Nacht durch Ferrara kamen, konnte ich nur im Allgemeinen ſo viel ſehen, daß dieſer Ort von allen italiäniſchen Städten die breiteſten und regelmäßigſten Straßen hat, und, wie die übrigen, gleiche Spuren ehemaliger Größe und heutiger Armuth trägt. Das Land um Ferrara war in dieſem Augenblick noch wegen der zahlreichen Inſurgenten ſehr unſicher, und wir legten daher die letzte Poſt vor der Stadt größtentheils im Galopp zurück. Bei jedem Geräuſch hieb der Poſtillon wie unſinnig in die Pferde, ſo daß wir einigemal nahe daran waren, in den Chauſſegraben geworfen zu werden.

Digitized by Google

Einer meiner Reiſegefährten erzählte mir eine fürchterliche Geſchichte, die er kürzlich erlebt. Ein Capitän der Miliz hatte eine Brigantenjagd angeſtellt, und er ihn als ſein Lieutenant begleitet. Unglücklicherweiſe fielen ſie in einen Hinterhalt, der Capitän ward gefangen, und er ſelbſt rettete ſich mit genauer Noth in einen hohlen Baum. Aus dieſem Verſteck mußte er nun eine Stunde lang es mit anſehen, wie ſein Freund mit der unerhörteſten Grauſamkeit zu Tode gemartert wurde. Nachdem man alle Arten der ſchauderhafteſten Qualen an ihm verſucht, und er endlich dem Tode nahe war, wurden ihm zuletzt noch die Augen ausgeſchnitten, und in die hohlen Löcher gefüllte Patronen geſteckt, die man unter Jubeln und Lachen anzündete, und den unglücklichen ſo in die Luft ſprengte.

Die Gegend um Rovigo iſt ein wahres Eden an Fruchtbarkeit und Schönheit, und majeſtätiſch ſtrömt der Po durch die grünen Büſche und friſchen Wieſen. Schauerlich contraſtirten mit dieſem Eden zwei an hohen Bäumen aufgehangne

Digitized by Google

Käfige, worin Räubergliedmaßen im Winde klapperten. Man ſetzt auf einer Fähre über den Fluß und fährt dann einige Zeit längs einem breiten Waſſer hin, das der weiße Kanal genannt wird. Wir hörten in Rovigo von nichts als Inſurgenten, die vor Kurzem die Stadt 24 Stunden lang geplündert und, wie man behauptete, über zwei Millionen Scudi davon getragen hätten. Mit den Chriſten war man noch einigermaßen chriſtlich umgegangen, aber die armen Juden hatten Alles verloren. Anderthalb Poſten von Padua ſchließt ſich der Weg an die Brenta an, und hier erreicht die Gegend den höchſten Grad prachtvoller Schönheit. Alterthümliche Schlöſſer in der Ferne, geſchmackvolle Villen und Gärten in der Nähe, bekränzen auf beiden Seiten den Kanal. Links ſieht man ſie romantiſch an die Bergkette angelehnt, rechts in der lachenden Ebne unter lieblichen Gebüſchen zerſtreut. Je mehr man ſich Venedig nähert, je dichter wird die Reihe der Palläſte, und faſt alle Orte, durch welche die Straße führt, zeichnen ſich durch Eleganz und Reinlichkeit aus.

Digitized by Google

Um Mitternacht erreichten wir Meſtre, wo wir einige Stunden ausruhten.

Die hellſte Sonne leuchtete am nächſten Morgen unſrer kurzen Fahrt nach Venedig.

Digitized by Google

Venedig.

Eine Stadt von einigen Stunden Umfang, die ſich mitten aus den Fluthen des Meeres erhebt, ohne daß man die geringſte Spur einer Inſel entdeckt, die ihr zur Grundlage dienen könnte — iſt ein ſo neuer Anblick, daß hier vielleicht zum Erſtenmal die Wirklichkeit über die Einbildungskraft den Sieg davon trägt. Nicht minder ſonderbar iſt der Eindruck, wenn man das Innere der Stadt betritt und auf den wimmelnden Kanälen unzählige ſchwarze Gondeln raſtlos durcheinander hingleiten ſieht, auf allen Seiten ein

Digitized by Google

emſiges Leben gewahr wird, und doch Alles ſo ſtill bleibt, man weder den gewohnten Lärm der Wagen und Reiter vernimmt, noch das laute Geſchrei der Ausrufer und Verkäufer, noch der wogenden Fußgänger fernher tönendes Geräuſch — kaum hört man außer dem Plätſchern der Ruder von Zeit zu Zeit das melancholiſche Anrufen der Schiffer, wenn ſie ſich um eine Ecke biegend, begegnen. Oft habe ich, an die Baluſtrade der Rialtobrücke gelehnt, mich an dieſem ſchweigenden Gewimmel ergötzt, das im Großen eine ähnliche Empfindung erregt, als wenn man auf einem Balle dem Tanze mit zugehaltenen Ohren zuſieht.

Von einem Ende zum andern durchſchneidet mit majeſtätiſch breitem Strome der Canale grande die Stadt. Man findet ſich, nicht ohne Erſtaunen, noch von den grünen Meereswellen getragen, plötzlich in der Mitte einer prachtvollen Straße, wo das Auge ſich an einer Menge glänzender Palläſte weidet, deren ſelbſt Genua und Rom

an Reichthum und Schönheit der Architektur wenig ähnliche aufzuweiſen haben.

Aber was iſt erſt dem Markusplatz zu verglei⸗chen! Man hat gewiß nicht nöthig mir bei jedem Schritte das nil admirari zuzurufen, ich gerathe nicht ſo leicht in Enthuſiasmus, aber noch iſt es mir nicht möglich geweſen, dieſen magiſchen Ort mit Gleichgültigkeit zu betreten. Wie jener Geſandte Tippo's in Verſailles möchte ich aus⸗rufen: Man muß Opium nehmen, um ſolche Dinge in andern Ländern zu ſehen — denn im Reich der Wirklichkeit iſt der Markusplatz gewiß einzig in ſeiner Art. Nicht, daß es noch weit größere Plätze, einzelne vielleicht noch prächtigere Gebäude gäbe, als die welche ihn umſchließen, aber dieſe ſeltne Verbindung von Originellem und Romantiſchem, von Pracht und Zierlichkeit, von Symmetrie und maleriſcher Freiheit, dieſe Einheit bei ſo viel Mannigfaltigkeit, dieſes poetiſche Ganze, trifft man nirgends ſo an wie hier.

Einem ungeheuren Marmorſaal vergleichbar,

Digitized by Google

an deſſen wunderbarem Bau entfernte Nationen und Jahrhunderte nach einander gearbeitet haben, ſteht dieſer Platz in ſtolzer Herrlichkeit da; lange Reihen hoher Palläſte bilden ſeine Wände, eine glatte Marmorfläche deckt den Boden, und zu ſeiner azurnen Decke wölbt ſich der Himmel!

Das ehrwürdige Schloß des Dogen, in ſchweren Maſſen aus roth und weißem Marmor aufgeführt zieht zuerſt unſre Augen auf ſich; es ruft uns rohe, aber große und kraftvolle Zeitalter zurück. Kühn erheben ſich neben ihm die hundert Kuppeln und Thürme des Doms; goldne Moſaik und bunter Marmor bedecken ſeine Mauern, unzählige Säulen umgeben die ehernen Thore; Zierden aller Art, mannigfaltig und ſeltſam, ſchmücken den glanzvollen Tempel, der, wie ein fremdes Werk orientaliſcher Pracht und Phantaſie erſcheinend, uns nach Bagdad und Ispahan, in das Vaterland lieblicher Mährchen, verſetzt *). Auf Ge-

*) Die große Moſchee auf dem Platz von Meidan Chah in Ispahan ſoll in der That eine große Aehnlichkeit mit der Kirche von San Marco haben.

Digitized by Google

ſtellen von Bronze ſind vor den Pforten des Haupteingangs drei hohe Maſten aufgepflanzt, deren weithin flatternde Fahnen einſt Venedigs Herrſchaft verkündeten über die drei Königreiche, Candia, Cypern und Negropont. Seitwärts erblickt man auf dem torre del orloggio, frei in der Luft ſich regend, zwei metallne Rieſen, die mit erhobner Keule die Stunden auf hellklingender Glocke anſchlagen; dem Thurme ſchließt ſich der Pallaſt der alten Procuratorie an; beide aus dem ſpätern Mittelalter, die letzen Zeugen jener ruhmvollen Zeiten, wo vor der Macht der Republik Kaiſer und Könige zitterten. Gegenüber hat das neuere Zeitalter ſich ſeinen Platz gewählt; die neue Procuratorie, die Bibliothek und Münze Sanſovino's, bieten Alles dar, was Geſchmack und Kunſt in den Jahren ihrer Blüthe am vollendetſten hervorbrachten; und um kein intereſſevolles Andenken zu entbehren, erinnern uns die coloſſalen Granitſäulen am Meer an Athen, wo ſie im zwölften Jahrhundert Venedig ſiegreich ſich eroberte.

Digitized by Google

So gehen hier Jahrhunderte und Nationen an an unſrem bewegten Gemüthe vorüber, Geſchichte und Kunſt rufen mit hundert Stimmen uns zu, und bis auf den jetzigen Augenblick rollt ſich das treue Bild der Zeiten vor uns ab; wir ſehen auf dem letzten Blatt die leeren Geſtelle, von denen die Sonnenroſſe geſtiegen ſind, und vermiſſen den Löwen aus corinthiſchem Erz mit nach dem Meer gewandtem Haupt, den jetzt ein hölzerner erſetzt, der grimmig nach dem Lande blickt. —

Dies iſt der Markusplatz am Tage, ein ganz neuer iſt er bei Nacht. Als ich zum Erſtenmal einen Theil des Tages hier zugebracht hatte, ſetzte ich mich gegen Abend, da wo das Meer des Platzes Stufen beſpült, am Fuß der Granitſäule nieder, und ſah dem Spiel der Gondeln zu, die, wie um ihre Stöcke ſchwärmende Bienen, unter einer Reihe Kriegsſchiffen umhergaukelten. Palladio's Kirchen, San Giorgio und Redemtore leuchteten von den gegenüber liegenden In=

Digitized by Google

ſeln herüber in der Abendſonne Gold, einzelne Thurmſpitzen zeigten noch in weiter Ferne die äußerſten Grenzen der ſchwimmenden Stadt. Nach und nach verſchwand eine nach der andern; in ſcharfen Abriſſen zeichneten ſich immer ſchwärzer die Schiffe, der Sonne Roth erblich, und die Nacht hatte ſchon ihren grauen Schleier über entfernte und nahe Gegenſtände gebreitet, ehe ich, in die ſüßeſten Träumereien verſunken und auf das Treiben um mich nicht mehr achtend, ein Einzigesmal nur meine Augen von dem bezaubernden Schauſpiel vor mir abgewendet hatte. Wie ward ich jetzt überraſcht, als ich aufſtehend um mich blickte und plötzlich hundert Lichter mir entgegen blitzen ſah.

Tageshell war der weite Kreis der rund umlaufenden Arkaden erleuchtet und warf bis in des Platzes Mitte leuchtende Strahlen über eine Menge Menſchen jedes Standes und Alters hin, die auf dem ebnen Marmorboden auf und nieder wogten. Viele Andere ſaßen unter Zelten vor

Digitized by Google

den Kaffeehäuſern umher, wo lange Reihen von Stühlen für die müden Fußgänger in zierlicher Ordnung aufgeſtellt waren. Sänger und Muſikanten zogen von einem Zelte zum andern, und Schaaren von Dienern vertheilten ſich überall, mit Erfriſchungen beladen, unter dem Haufen. Dort verſammelte ein Puppentheater die Neugierigen um ſich her; hier machte ein Taſchenſpieler dem Pöbel ſeine Künſte vor, und nützte die Dunkelheit beſſer als der Puppendirector ſeine Lichter; weiterhin erſchütterte ein Volkserzähler mit ſchrecklichen Mordgeſchichten die ihn ſtaunend umgebenden Zuhörer, während ſanft aus der Ferne Arioſt's und Taſſo's Lieder von den Gondeln herübertönten. Vom Lärm betäubt, vom Glanz der Lichter geblendet, zog ich mich endlich an den einſamſten Ort zurück, und ließ, von der Klarheit abgewandt, meine Augen nach oben gerichtet, ſie in der Nacht umherirren. In undeutlichen Maſſen lagerten ſich die hohen Palläſte um mich her, ſie ſchienen an Majeſtät

Digitized by Google

zu gewinnen, was ſie an Schönheit des Details verloren; ſeltſamer noch war im Halbdunkel des alten Dogenpallaſtes Anſehn, noch vermehrt ſchienen die vielen Kuppeln des Doms, und in doppelter Höhe däuchte mir der gigantiſche Markusthurm emporzuſteigen, auf deſſen Spitze der eherne Engel, gleich ſeinen himmliſchen Mitbrüdern, ſich unter den funkelnden Sternen verlor.

NEW YORK CIRCULATING LIBRARY.

Digitized by Google

Digitized by Google

[illegible]

Digitized by G

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building.

form 410

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google